Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1932

4.9.1932 (No. 246)

Visual Library

Sonntag, 4. September 1932 — 177. Jahrgang Nr. 246

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 ℳ, durch die Post 2.10 ℳ (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton, „Pyramide" und Musik: Karl Joho; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 44. Tel. B 4, Bavaria 6268. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia", Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Das Wirtschaftsprogramm verabschiedet.

In aller Kürze.

* Die Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der preußischen Verwaltung ist am Samstag veröffentlicht worden.

*

Die am Freitag vom preußischen Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten fünf Nationalsozialisten sind am Samstag früh um 3 Uhr aus Beuthen in das Zuchthaus nach Groß-Strelitz überführt worden. Der Abtransport verlief ohne jede Störung, da der Zeitpunkt in der Oeffentlichkeit nicht bekannt war. In Beuthen und ganz Oberschlesien herrscht völlige Ruhe.

*

Der Kommandeur der III. Division und Befehlshaber im Wehrkreis III, Generalleutnant von Rundstedt, ist mit dem 1. Oktober zum Oberbefehlshaber der Gruppe I (Berlin) ernannt worden. Sein Nachfolger ist Generalleutnant Freiherr von Fritsch.

*

* Im Rahmen des Deutschen Katholikentages fand gestern die geschlossene Mitgliederversammlung statt, in der die Berichte der einzelnen Arbeitsgruppen des Vertretertages erstattet wurden.

*

In Madrid fand gestern die feierliche Eröffnung der Welttelegraphen- und Weltfunkkonferenz statt, an der 600 Vertreter aus allen dem Weltpostverein angeschlossenen Ländern teilnehmen. Die deutsche Abordnung für die Konferenz steht bekanntlich unter Führung des Präsidenten der Oberpostdirektion Karlsruhe.

*

In der Nacht zum Samstag wurde auf den vor dem polnischen Generalkonsulat in Oppeln stationierten Posten der Schutzpolizei, Polizeiwachtmeister Christ, ein Anschlag verübt. Aus den umliegenden Gärten wurde er mit Steinen beworfen und beschossen. Der Beamte erwiderte das Feuer und wurde selbst verletzt. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

*

Präsident Ortiz Rubio von Mexiko hat überraschend in einer Kabinettssitzung seinen Rücktritt bekannt gegeben, den er mit Gesundheitsrücksichten begründete. In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß der Rücktritt auf Meinungsverschiedenheiten mit dem früheren Präsidenten Calles, dem Führer der Nationalrevolutionären Partei, zurückzuführen ist.

*

Berichten aus Mukden zufolge ist am Freitag ein neuer chinesischer Angriff gegen die Stadt erfolgt. Der Ueberfall war gut vorbereitet und wurde von etwa 5000 Mann Freischärlern ausgeführt, die auch mit Artillerie und Maschinengewehren ausgerüstet sind. An den Kämpfen gegen die chinesischen Freischärler nahmen sämtliche verfügbaren japanischen Truppen teil.

*

Durch einen Großbrand im Hafen von Alexandria wurden riesige Mengen von aufgestapelter Baumwolle, die der ägyptischen Regierung gehörte, vernichtet. Der Schaden wird auf rund eine halbe Million Mark geschätzt.

*

Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Samstag um 10.45 Uhr MEZ. in Pernambuco zum Rückflug nach Friedrichshafen gestartet.

* Näheres siehe unten.

Deutsches Schiff gesunken.

Vier Mann ertrunken.

♂ Stockholm, 3. September.

Am Samstag vormittag hat sich in den Stockholmer Schären eine schwere Schiffskatastrophe ereignet. Der deutsche Motorschoner „Clare Elise" aus Hamburg ist untergegangen, wobei der Kapitän, der erste Steuermann und zwei Leute der Besatzung wahrscheinlich ertrunken sind.

Das Unglück wurde von dem schwedischen Dampfer „Vanja" beobachtet, der zu Hilfe eilte und vier Schiffbrüchige retten konnte, nämlich den zweiten Steuermann Quenzel und die Matrosen Weyrauch, Höckel und Radau, sämtlich aus Hamburg. Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor, da der schwedische Dampfer sich auf dem Wege nach Helsingfors befindet.

Sonderkurier nach Neudeck abgesandt

Neue Phase der Verhandlungen um die Regierungsumbildung?

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblatts.)

W. Pf. Berlin, 4. September.

Das Reichskabinett hat am Samstag mittag gegen 2 Uhr seine Beratungen abgeschlossen und das Wirtschaftsprogramm verabschiedet. Der Entwurf der entsprechenden Notverordnung ist noch am Samstag abend durch einen Sonderkurier an den Reichspräsidenten nach Neudeck abgesandt worden. Die Unterzeichnung der Notverordnung durch den Reichspräsidenten wird bis zum Montag erfolgen. Die Veröffentlichung der Verordnung ist für Dienstag früh in Aussicht genommen. Die Reichsregierung wird in der nächsten Woche für die große Oeffentlichkeit durch den Rundfunk Erläuterungen zu dem Wirtschaftsprogramm geben. Voraussichtlich werden mehrere Mitglieder des Reichkabinetts im Rundfunk Reden halten.

Der Reichskanzler hatte ursprünglich die Absicht gehabt, am kommenden Donnerstag vor dem Reichstag eine programmatische Erklärung über sein Programm abzugeben. Bisher ist der Reichstag aber noch nicht durch den Reichstagspräsidenten Göring einberufen worden. Wie wir hören, hängt der Termin des Zusammentritts des Reichstags von dem Empfang des Reichstagspräsidiums durch den Reichspräsidenten von Hindenburg ab. Die aus Nationalsozialisten, Zentrum und Bayerische Volkspartei bestehende Mehrheit des Reichstages will zunächst eine Unterredung mit dem Reichspräsidenten herbeiführen, die von erheblicher politischer Bedeutung sein dürfte. Als Vertreter dieser drei Parteien sollen der nationalsozialistische Reichstagspräsident Göring, sowie die Vizepräsidenten Esser und Rauch vom Zentrum und der Bayerischen Volkspartei dem Reichspräsidenten gegenüber den Standpunkt der Parteien in der Frage der Umbildung der Reichsregierung zum Ausdruck bringen und darauf hinweisen, daß eine aktionsfähige Mehrheit im Reichstag zur Uebernahme der Regierung vorhanden ist. Bei dieser Gelegenheit dürfte der deutschnationale Vizepräsident Graef-Thüringen allerdings eine andere Haltung einnehmen. Man rechnet in politischen Kreisen nicht damit, daß der Reichspräsident von seinem Standpunkt abgehen wird, sondern daß er an dem Kabinett Papen und dem grundsätzlichen Charakter der Präsidialregierung festhalten wird.

Die Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstagspräsidium wird aber keineswegs zwecklos sein, sondern den Beginn einer neuen Phase in den Verhandlungen um die Regierungsbildung darstellen. In politischen Kreisen ist man jedenfalls der Ansicht, daß die Verhandlungen, die einmal zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum und zum andern zwischen den Nationalsozialisten und der Reichsregierung stattfinden, wohl dann nicht mehr den Sturz des Kabinetts zum Ziele haben werden, sondern den Zweck verfolgen würden, die Absichten der Nationalsozialisten und des Zentrums mit der Auffassung des Reichspräsidenten in Uebereinstimmung zu bringen. Daraus erklärt sich auch die Absicht, den Reichstag nach der Entgegennahme der Kanzlererklärung für längere Zeit wieder zu vertagen, ohne die Entscheidung über die Mißtrauensanträge und die Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen herbeizuführen. Wann der Reichstag zusammentritt, steht unter diesen Umständen noch nicht fest. Da der Reichspräsident erst am Freitag der kommenden Woche wieder in Berlin eintreffen wird und infolgedessen der Empfang des Reichstagspräsidiums beim Reichspräsidenten Ende dieser oder anfangs der nächsten Woche erfolgen kann, dürfte der Zusammentritt des Reichstags erst etwa um den 15. bis 16. September herum erfolgen.

Berlin im Zeichen des Stahlhelmtages.

Wehrsportabend im Stadion.

Berlin, 3, September.

Alle Bahnhöfe Berlins und seiner Vororte stehen im Zeichen des feldgrauen Ehrenkleides. Ununterbrochen rollen die Züge heran und bringen ständig weitere Tausende von Stahlhelmern hierher. Nach Möglichkeit werden die Züge bereits in den Vorortstationen abgefertigt, damit die einzelnen Landesverbände sofort in ihre Quartiere abrücken können. Die Mannschaften finden in vielen großen Sälen und Zeltrestaurants Berlins und seiner Vororte, in leerstehenden Maschinenhallen und Turnhallen usw. Unterkunft. Auf der nach Berlin führenden Heerstraße rollen die Kraftwagentransporte heran. In den Berliner Straßen sieht man große Automobile, Speditionswagen, Ausflugswagen usw. mit den Namen aller deutschen Städte, sämtlich angefüllt mit Stahlhelmern, die die beschwerliche, zum Teil tagelange Reise in den dichtbesetzten Wagen auf sich genommen haben. Besonders zahlreich sieht man die Feldgrauen im Innern der Stadt bei der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. Den Ruf „Front-Heil" hört man in allen Straßen.

Die Berliner Bevölkerung nimmt lebhaften Anteil an dem Reichsfrontsoldatentag. Zahlreiche Gebäude haben schwarz-weiß-rot geflaggt.

Seit den frühen Nachmittagsstunden strömten Zehntausende von Menschen zu dem Stahlhelmwehrsportabend nach dem Stadion im Grunewald. Das Stadion war schon lange vor dem Beginn von Zuschauern überfüllt. Die Reichsregierung war vertreten durch den Reichskanzler, den Reichsinnenminister, der das Stahlhelmabzeichen trug, den Reichsernährungsminister und den Reichsfinanzminister. Die Wehrsportübungen brachten Freiübungen, Hindernislaufen, Staffelläufe, außerordentlich interessante Gas- und Sanitätsübungen sowie Ordnungsübungen. Mehrere Flugzeuge kreisten dauernd über dem Stadionrund.

Nachdem dann vereinigte Stahlhelmkapellen in Stärke von 500 Mann eine Reihe von Liedern und Märschen unter starkem Beifall zu Gehör gebracht hatten, erfolgte der Einzug von 2500 mit Eichenlaub geschmückten Fahnen aus allen deutschen Gauen. Der Große Zapfenstreich und das Deutschlandlied sowie ein Riesenfeuerwerk, das in großen Leuchtbuchstaben den Stahlhelmgruß Frontheil brachte, beschlossen die eindrucksvolle Kundgebung. Der Abmarsch der Massen vollzog sich reibungslos.

Kameradschaft.

In der heutigen Zeit der inneren Zerrissenheit und des gleichzeitigen Heranreifens schwerwiegender außenpolitischer Entscheidungen, hat die Kameradschaft besondere Bedeutung. In den letzten Jahren sind wirklich genug Brücken innerhalb des deutschen Volkes abgebrochen worden. Es wird höchste Zeit, daß die Kräfte wieder stärker in den Vordergrund rücken, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, im Geiste der Kameradschaft Brücken zu schlagen. Der Einsatz der Kameradschaft war für die Frontsoldaten das größte Erlebnis des Weltkrieges. Dieses kameradschaftliche Band mag sich wohl im Wirbel der innerpolitischen Kämpfe gelockert haben. Abgerissen ist es nicht. Es kommt nur darauf an, daß es wieder sichtbar gemacht wird, daß es wieder in seiner ganzen Bedeutung empfunden wird.

Diese Einigungsaufgabe steht als große Forderung über dem Reichsfrontsoldatentag in Berlin. Warum sollen die Männer, die einst draußen im Felde und im Schützengraben von einem Geiste beseelt, von einem Willen geleitet und in der Opferbereitschaft für die Nation verbunden jedes Ungemach gemeinsam trugen und jede Freude gemeinsam erlebten, so im wahrsten Sinne die Volksgemeinschaft erfuhren, warum sollen diese Männer nicht auch bei den inneren Auseinandersetzungen um die Gestaltung der deutschen Geschicke den Geist der Kameradschaft an die erste Stelle setzen? Es gilt zugleich noch die andere, viel schwerere Aufgabe, diesen Einsatz der Kameradschaft auch denen verständlich zu machen und einzuimpfen, die selbst das Fronterlebnis nicht mehr haben durften. Die Massen der Jugendlichen, die erst nach dem Kriege mannbar geworden sind, kennen ja Deutschland und das deutsche Volk nur in seiner inneren Zerrissenheit. Es gibt erschreckend viel Beispiele dafür, daß diese Jugend, die das alte Deutschland nicht mehr kannte, für die auch die Daten des Weltkrieges nicht viel anderes darstellen als etwa Geschichtszahlen aus dem Mittelalter, daß diese Jugend bei all ihrem Idealismus den politischen Gegner als einen Feind betrachtet und behandelt, der ohne moralische Bedenken bis aufs Blut bekämpft werden kann, als ob er nicht auch ein Glied der Volksgemeinschaft wäre. Der Blutterror der letzten Monate wäre ja schlechthin unvorstellbar, wenn es nicht so wäre. Das ist für das Volk nach innen die größte Aufgabe, die von der Frontsoldaten-Generation noch zu leisten ist,

Das mit Stahlhelmflaggen geschmückte Hotel Kaiserhof, in dem die Bundesführung ihr Hauptquartier aufschlug.

Die Stahlhelm-Ehrenwache am Eingang des Hotels.

auf diese Jugend den Einsatz der Kameradschaft zu vererben.

Hat der Stahlhelm, frei von jedem Landsknechtstum, diese Aufgaben übernommen, hat er um der Kameradschaft und um des Staatsgedankens willen auf den im Augenblick überflüssig gewordenen innerpolitischen Einsatz verzichtet, so ist gerade ein so gewaltiger Aufmarsch wie der Frontsoldatentag zugleich auch eine unübersehbare Bekundung des deutschen Wehrwillens. Was der Stahlhelm nach außen bedeutet, hat in den letzten Jahren das hysterische Geschrei der Feinde bei den Aufmärschen in Breslau und in Koblenz bewiesen. Diesmal ist in der schwebenden Auseinandersetzung über die deutsche Sicherheit der Berliner Aufmarsch eine Dokumentierung des unbeugsamen Willens, daß Deutschland sich nicht um sein Recht auf Rüstungsgleichheit und Wehrhoheit betrügen läßt.

Wirtschaftsprogramm und Landwirtschaft.

:=: Berlin, 3. Sept.

Geheimrat Hugenberg hat an den Reichskanzler von Papen einen Brief geschrieben, in dem er darauf hinwies, daß sich aus dem Fehlen näherer Ausführungen über Maßnahmen zum Schutz der Landwirtschaft in der Rede von Münster innerhalb der Landwirtschaft große Unruhe und Sorge ergeben habe. Reichskanzler von Papen hat darauf wie folgt geantwortet: „Sehr geehrter Herr Geheimrat! Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 2. ds. Mts., das sich mit der Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität beschäftigt und beehre mich, darauf folgendes zu erwidern:

Wenn in landwirtschaftlichen oder politischen Kreisen der Eindruck entstanden sein sollte, daß die jetzige Reichsregierung die Schwere und Bedeutung des herrschenden landwirtschaftlichen Notstandes nicht voll würdige und nicht zu sofortiger tätiger Hilfe bereit sei, so beruht dies auf Mißverständnis. Ich stimme in der Beurteilung der Lage durchaus mit Ihnen überein. Schon unter dem Gesichtspunkt der deutschen Devisenlage ist eine Entlastung des deutschen Marktes von übermäßiger landwirtschaftlicher Einfuhr unerläßlich.

Im Grundsatz hat sich daher die Reichsregierung für die Anwendung von Kontingenten entschieden, soweit die Verhandlungslage das zuläßt. Wenn ich auf diese Fragen in meiner Rede in Münster nicht näher eingegangen bin, so ergab sich dies lediglich daraus, daß ich mich dort nur mit den Grundzügen der nächsten Notverordnung befaßt habe. In dieser können die erwarteten Maßnahmen zum Teil deshalb nicht enthalten sein, weil es zu ihrer Durchführung neuer Vorschriften bedarf, zum Teil deshalb, weil die bezüglichen Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen sind. Ich darf andererseits mitteilen, daß über das zunächst beabsichtigte Maß hinaus die Reichsregierung heute beschlossen hat, dem Herrn Reichspräsidenten eine Entlastung von der Grundsteuer durch Steuergutscheine in Höhe von 40 v. H. des Steuerbetrages vorzuschlagen. Ich bitte überzeugt zu sein, daß im übrigen die erforderlichen Maßnahmen mit äußerster Beschleunigung zu Ende geführt werden sollen. Das Reichskabinett ist sich völlig klar darüber, daß die Rettung der Landwirtschaft eine deutsche Lebensfrage ist.

Es wird Sache der Reichsregierung sein, unter Wahrung der Interessen der gesamten deutschen Wirtschaft die Reihe der schon durchgeführten einschneidenden Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft zu einem ausreichend wirksamen Gesamtwerk zu vervollständigen."

Massenabwanderungen aus Ostoberschlesien.

TU. Beuthen, 2. Sept.

Am Freitag sind in Beuthen 30 Rückwanderer-Familien aus Ostoberschlesien mit ihrem Hab und Gut eingetroffen. Wie verlautet, sind außer den bereits angekommenen Familien weitere 15 Rückwandererfamilien unterwegs. Es ist damit zu rechnen, daß bis Ende des Monats insgesamt 100 Familien eintreffen werden. Das Beuthener Wohlfahrtsamt hat die bereits Angekommenen in Massenquartieren untergebracht. Die Verpflegung erfolgt durch die Notstandsküche. In Telegrammen an den Reichskanzler, den Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten hat der Magistrat Beuthen um die Weiterleitung der Zugewanderten gebeten, da ein dauerndes Verbleiben der Familien in Beuthen wegen Unterkunftsmangel nicht möglich sei.

Bei den in Beuthen eingetroffenen deutschen Rückwanderern aus Ostoberschlesien handelt es sich in der Hauptsache um Behördenangestellte, die vor einiger Zeit entlassen wurden, da sie für Deutschland optiert hatten. Da die Betroffenen als deutsche Staatsangehörige keinerlei Unterstützung erhalten, sahen sie keine andere Möglichkeit, als nach Deutschland abzuwandern und die Hilfe der deutschen Behörden in Anspruch zu nehmen.

Der Katholikentag in Essen

Die Beratungen des Vertretertages.

TU. Essen, 3. Sept.

Im großen Saal des Städtischen Saalbaues begann am Samstag vormittag unter starker Beteiligung die geschlossene Mitgliederversammlung des Deutschen Katholikentages, in der die Berichte der einzelnen Arbeitsgruppen des Vertretertages erstattet wurden. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten Baumgartner, sprach als erster Berichterstatter Pfarrer Eckert-Frankfurt über „Die Seelsorge in der Großstadt".

Ueber „Katholisches Ehe- und Familienleben" sprach Professor Hermann Muckermann-Berlin-Dahlem, der darauf hinwies, daß keine der 50 deutschen Großstädte mehr aus innerer Lebenskraft wachse. Die Hoffnung, daß der schwindende Nachwuchs vom Lande her ausgeglichen werden könne, sei trügerisch. Im Gesamtdurchschnitt der Großstadtfamilien, auch der katholischen, reiche die Zahl der Kinder nicht mehr hin, um die Eltern zu ersetzen, was um so verhängnisvoller sei, als es sich um erbgesunde Familien handle. Hauptursache dieser Erscheinung sei die Lebensverneinung, die Abwehr des Kindes. In manchen Großstädten sei die Zahl der Fehlgeburten, die zum größten Teil gewollt wären, bereits größer als die Zahl der Geburten. Zur Bekämpfung dieser Niedergangsbestimmungen forderte Professor Muckermann eine allgemeine gründliche Beratung und Belehrung der jungen Menschen vor der Eheschließung. Einrichtung katholischer Eheberatungsstellen sowie vor allem wirksame Maßnahme zur Erleichterung der Lage erbgesunder kinderreicher Familien, wobei er auch auf die Bedeutung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms hinwies.

Abg. Joos berichtete über die Ergebnisse der Gruppenberatungen über das Thema „Die Großstadt als Heimat". Frau Staatspräsident Bolz sprach über „Die Aufgaben der Charitas in der Großstadt". Ueber „Die Schule in der Großstadt" referierte Generalsekretär Böhler-Düsseldorf.

Mit besonderem Interesse nahm die Mitgliederversammlung den Bericht des Studiendirektors Monzel-Köln aus der Arbeitsgruppe „Großstadt als Kulturraum" entgegen. Zum Thema „Buch" setzte sich der Referent mit Nachdruck für das Schmutz- und Schundgesetz ein, das zwar manche Mängel habe, aber im übrigen sehr nutzbringend sei. Zum Thema „Film" wurde ausgeführt, daß die Zahl der Kinobesucher gerade in den katholischen Volksteilen der Großstadt lawinenartig angewachsen sei. Für den Katholizismus gebe es daher nur positive Mitarbeit vor allem durch den Ausbau der eigenen Produktion, so der Leo-Filmgesellschaft. Zu dem Thema „Rundfunk" wurde erklärt, die Katholiken lehnten das Schlagwort von der Entpolitisierung des Rundfunks ab, weil daraus die Verdeckung einer neuen Politisierung zu befürchten sei. Zum Thema „Sport" wandte sich der Berichterstatter entschieden gegen die Bestrebungen von oben herunter, eine Art Uniformierung der sportlichen Betätigung einzurichten. Das werde der katholische Volksteil nicht mitmachen, der sich seine eigenen guten Organisationen, die Deutsche Jugendkraft usw., nicht aus der Hand werde schlagen lassen.

Ueber die Beratungen der Gruppe „Die Großstadt und die religiöse Kunst" berichtet Landesrat Busley-Köln, der die Not der Künstlerschaft schilderte und an den Katholikentag die Bitte richtete, sich nach Kräften für die auf katholischem Boden stehenden Künstler einzusetzen.

Den Bericht für die Arbeitsgruppe „Großstadt und Volkstum" erstattete Studienrat Ellbracht-Hamm. Besonderes Interesse beansprucht der Bericht des Schriftleiters Emil Ritter-Köln über das Beratungsergebnis der Gruppe „Großstädter als Staatsbürger". Er erklärt, die Meinungsverschiedenheiten, die in dieser Arbeitsgruppe zutage getreten und hier und da auch lebhaft zum Ausdruck gebracht worden seien, bedeuteten für denjenigen durchaus keine Neuigkeit, der die Arbeit dieser staatsbürgerlichen Gruppe von Anfang an kenne. Das Vorhandensein dieser Meinungsverschiedenheiten sei gerade für das Zentralkomitee der Anlaß gewesen, eine solche Arbeitsgruppe staatsbürgerlicher Art auf den Generalversammlungen der deutschen Katholiken einzurichten und die Zusammensetzung dieser Arbeitsgruppe sei auch ganz bewußt von der Tatsache ausgegangen, daß solche Meinungsverschiedenheiten im Katholizismus vorhanden sind. Die Gruppe habe sich vor allem mit der Frage beschäftigt, durch welche Maßnahmen der Radikalisierung der Großstadtmenschen entgegengewirkt werden könne und sei der Meinung, daß dies zunächst geschehen könne durch planmäßige Belehrung über die Wirklichkeit des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens. Wenn je, dann gelte heute das Wort, daß nur die Wahrheit frei mache.

Mit einem Schlußwort des Präsidenten Baumgartner fand die Mitgliederversammlung ihr Ende.

In den öffentlichen Festversammlungen des Samstags, die um 16 Uhr begannen, sprachen Frau Dr. Schlüter-Hermkes über „Christi Kreuz in der Großstadt", Leo Fußhöller über „Gesellschaftliche Formen und Bindungen in der Großstadt", Frau Dr. Müller über „Christusträger und großstädtische Bildungskräfte" und P. Ludwig Esch über „Das Mysterium in der Großstadt".

Unwetter und Erdbeben im östlichen Bosnien.

(!) Wien, 3. Sept.

Wie aus Serajewo (Bosnien) gemeldet wird, ist über den östlichen Bezirken von Bosnien ein schweres Unwetter niedergegangen. Während des Sturmes und Regens erfolgte gegen 22 Uhr zunächst ein schwerer Erdstoß, dem nach wenigen Minuten ein zweiter starker Erdstoß folgte. Dächer stürzten zusammen, Fensterscheiben gingen in Trümmer. Die Bewohner stürzten trotz des strömenden Regens ins Freie. Nach den bisher vorliegenden Berichten hat das Erdbeben in Turje, Bezirk Bihac, drei Todesopfer gefordert. Unter den Trümmern eines Hauses wurden vier Mädchen begraben, von denen drei nur als Leichen geborgen werden konnten. Das vierte Mädchen wurde schwer verletzt.

Serajewo selbst wurde von einem Wolkenbruch überflutet. Auf der Drina-Brücke in der Gegend von Wisegrad wurde ein Personenzug von beiden Seiten abgeschnitten und konnte mehrere Stunden lang nicht von der Stelle. Auch in der Gegend von Priboj wurde die Bahnstrecke mehrere Hundert Meter weiter verschüttet, so daß der Zugverkehr eingestellt werden mußte.

Die preußische Verwaltungsreform

Die Verordnung über die Vereinfachung der Verwaltung.

Berlin, 3. September.

Die amtliche Mitteilung über die Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung in Preußen besagt u. a., daß, nachdem die Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen den Unterbau in der Kreisinstanz gleichmäßiger gestaltet habe, nunmehr die Verwaltung sowohl in der Mittel- wie in der Kreisinstanz neu organisiert wird. Die Reform steckt sich vier Hauptziele, nämlich Neuordnung des Verhältnisses zwischen Ober- und Regierungspräsident, Eingliederung der Sonderverwaltungen in die allgemeine Landesverwaltung, Neuorganisation der Kreisinstanz und starke Dekonzentrierung der Verwaltung nach unten.

Für das Verhältnis zwischen Oberpräsident und Regierungspräsident sei die Rücksicht auf die zukünftige Reichsreform entscheidend. Wenn der preußische Oberpräsident zugleich der Kommissar der Reichsregierung werde, müsse er die erforderliche Autorität in allen Verwaltungsangelegenheiten der Provinz besitzen und von unnötiger Detailarbeit befreit sein. Der Schwerpunkt der laufenden Verwaltung liege beim Regierungspräsidenten, der nahezu sämtliche Zweige der allgemeinen Landesverwaltung vereinige. Die Sonderverwaltungen würden völlig in die allgemeine Landesverwaltung eingegliedert. Die Angelegenheiten des höheren Schulwesens würden dem Oberpräsidenten zugewiesen unter Aufhebung der kollegialen Verfassung des früheren Provinzialschulkollegiums.

Die Landeskulturverwaltung werde in die Instanz des Regierungspräsidenten eingegliedert. Die Kulturämter blieben bestehen, die Landeskulturämter würden aufgelöst. Die Kreisbehörden blieben in ihrer bisherigen Selbständigkeit grundsätzlich erhalten. Der Landrat solle die Möglichkeit erhalten, den technischen Kreisbehörden gegenüber die Notwendigkeiten der allgemeinen Verwaltung zu vertreten. Er werde außerdem ermächtigt, bei Gefahr im Verzuge einstweilige Anordnungen zu treffen, und solle in Zukunft neben der Kommunalaufsicht über die Landgemeinden auch diejenige über die Städte bis 10 000 Einwohner übernehmen und auch die Schulaufsicht in den sogenannten äußeren Angelegenheiten der Volksschulträger führen. Der Dekonzentration in Verwaltungssachen entspreche die Erweiterung der Zuständigkeit des Kreisausschusses als Beschlußbehörde und Verwaltungsgericht anstelle des Bezirksausschusses. Eine radikale Vereinheitlichung aller Rechtsmittelfristen solle größere Klarheit im Verwaltungsrecht schaffen. In der Verordnung wird schließlich die Anstellung ehrenamtlicher Bürgermeister in kleinen Städten, Erleichterung der kommissarischen Verwaltung der Aemter in der Rheinprovinz und Westfalen durch städtische Bürgermeister in Personalunion und umgekehrt vorgesehen. Neu geregelt wird auch das Recht der Zwangsvollstreckung gegen Gemeinden und Gemeindeverbände.

Badischer Kunstverein.

Der Kunstverein eröffnete seine neue Ausstellungszeit unter dem Leitgedanken „Die Frau im Bild". Er erinnert an jenen noch erheblich originelleren Einfall, den man mit der Generalidee „Selbstbildnisse badischer Künstler" vor zwei Jahren mit unleugbarem und vielbeachtetem Gelingen verwirklicht hatte. Diesmal heißt also das Thema „Die Frau im Bild". Es ist wohl begrenzt, bietet aber trotzdem einen ungeheuer weiten Spielraum, so daß die Beteiligung weitester Künstlerkreise von vorneherein gesichert war. In der Tat sind auf der seit 1. September offenen Ausstellung des Karlsruher Kunstvereins nicht weniger als 119 Namen, darunter 86 Karlsruher, zu zählen. Wenn man trotzdem mehrere sieht, die nicht da sind, so kommt es daher, daß die in irgendeinem öffentlichen Festverhältnis stehenden Maler und Bildhauer mit Recht an der Preiszuerkennung und den Ankäufen nicht teilnehmen wollen und sollen. Staat und Stadt möchten nämlich trotz ihrer eigenen Notlage den freien Künstlern nach der gegebenen Möglichkeit helfen und haben insgesamt 8000 Mark bereit gestellt. Das ist nicht viel bei der großen Schar, aber nicht wenig bei der Finanzlage von Staat und Stadt. Man kann nur wünschen, daß die Begabtesten bedacht werden. Sonst hat die Unterstützung in dem hier allein zuständigen höheren Sinn keinen Wert. Allzu schwer mag das Richteramt nicht sein, vieles ist mit einem Blick ausgeschieden. Denn wer einen Pinsel und etwas Farbe hatte oder einen Ateliernesthocker, hat eingeschickt. Solchermaßen sind alle Stilarten, Auffassungen, Richtungen vertreten. Vom teilweise kindlich naiven Kitsch, der indessen immer noch sympathischer ist als jener, der in Berechnung auf das „Gefühl" weder Skrupel noch Zweifel kennt, über die mißverstandene „Weltanschauung" von gestern, bis zum meisterlichen und eigenschöpferischen Bildnis sind alle Malarten zu finden. Insgesamt kann man sagen, daß mehr Malersleute als Künstler im wahren Sinn auf den Plan gerufen worden sind. Aber das ist ja das oft beredete Uebel unserer Zeit, daß die besten formalen Kräfte, die wie ehedem dem Handwerk den alten Glanz zu geben vermöchten, sich immer und immer wieder einer sozusagen abschreibenden Kunst widmen. Kunstübungen, die nicht seelisch packen, erschüttern, bereichern, mögen noch so gut gemalt und „gekonnt" sein, sie füllen keine klaffende Lücke im Dasein aus. Ihre Urheber täten gescheiter, ihre in der Regel fraglos guten Sinne und geschickten Hände einem ehrsamen Gewerbe zuzuwenden, statt ein Kunstproletariat zu vermehren, dem keine 80 mal 80 8000 Mark helfen könnten. Es wäre auch schade um das Geld. Die Romantik im Sinne des Bohémiens ist längst beim Teufel, ebenso die Rente und die Allerweltskaufmöglichkeit — merkwürdigerweise hat sich diese am Tage liegende Erkenntnis aber bei so vielen Kunstschülern und ungebundenen Malerjünglingen offenbar noch nicht herumgesprochen. Die Spuren der Alten schrecken die Jungen offenbar nicht.

Wenn diese aus Eifer zornige Allgemeinbemerkung auch nicht unterdrückt werden mochte, so ist glücklicherweise festzustellen, daß dank der Jury des Kunstvereins die Ausstellung eine erfreuliche Höhenlage besitzt. Fesselnd, aufschlußreich und ableuchtend ist sie unter allen Umständen.

Es kann sich natürlich nicht darum handeln, mit dem Notenbüchle unseligen Angedenkens die 119 Namen von Amtsbühler bis Zureich, von Büchel bis Vetter abzuschreiten. Die Abkehr von den wilden Wollungen der soeben abgelaufenen, stürmischen und um jeden Preis revolutionären oder „sozialen" Tendenzzeit ist unverkenntlich. Die Besinnung scheint zurückgekehrt, mit ihr allerdings auch die Gefahr allzubequemer Selbstgenügsamkeit und Problemarmut. Man malt wieder mehr als daß man mit sich ringt, daß man seinen eigenen Kampf um die Rätsel dieser unverständlichen Welt in faustischer Auflehnung wagt und den Sinn der Welt herauszutreiben versucht. Das ist die hehre Aufgabe der Kunst. Ob das mit einem Mittel der bildenden Künste oder mit dem Wort der Dichtung oder der Bühne geschieht, bedeutet nur die äußere, zufällige Manifestierung, nicht den letzlichen Auftrag des Künstlers. Generell ist weiterhin nun endlich speziell zur heutigen thematischen Ausstellung zu sagen, daß „Die Frau im Bild" im großen Ganzen zu schülerhaft einfach und von außenher aufgefaßt wurde. Natürlich handelt es sich auch bei den eingelieferten Aktstudien, den Genrebildern, den Bildnissen um die Frau, aber von der unausdenklichen Symbolträchtigkeit des Begriffes Frau ist nur in ganz wenigen Ausstellungsstücken etwas zu verspüren. Dem tieferen Sinn des unbestreitlich wirklich reizvollen Stichworts „Die Frau im Bild" nachzugehen, hat leider die überwiegende Zahl der Ausstellenden überhaupt nicht unternommen. Man denke an die Fragestellungen: Mutter, Frau, Geliebte, Verführerin, Teufelin, Erlöserin und so fort!. Mit den äußeren Merkmalen feminini generis ist es nicht getan und wären sie auch noch so nackerdich dargestellt wie vielfach geschehen und zwar nicht immer ästhetisch. Aber das ist schließlich die Sache des Herrn Bracht im Preußischen und nicht die des harmloseren Referenten im Baadischen.

Wir kommen wohl noch im Verlauf der vier Ausstellungswochen auf Einzelheiten zurück. Wichtiger dünkte uns heute eine Andeutung der Gesamtphysiognomie. Der Besuch, und zwar angesichts der Fülle und Vielgestalt der wiederholte, wird nachdrücklichst empfohlen.

Flndribus.

Uraufführung in Baden-Baden

„Egoisten". Lustspiel von Hermann Roelvink.

Roelvinks neues Lustspiel (aus dem Holländischen übersetzt von Maja Klupp) ist nicht so unbeschwert wie seine früher hier gespielte „Mrs. O." Zwei Generationen stehen einander gegenüber: die Eltern, geschieden, gehen getrennte Wege; das junge Paar, ohne weltanschaulichen Halt, taumelt aus einer „Ersatzreligion" in die andere. Jeder Teil aber lebt in naivem Egoismus das von ihm für richtig gehaltene Leben ohne Rücksicht auf das Wohl und Wehe der anderen. Das gibt nun dem Verfasser Gelegenheit, einige höchst zeitgemäßige Typen auf der Bühne einander gegenüberzustellen und ihr Tun und Treiben satirisch zu beleuchten. Dabei hat er allerdings, wohl um den Charakter des Lustspiels zu wahren, das Lächerliche im Tun seiner Gestalten in den Vordergrund gerückt, der „Meister" der okulten Lebensweisheit wird sogar als Schwindler entlarvt. Im Grunde sind diese mütziggängerischen Mitglieder der guten Gesellschaft recht unsympathische Leutchen; die greise Dienerin, in treuer Pflichterfüllung alt geworden, übertrifft die Herrschaft an wahrer Güte und innerem Wert weit. Die Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten und zwischen Eltern und Kindern geben reichlich Gelegenheit zu programmatischen Erklärungen, die aber selten in die Tiefe gehen, sondern meist nur zum Lachen reizen sollen, stellenweise überwuchern die Reden das Geschehen, besonders am Schluß, wo in klugen, aber ganz undramatischen Gesprächen das dem Zuhörer ohnedies klare Ergebnis des Stückes zusammengefaßt wird. Energische Kürzungen der Reden würden dem dramatischen Schwung des wertvollen Stückes sehr zugute kommen.

Robert Klupp inszenierte das Stück sehr geschickt und spielte den Genießer Henri ausgezeichnet; Else v. Hagen (als Gast) war eine vortreffliche Gegenspielerin. Die alte Dienerin wurde von Cala Lindekoff in überaus sympathischer Weise verkörpert, der „Meister" von V. Kurz war ein Kabinettstück. Das Stück hatte bei gut besetztem Hause einen vollen Erfolg, der anwesende Autor wurde stürmisch gefeiert. O. Sp.

*

Die Städtischen Schauspiele in Baden-Baden haben auf 4. Oktober die Uraufführung des Schauspiels „Der Rattenfänger von Hameln" des in Obersasbach lebenden Dichters Joachim von der Goltz in Aussicht genommen.

Erlebnisse auf Sumatra

von Dr. LEON BALNER, ehemaliger Stabsarzt für Niederländisch-Indien.

(2. Fortsetzung.)

Die Qual des Durstes.

Wir wurden erschöpft und mußten oft rasten. Es gab keinen, der noch einen Tropfen Tee hatte, und der Durst wurde zur unbeschreiblichen Qual. Aber jetzt gab es kein Zurück mehr, wir mußten trachten, durchzukommen.

Indessen stieg die Sonne immer höher, die Schatten wurden kleiner. Ein aufrechter Stamm von mehr als dreißig Meter Höhe gab einen Schatten, der höchstens für zwei Männer Raum bot. Ueberall war die Luft gleichheiß, aber die Strahlung fürchteten wir am meisten. Alles spie Hitze aus, die Erde, die Asche, die Stämme. Doch die Strahlung der Sonne übertraf alles. Es war entsetzlich. Niemand achtete mehr auf die Gefahr, daß ein halbverbrannter Baumriese zusammenbrechen könnte. Wo es nur anging, flüchteten wir vor der Sonne, und wenn wir rasteten, drängten wir uns in den Schatten der oft noch glosenden und qualmenden Stämme. Die Disziplin hörte bald auf. Die Zwangsarbeiter ließen ihre Frachten stehen, und jeder ging im Tempo, das seine Kräfte zuließen. Die braunen Bambushüte waren heiß und drückten wie eine schwere Last; die Soldaten hingen die Jacken auf ihre Karabiner, um etwas mehr Schatten zu bekommen, und die Zwangsarbeiter legten helle Fetzen auf ihre dunkeln Kopftücher.

Im Chaos der Vernichtung.

Immer häufiger mußten wir haltmachen, um die Leute zu sammeln. Es ging gegen Mittag, wir waren schon sechs Stunden unterwegs, und der tote Wald hatte noch immer kein Ende. Der Korporal mußte die Richtung verloren haben. Die Sonne stand senkrecht, und wir wußten nicht mehr sicher, wo Osten und wo Westen war. Aber die Landschaft hatte noch stets dasselbe Aussehen, nur schien mir unter dem Einfluß der Hitze, im Delirium des Durstes, als würden die Maße ins Gigantische wachsen. Ein Chaos der Vernichtung türmte sich aus geknickten Riesen, aus Wurzeln, die sich schwarz und kahl aus dem Boden reckten, aus wuchtigen Kontrasten von blendender Helle und tiefem Schwarz auf. Es war eine Landschaft von schauerlicher und ganz gefährlicher Großartigkeit.

Der Boden schien zu glühen. Wir gingen auf den Steinen eines heißen Backofens. Wo die Sonne schien, konnte man nicht lange stehenbleiben, man fühlte die Hitze durch die Schuhsohlen. Die Füße brannten. Die Zwangsarbeiter mußten ihre Kleider zerreißen und sie um ihre Füße winden, denn das Gehen war ihnen trotz ihrer dicken Schwielen unerträglich geworden.

Der Sergeant will Ameisen.

Und es war unheimlich still. Wir sprachen kaum noch ein Wort. Manchmal fiel krachend ein abgebrannter Ast von einem Stamm, oder es puffte plötzlich aus einem Haufen von Asche und Kohle. Aber keine Spur von Leben regte sich. Der Sergeant neben mir begann plötzlich etwas von Ameisen und Blutegeln zu faseln, und ich erschrak. Sollte es etwa der Ausbruch eines Trinkerdeliriums sein? Gerade an diesem entsetzlichen Ort? Ein Glück — es waren nur Betrachtungen. Er sehnte sie nur herbei, die großen roten Ameisen, die Blutegel, den echten, feuchten Urwald. Flüchtig, rauschartig kamen und gingen die Gedanken.

Ich berechnete. Jeder hatte schon einige Liter Wasser durch Schwitzen verloren, das Blut ist eingedickt. Dann geben die Gewebe Wasser ab; aber das hat bald eine Grenze. Dann wird die Haut trocken. Manche fühlen ein Frösteln, dann ein Zähneklappern in dieser Hölle, dann kommt die Ueberhitzung, dann der Tod. Wir würden nur noch wenige Stunden aushalten. Bald wurden diese Betrachtungen durch andere Bilder verdrängt, durch Erinnerungen an kaltes, klares Wasser, an Sodawasser, an Bier. Wie gedankenlos, wie gleichgültig habe ich immer getrunken! Wachträume, Zukunftspläne lösten wiederum diese Erinnerungen ab. Meine Urlaubszeit, wenn ich sie erlebte, würde ich in Eis und Schnee verbringen. Ich würde mit der Bergbahn zu den Gletschern fahren oder einen Winter in einem Gebirgsdorf verbringen. Einen Winter, tief eingeschneit und umgeben von Wald. Oder noch besser, ich würde irgendwohin reisen, wo es nur wenig Sonne gibt. Hoch oben in Norwegen soll eine solche Stadt liegen. Und ein Tal, das immer Schatten hat. Dort wäre es am besten.

Wenn er nur bald stirbt!

Einige Rufe schreckten mich plötzlich auf. Es wurde haltgemacht. Ein Zwangsarbeiter war zusammengestürzt. Der Mann war totenblaß, und seine Haut war trocken und heiß wie Asche, wie der zerrissene Boden, auf dem wir standen. Wir schleppten ihn an eine Stelle, wo ein rauchender Stamm einen winzigen Schatten bot, und versuchten, ihm die Jacke vom Leib zu ziehen. Aber er litt es nicht. „Dinging" (kalt) sagte er und klapperte mit den Zähnen. Er verfiel rasch. Bald setzten Krämpfe ein, und seine Augen drehten das Weiße hervor. Indessen hatten wir alle nur den einen Wunsch, daß es nicht zu lange dauern möge. Der Sterbende quälte sich eine Weile, und die Soldaten und Sträflinge begannen bereits zu murren. Sie verstanden die Europäer nicht. Soeben hatte der Sergeant den einen Sträfling mit dem Tod bedroht, und jetzt machten sie mit einem Verlorenen so viele Umstände. In weniger als einer halben Stunde starb er. Er hieß Seimann und war ein Raubmörder, aber in der Not war er ein treuer Kamerad gewesen, und wir hatten ihm ebenfalls Kameradschaft gehalten.

Der Blick des Seeräubers.

Nach einer weiteren halben Stunde des mühseligsten Vorwärtsstrebens zwischen Baumstämmen, um Baumruinen herum, zwischen glosendem Wurzelwerk in einer Richtung, die wir schätzungsweise für westlich hielten, mußten wir wieder haltmachen. Ein Zwangsarbeiter war plötzlich stehen geblieben und wies nach oben. Der Himmel flammte weiß und blendete. Nur das Auge dieses Sträflings, eines buginesischen Seeräubers, hatte da etwas entdecken können. „Fischräuber, Fischräuber!" rief er und machte mit der Hand eine Bewegung. Wir blinzelten nach oben, bis uns die Augen wehtaten. Endlich konnten wir einen dunkeln Punkt entdecken, der rasch näherkam. Ein Raubvogel. Er beschrieb einige Kreise und stieß etwa eine Meile von uns entfernt links von unserer Wegrichtung nach unten. Der Sträfling erklärte: „Wo es diese Vögel gibt, gibt es Fische, wo es Fische gibt, gibt es Wasser. Dorthin müssen wir gehen."

Jeder Schritt ein Fluch.

Das Wort Wasser wirkte wie ein unerhörter Willensantrieb und spornte unsere letzten Kräfte an. Wieder verging eine halbe Stunde eines Weges, auf dem jeder Schritt ein Fluch war. Es ging gegen eins; die Hitze tobte. Ich fühlte immer an meine Stirn, ob sie noch feucht war. Manchmal glaubte ich einen Schauer von Kälte durch meinen Körper zu spüren. Es wunderte mich, daß wir soviel aushalten konnten. Ein jeder von uns hatte einen Klaps, irgendein Leiden, das die Widerstandskraft herabsetzte. Allen, die längere Zeit an der sumpfigen Küste gelebt hatten — und die meisten kamen aus dieser Gegend —, steckte eine schleichende Malaria im Blut. Es war ein bitteres Elend.

Endlich machten die Vordersten halt. Man hatte die Stelle entdeckt. Wir befanden uns vor einer tiefen Mulde, die einen Steinwurf breit war und einmal Wasser enthalten haben mochte. Aber sie war jetzt leer. An ihren Wänden hingen noch halbverbrannte Sträucher, und auf ihrem Boden lag ein schmutziger Haufen von Knochen. Vielleicht stammten sie von Tieren, die vor dem Waldbrand ins Wasser geflüchtet waren, vielleicht war der Fischräuber ein gewöhnlicher Geier, der da Beute gewittert hatte.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Chikago baut den höchsten Turm der Welt.

Ganz aus Stahl. — 620 Meter hoch.

A. Z. **Chikago**, 3. Sept.

Unter Beteiligung von drei Stahlfirmen und unter Mitwirkung von vier der besten Hochbauarchitekten Amerikas werden die Amerikaner jetzt in Chikago den höchsten Turm der Welt bauen. Der Turm wird ganz aus Stahl aufgeführt, und 620 Meter hoch. Ein Fahrstuhl geht bis zur Höhe von 1933 Fuß. Diese Zahl wurde gewählt, weil in diesem Jahr der Turm fertig ist und auch die Weltausstellung in Chikago beginnt. Der Fahrstuhl soll in der Lage sein, in jeder Stunde beim Hochbetrieb rund 4000 Menschen in die Höhe hinaufzubefördern. In der Minute schafft der Fahrstuhl 480 Meter auch bei größter Belastung.

Die Erbauungskosten belaufen sich auf 3 Mill. Dollar, jedoch rechnet man damit, daß der Turm sich in einem Jahr spätestens amortisiert haben werde und dann zu einem Gewinnobjekt werde. Man hofft das in Erinnerung an den Eiffelturm, der bereits im ersten Jahr seines Bestehens ein Geschäft war und blieb. Um einen Vergleich zu ermöglichen, sei erwähnt, daß der Eiffelturm nur 300 Meter hoch ist.

Ein ganzer Wohnblock, der übrigens außerhalb des Ausstellungsgeländes liegt, wird das Fundament der mächtigen Stahlkonstruktion aufnehmen. Das Bestreben der Unternehmer geht dahin, den Turm nicht als reinen Ausstellungsturm betrachtet zu sehen, denn sie hoffen ihn später als wissenschaftlichen Beobachtungsturm ausbauen zu können.

So wirbt England seine Soldaten.

Ein Korporal erzählt jungen Arbeitslosen, die für einen Eintritt in die Armee in Frage kommen, lustige Schwänke aus dem Soldatenleben.

England ist nach Beendigung des Krieges zum System des Söldner-Heeres zurückgekehrt. Um aber die Zehntausende zu gewinnen, die alljährlich in die große Heim- und Kolonialarmee eingestellt werden müssen, ist ständig ein großer Werbefeldzug organisiert, durch den den jungen Leuten und vor allem den Arbeitslosen die Annehmlichkeiten des Soldatenlebens und die Aussichten auf eine gesicherte Versorgung geschildert werden.

Olympiakämpfer in Berlin.

:-: **Berlin**, 3. Sept.

Die deutschen Teilnehmer an der Olympiade in Los Angeles trafen am Samstag nachmittag von Hamburg aus in Berlin ein. Auf dem Lehrter Bahnhof wurde ihnen von einer großen Menschenmenge ein herzlicher Empfang bereitet. Besonders stark waren die Abordnungen der Berliner Ruderer. Kaum waren die braungebrannten Gestalten der Amerikafahrer aus dem Zuge gestiegen, als sie von dem Vorsitzenden des Berliner Ruderklubs, Dr. Lotz herzlich in der Heimat willkommen geheißen wurden.

Der **Telefunken 343** hat natürlich keinen Rückkopplungs-Knopf mehr. Mit drei Ultra-Kreisen trennt er selbsttätig alle Sendewellen. Er kostet einschl. Röhren für Wechselstrom RM 248,–. Für Gleichstrom RM 258,–. Dazu gehört der permanent-dynamische TELEFUNKEN-Lautsprecher D 80. Sie erhalten den TELEFUNKEN 343 auch als Kombinationsgerät mit eingebautem dynamischem Lautsprecher.

Eingestellt —

und schon getrennt!

Im **Telefunken 343** ist jede Station durch den »Selbst-Trenner« scharf getrennt von den andern. Sie brauchen nur auf der Auto-Skala einzustellen, was Sie hören wollen – dann macht der Telefunken 343 alles weitere von selbst. In jedem Radiogeschäft können Sie ihn zwanglos sehen und hören.

TELEFUNKEN

DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Badische Rundschau.

Geschichten ohne Politik.

Nochmals Sofa-Ausstellung. — Wir berichteten vor einiger Zeit über die originelle Selbsthilfe, zu der die Lahrer, Rastatter und Gernsbacher Tapezierer gegen die Schundkonkurrenz umherziehender Sofaverkäufer gegriffen hatten. Einen neuen derartigen Fall erfahren wir jetzt aus Mosbach. Dort erschienen eines Tages ebenfalls fremde Händler und boten ihre Ware für 18 Mark an. Als die Tapezierer jedoch versuchten, solch ein Prachtstück zu erwerben, rochen die Verkäufer Lunte und stellten den Verkauf ein. Nach einiger Zeit erschienen sie in der Umgebung und alsbald waren auch die ehrsamen Meister auf dem Plan. Sie führten auf einem Wagen eines dieser zum Verkauf angebotenen Chaiselongues direkt unter den Wagen der Händler und zerlegten vor den Augen des zahlreichen Publikums das erworbene Stück. Sie schlitzen mit einem langen Schlächtermesser den Bezug auf und förderten unter diesen statt reinen Wergs Wergachel, Strohabfälle und Lumpen zutage. Die Füße bestanden aus vier Buchenklötzen, das übrige Gestell aus Eichenkistenbrettern, Leim, Drahtstiften, altem Sackleinen, Gurten und sonstigen minderwertigen Stoffen. Die derartig bloßgestellte Pfuschergesellschaft ergriff schleunigst die Flucht und verließ, begleitet von dem Wagen mit ihrem operierten Produkt, den Ort. Dieser gute Gedanke, dessen Erfindung die Rastatter für sich in Anspruch nehmen, hat also seinen Weg durch ganz Baden genommen. Von den Rastattern übernahmen ihn die Lahrer und nun wird er in Mosbach in die Tat umgesetzt. Wer weiß von wem ihn die Mosbacher haben. Vielleicht haben sie ihn sogar aus dem Karlsruher Tagblatt.

*

Affenjagd aus. — Wie vor einiger Zeit hier berichtet, waren aus dem Waldrestaurant „Talhaus" bei Schwetzingen drei Affen ausgerissen. Das Weibchen und der einjährige Jungaffe konnten ja bald wieder eingefangen werden, während der dritte Ausreißer sich den Nachstellungen der Verfolger entziehen konnte. Wir wiesen auch auf die große Gefahr hin, die das freie Herumstreifen dieses Tieres für die Menschheit bedeutete. Man bedenke, ein Stammvater der derzeitigen Erdbewohner treibt sich seelenvergnügt und ungebunden in den Wäldern zwischen Sandhausen, Ketsch und Ostersheim herum! Glücklicherweise ist es inzwischen gelungen, des freiheitsdurstigen Ahnherrn wieder habhaft zu werden. Der offenbar hungrig gewordene Affenmann wurde unter dem gewaltigen Hallo von Jung und Alt auf den Dächern von Ostersheim gestellt. Nun mußte wieder einmal das Mädchen für alles, die Feuerwehr, in Aktion treten. Mit der Feuerspritze gelang es, des Affen habhaft zu werden. Er kam in strengen Arrest, aus dem zu entkommen ihm schwer fallen dürfte. Unterdessen wird er ja seinem Besitzer wieder zugestellt worden sein und nun wieder Abend für Abend die Besucher des Gasthauses „Talhaus" mit seinen Kunststücken erfreuen und sich oft traurig an die schöne Zeit erinnern, da er frei in den weiten Wäldern herumstreifen konnte und ob seiner Seltsamkeit der Schrecken der Waldtiere war und ihr Beherrscher.

*

Der kategorische Imperativ. — Es gibt eine Richtung, denen die heutige Strafrechtspflege unverständlich und falsch erscheint, denen sie nicht human und den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragend ist. Diese Richtung will den Verbrecher zu einem unschuldigen Opfer widriger Umstände, zu einem armen Verführten stempeln, etwa nach dem Satz „Gelegenheit macht Diebe!", so daß schließlich der Grundsatz gelten soll: Nicht der Täter ist der zur Verantwortung zu Ziehende, sondern das Opfer! Diese Leute werden sich auf ein Vorkommnis stützen, daß sich kürzlich in Hockenheim zutrug. Da stand nämlich ein schon mehrmals vorbestrafter Dieb vor Gericht. Den Mann kann man nun wirklich, wenn man gutgläubig genug ist, als einen Verführten betrachten. Er hatte nämlich mehrere Kisten Zigarren gestohlen, die ausgerechnet die Marke trugen: „Nimm mich mit". Na, ich bitte, man vergegenwärtige sich den Eindruck, den diese unverhüllte Aufforderung auf das arme Menschenkind machen muß. Ist es nicht direkt eine Niedertracht, vor den hungrigen Augen armer mittelloser Menschenkinder solche lockenden Sachen aufzustellen und sie mit derart freundlichen Einladungen zu schmücken! Kann man sich da wundern, daß der Mann da zugriff; wenn man ihn es noch dazu auf so eindringliche Weise hieß?

*

Die Riesengurke. — Es handelt sich bei ihr nicht etwa um eine anormal große Nase eines bedauernswerten Zeitgenossen, sondern um eine eßbare Gurke. Das nur vorausgeschickt, damit nicht jemand auf einen falschen Gedanken kommt. Bei diesem seltenen Stück handelt es sich nämlich um das Erzeugnis einer Lahrer Gärtnerei, die aus selbstgezüchtetem Samen eine Gurke von einem halben Meter Länge geerntet hat, die im Durchmesser elf Zentimeter maß und fünf Pfund und 210 Gramm wog. Schade daß es keine Kartoffel war, sonst könnte man den alten abgestandenen Witz verzapfen, der die Beziehung zwischen der Größe der Früchte und dem Gehirninhalt seiner Erzeuger ein für alle Mal regelt, jener berühmte Satz, der mathematisch-genau ausgedrückt folgendermaßen lautet: Das Volumen der Nachtschattengewächse ist umgekehrt proportional der Intelligenz seiner Erzeuger.

*

Der Frosch in der Kehle. — Jeder kennt wohl dieses bekannte Sprichwort, das man anwendet, wenn jemandem etwas in die Luftröhre gekommen ist und der Betreffende deshalb stark husten muß. Aber keiner stellt sich wohl das Gefühl vor, das man haben muß, wenn wirklich einmal ein Frosch sich in die Speiseröhre verirren sollte. Ich meine jetzt nicht schön knusprig gebratene Froschschenkel, sondern richtige lebende Frösche. So ein glattes glibbriges, schleimiges Etwas, das kalt und zappelig in den Magen hinunterrutscht. Wie so etwas tut, sollte kürzlich ein junger Bursche erfahren. Beim Baden, Herumtollen und Gebrülle mit Freunden passierte es ihm, daß er einen Frosch verschluckte. Von Ekel geschüttelt, tobte der in der Not zum Vegetarier Bekehrte umher. Zum Glück wußte einer seiner Begleiter in medizinischen Dingen etwas Bescheid und brachte ihn in Kürze zum Erbrechen. Nach heftigem Würgen kam den auch der begreiflicherweise ziemlich verdatterte Frosch wieder zum Vorschein und ergriff, nachdem er sich über die neue Situation vergewissert hatte, eiligst die Flucht. Das ging also noch einmal glimpflich ab, es hätte leicht anders kommen können. Der junge Mann kann nun immerhin wörtlich behaupten, daß er schon einmal einen Frosch in der Kehle gehabt habe.

S. Enderlein.

Die Treppe zum Michelsberg.

1. **Untergrombach,** 2. Sept. Die Instandsetzungsarbeiten der Steintreppen, die vom St. Elisabethhaus zum Michaelsberg hinaufführen, sind beendet. In diesem Jahre sind es 35 Jahre daß diese außerordentlich große Treppe fertiggestellt wurde, denn die auf 227 Stufen bestehende Treppe wurde am 4. November 1897 vollendet. Die Treppen stammen zumeist aus den Steinen der ehemaligen Grenadierkaserne in Karlsruhe.

Do X besucht Mannheim.

Mannheim, 3. Sept. Das Groß-Flugschiff Do. X, das nach seiner Rückkehr aus Amerika in Travemünde stationiert ist, soll in den nächsten Tagen nach Rorschach, wo sich die Dornierwerke, die Erbauerin des Do. X-Flugschiffes befinden, überführt werden. Das Flugschiff wird, wie bei Antritt des Amerikaflugs, die Rhein-Route für den Rückflug zum Bodensee benützen und bei dieser Gelegenheit auch Mannheim anfliegen. Die für die Wasserungen des Flugschiffes notwendigen Voraussetzungen sind getroffen und die Brennstoffversorgung sichergestellt.

Stützung des Braugerste-Marktes.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen über die Einlagerung von Braugerste für die Stützung des Braugerste-Marktes sind nunmehr zum Abschluß gebracht. Die Einzelheiten für die Durchführung der Aktion sind den beteiligten Landesregierungen mitgeteilt worden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat etwa 1½ Millionen Rm. zur Verfügung gestellt, um die Einlagerung von Braugerste durch den Handel und die Genossenschaften auf die Dauer von drei Monaten in den Ländern Bayern, Württemberg, Baden, Thüringen und Hessen zu ermöglichen. Auch die wichtigsten preußischen Braugerste-Produktionsgebiete sind unter Beteiligung der preußischen Landesregierung in die Aktion einbezogen worden. Durch die bereitgestellten Mittel wird die Einlagerung von mehr als 70 000 Tonnen Braugerste ermöglicht. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung der Einlagerungsmenge um etwa 25 v. H. Der Aufkauf von Braugerste soll nur erforderlich sein, solange der Preis für die Braugerste an der für die bereitzustellende Ware maßgebenden Börse unter 220 Rm. je Tonne liegt. 35 v. H. der einzulagernden Menge sollen bis spätestens Ende September und der Rest bis spätestens Ende Oktober 1932 eingelagert werden. Die Einlagerung soll in der Regel für die Dauer von drei Monaten vorgenommen werden. Jedoch soll nach Ablauf der Einlagerungsfrist ein Verkauf der Braugerste nur in Fühlungnahme mit dem Reichsernährungsministerium erfolgen, falls zu dem gegebenen Zeitpunkt der Preis für Braugerste an der in Frage kommenden Börse unter 220 Rm. je Tonne liegt. Die Durchführung der Aktion und die Ueberwachung der bestimmungsgemäßen Verwendung der Mittel liegt in den Händen der Landesregierungen.

Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm im unteren Hanauerland.

(!) **Kehl,** 3. Sept. Mit einem umfangreichen Arbeitsbeschaffungsplan befassen sich seit einiger Zeit die Gemeinden des unteren Hanauerlandes Muckenschopf, Scherzheim, Lichtenau und Ulm. Projektiert ist, die Wassermassen der Acher, der Rench und des Schwarzbaches, welche bei Hochwasser oft weite Strecken fruchtbaren Landes überschwemmen und alljährlich der Landwirtschaft erheblichen Schaden zufügen, im ausgedehnten Maiwald zu sammeln und in einem Flutkanal dem Schwarzbach zuzuleiten. Dieser müßte dann, um die großen Wassermassen fassen zu können, eine nicht unerhebliche Verbreiterung erfahren. Ferner müßten u. a. auch Schutzdämme aufgeworfen werden, um die Angrenzer bei Hochwasser vor Schaden zu bewahren. Die Eisenbahnbrücke am Lichtenauer Bahnhof würde umgebaut werden müssen und die Kosten dafür kämen nach einem Voranschlag allein auf 70 000 RM. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Das Urteil im Landfriedensprozeß Steinbach.

Mehrmonatige Gefängnisstrafen.

:-: **Steinbach,** 3. Sept. In dem mehrtägigen Landfriedensbruchprozeß sprach das Offenburger Schöffengericht am Samstag nachmittag das Urteil. Es wurden wegen Landfriedensbruchs verurteilt Landwirt Franz Schenz aus Steinbach dort wohnhaft, zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, Masseur Herbert Krug aus Görlitz, wohnhaft in Baden-Baden, zu vier Monaten Gefängnis, Metzger Rob. Ign. Fleischmann aus Steinbach, Ziegeleiarbeiter Karl Berger aus Baden, wohnhaft in Steinbach, Kaufmann Hugo Wäldele aus Steinbach, Landwirt Franz Seifermann, wohnhaft in Breithurst und Schmied Karl Thomann, wohnhaft in Steinbach zu sechs Monaten Gefängnis. Der Schreiner Otto Riemer, Kaufmann Arthur Ams, Kaufmann Hans Schnurr, sämtliche drei aus Rastatt, Küfermeister Hermann Mast aus Steinbach zu je sieben Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde bei sämtlichen Angeklagten voll angerechnet. Der Kaufmann Friedrich Fleischer aus Steinbach wurde freigesprochen. — Das Gericht nahm vollendeten Landesfriedensbruch an, billigte aber den Angeklagten mildernde Umstände zu.

Vorläufiger Rückblick auf die Schwarzwälder Fremdensaison

nc. **Vom Schwarzwald,** 3. Sept. Soweit sich bisher der Verlauf der diesjährigen Fremdensaison im Schwarzwald übersehen läßt, kann man mit ihm nicht unzufrieden sein. Die anfänglich sehr geringen Hoffnungen auf eine nur einigermaßen befriedigende Sommersaison sind eher etwas angenehm enttäuscht worden. Die Vorsaison war allerdings überall die denkbar schlechteste seit vielen Jahren, aber die Zeit zwischen der Julimitte und dem Augustende übertraf die Erwartungen, zumal diese nirgends hoch gespannt waren.

Witterungsungunst und politische Krise ließen wochenlang erst das Saisongeschäft schleppend dahingehen; mit dem Eintritt beständigen hochsommerlichen Wetters zu Augustbeginn und im Einklang damit auch mit einer gewissen Beruhigung der politischen Atmosphäre ging die Kurve der Frequenz der Schwarzwälder Kurorte täglich in die Höhe.

Um die Augustmitte war in mehr als einem Dutzend bekannter Schwarzwälder Kurorte kaum ein freies Bett aufzutreiben; auch viele kleinere Erholungsstätten hatten auf gut drei Wochen hindurch ausverkaufte Häuser. Erst in den allerletzten Augusttagen und zu Beginn des September begannen sich die Fremdenstätten zu leeren, wobei aber festgestellt sei, daß sich noch in den ersten Septembertagen, in denen die verbilligte Nachsaison im Gebirge anhebt, mehr Fremde in den Kurorten befanden, als im Vorjahre um die gleiche Zeit.

Bevorzugt wurden sämtliche Erholungsstätten mit stark verminderten Aufenthaltspreisen und solche ohne Kurtaxe. Relativ stark besucht wurden während der heißen Sommerwochen im Schwarzwald Freudenstadt, Ottenhöfen (prozentual stärker als im Vorjahre), Herrenalb (auf kurze Zeit fast ausverkauft), Enzklösterle (wochenlang ganz besetzt), Schönwald und Schonach (über 4 Wochen lang nur Zimmer auf längere Vorausbestellung zu erhalten), Hinterzarten (wochenlang fast ganz besetzt), Saig (völlig besetzt während der heißen Tage), Höchenschwand und andere.

Eine durchaus befriedigende Saison — im ganzen betrachtet — melden Wildbad, Nagold und Liebenzell, Triberg, Hornberg, St. Märgen und St. Peter, Titisee, das Feldberggebiet, Peterstal, Griesbach, Rippoldsau, St. Georgen, Königsfeld, Donaueschingen, St. Blasien, Todtmoos, Schluchsee, Altglashütten, Furtwangen und Röhrenbach.

Durch die allzugroße Hitze wurde dagegen der Besuch tiefer gelegener Kurorte wie Baden-Baden, Gernsbach, Gaggenau, Oberkirch, Badenweiler, Sasbachwalden bisweilen etwas beeinträchtigt.

In den meisten Kur- und Badeorten des Schwarzwaldes vollzog sich eine betonte soziale Umschichtung des Gästepublikums. Von manchen Gästen, die früher normale Preise zahlten, wurden Vergünstigungsanträge gestellt. Ueberall zeigte sich eine Zunahme des Besuches minderbemittelter Sommerfrischler. Schon aus diesem Grunde konnte man beobachten, daß sich Pauschalkuren und Pauschalaufenthalte großer Beliebtheit erfreuten. Die anwesenden Sommerfrischler waren allerwärts deutlich darauf bedacht, Nebenausgaben nach Möglichkeit zu vermeiden. Diese Tendenz führte zu erheblich geringerem Besuch etwaiger, von den örtlichen Kurorganen abgehaltenen Veranstaltungen. Dadurch wiederum entstand den Kurverwaltungen eine Mindereinnahme, die durch rücksichtslose Herabsetzung von Kurtaxen verschärft wurde.

Ueberaus erfreulich ist die Tatsache, daß heuer der Besuch des Inlandspublikums in allen Schwarzwälder Kurorten merklich größer war, als in früheren Jahren, wogegen die Frequenz der Ausländer sehr zu wünschen übrig ließ. Zwar beobachtete man in den namensbekannten Bade- und Erholungsorten noch immer ein merkliches Kontingent Holländer, Amerikaner, Engländer und Skandinavier, doch stand dieses dem der Vorjahre erheblich nach, woran allein politische Befürchtungen der ausländischen Fremden die Schuld tragen dürften. Daß diese in jeder Beziehung unbegründet waren, bewies die völlige Ruhe und Sicherheit, die während der Saison im gesamten Schwarzwald herrschte. Man darf infolgedessen hoffen, daß sich wenigstens zur Nachsaison noch recht viele ausländische Besucher einstellen werden, wie überhaupt die Schwarzwälder Fremdenbetriebe einige nicht unberechtigte Hoffnungen auf eine befriedigende Besucherfrequenz im Frühherbst setzen.

Jawohl, alles blitzblank, alles tadellos! Früher stand ich um diese Zeit noch hier und wußte vor Arbeit weder ein noch aus. Seitdem ich aber mein IMI habe, geht das Aufwaschen wie am Schnürchen. Das mußt Du unbedingt probieren! Es ist ganz fabelhaft, wie schnell das Fett verschwindet, und das Geschirr zeigt einen Glanz — ganz herrlich! 20 Pfennig kostet das Paket, damit kommst Du sehr lange aus. Welche Bequemlichkeit durch IMI welche Ersparnis!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S IMI

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Aus der Landeshauptstadt

Falschmünzer in Mühlburg?

Die Kriminalpolizei verhaftete auf Veranlassung eines Gastwirts in Mühlburg einen Mann, der dringend verdächtig ist, falsches Silbergeld hergestellt bezw. umgesetzt zu haben. Der Gastwirt des „Ritter" in Mühlburg hatte vor einiger Zeit ein falsches Fünfmarkstück in Zahlung erhalten, was er aber erst bemerkte, als der Gast bereits sein Lokal verlassen hatte. Als derselbe Mann nochmals versuchte, bei dem Wirt ein falsches Fünfmarkstück umzuwechseln, erkannte ihn dieser wieder und veranlaßte seine Festnahme. Außerdem sollen in dieser Angelegenheit noch einige weitere Personen verhaftet worden sein.

Straßenbahn aus den Schienen geworfen.

Zusammenstoß mit Lastkraftwagen.

Ecke Eisenlohr- und Kriegsstraße ereignete sich gestern vormittag kurz nach 11 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Straßenbahnzug. Ein aus Richtung Kühler Krug kommender Straßenbahnwagen prallte an der Kreuzung der Eisenlohrstraße mit einem plötzlich auf die Kriegsstraße kommenden Lastkraftwagen trotz elektrischen Bremsens des Straßenbahnführers so heftig zusammen, daß der Straßenbahnwagen aus den Schienen gehoben wurde. Die Stirnwand des Wagens wurde eingedrückt und die Fensterscheiben zersplittert, doch kamen wie durch ein Wunder keine Personen zu Schaden.

Verkehrsunfälle.

In der Nähe vom Schlachthof stieß ein Personenkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, außerdem erlitt der Motorradfahrer eine Verstauchung der linken Hand. Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß der Führer des Personenkraftwagens das Vorfahrtsrecht des Motorradfahrers nicht beachtete.

Ecke Kornweg und Daxlander Straße wurde ein Lieferkraftwagen, dessen Führer der Straßenbahn das Vorfahrtsrecht nicht ließ, von einem Straßenbahnzug erfaßt und eine Strecke weit fortgeschoben. Der Kraftwagen wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Eine in dem Lieferkraftwagen mitfahrende Frau erlitt Quetschwunden leichterer Natur.

Wirtshausschlägerei.

In einer Wirtschaft in der Altstadt kam es gestern nacht zu einer Schlägerei, in deren Verlauf ein 26jähriger Händler aus der Südstadt mit einem Stuhl auf den Kopf geschlagen und durch 3 Messerstiche im Rücken und an der Hand erheblich verletzt wurde. Der Verletzte wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert; der Haupttäter wurde von der Polizei festgenommen.

Das Landestheater wirbt!

Mit einer neuartigen Idee eröffnet das Badische Landestheater seinen Werbefeldzug für die beginnende Spielzeit. Es liegt der Gedanke zugrunde, der eindringlichen Werbung mit ernsten Worten wie in den Vorjahren, auch noch eine solche humoristischer Art beizugeben, die zum Hauptzweck haben soll, das Theater wieder für einige Wochen zum Gesprächsstoff zu machen. Ein Theater-Silbenrätsel soll weiten Kreisen Gelegenheit bieten, ihre Verbundenheit mit dem Theater darzutun und mit der Schärfe des Verstands, die dem Theaterbesucher eigen ist, auch Lösungen zu finden, die nicht zu den alltäglichen der gewöhnlichen Silbenrätsel gehören. Nicht alltäglich sind auch die Preise, die für die glücklichen Gewinner winken: Ganzjährige Platzmieten, Ring-Zyklen, Platzsicherung, Blockhefte und gar Autofahrten mit Prominenten des Landestheaters! Auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil wird verwiesen.

Daubmanns Empfang in Karlsruhe

Eine große Menschenmenge erwartet ihn am Bahnhof.

Eine große Menschenmenge hatte sich gestern nachmittag, trotz der Hitze, am Bahnhof eingefunden, um Oskar Daubmann, den letzten deutschen Kriegsgefangenen, der erst kürzlich aus der französischen Gefangenschaft in die Heimat zurückgekehrt war, bei seiner Ankunft am Bahnhof ein Willkomm als Gast bei der Wiedersehensfeier des R.J.R. 111 zuzurufen. Auf dem Bahnsteig warteten das Begrüßungskomitee, Presseleute, Photographen und viele Neugierige auf den Zug, der mit geringer Verspätung gegen ¼3 Uhr in die Halle einlief. Zwei weißgekleidete Mädchen überreichten dem Ehrengast Blumensträuße, und umringt von der Festabordnung wurden Daubmann und seine Eltern durch die Bahnhofshalle zum Wagen geleitet. In der Halle brach die Menge beim Anblick des Gastes in begeisterte Willkommenrufe aus und durchbrach vielfach die polizeiliche Absperrung, so daß ein fürchterliches Gedränge entstand. Vor dem mit Blumen geschmückten offenen Wagen begrüßte Oberregierungsrat a. D. Volley, der Aelteste der Karlsruher Kameraden des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 111, den Kameraden und berühmten Kriegsgefangenen in einer kurzen Ansprache, in der er ihn als tapferen Soldaten und Märtyrer für die Sache seines Vaterlandes feierte. Trotz der Bemühungen der Polizei, dem Festausschuß und den Gast einen freien Raum zu wahren, gelang es der Menge doch, die Sperrkette zu durchdringen, um Daubmann alsdann herzliche Ovationen darzubringen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes wurde dann der Heimkehrer zum Wagen geleitet und im Takte der Marschmusik setzte sich der Zug in Bewegung nach dem Hotel „Lutz", wo Daubmann während der Zeit seines hiesigen Aufenthalts wohnen wird. In einer geschlossenen Limousine folgten die Eltern Daubmanns dem Wagen. In den Straßen, durch die der Zug seinen Weg nahm, bildeten viele winkende Menschen Spalier und bereiteten so dem nach so langer Zeit Zurückgekehrten einen herzlichen Empfang. Auch vor dem Hotel hatten sich viele Menschen eingefunden und feierten den kleinen bescheidenen Mann auf das herzlichste. Vom Balkon seines Zimmers zeigte sich dann Daubmann noch einmal der Menge.

Heute um 14 Uhr veranstalten nun die zusammengekommenen Kameraden einen Festzug vom Mühlburger Tor durch die Kaiser-, Karl-Friedrich- und Kriegsstraße nach dem Festplatz, wo um 15 Uhr die offizielle Bearüßung der Festteilnehmer stattfindet. Am Montag wird Daubmann dann in der Festhalle über seine Erlebnisse sprechen. S—.

Militärkonzert im Stadtgarten.

Als vor Jahr und Tag in das deutsche Heer die Jäger zu Pferde-Regimenter eingefügt wurden, hat sich seinerzeit mit Recht der „Kunstwart" darüber lustig gemacht, als in einer Konzertankündigung des Trompeterkorps eines solchen neuen Regiments betont war, die Konzertgeber würden in grünen Kollern, Bandelier und hohen gelben Stiefeln spielen. Wenn nun in den Vornotizen zum Karlsruher Konzert der Nachrichtenabteilung 5 aus Cannstatt erwähnt war, daß ihr Trompeterkorps in Uniform auftreten würde, so hatte das leider eine fatale Berechtigung. Denn Soldaten gibt es nicht in der badischen Landeshauptstadt und demgemäß auch keine Soldatenuniformen. So mochten immerhin die jungen Besucher einmal auf in deutschen Waffenröcken musizierende Soldaten hingewiesen werden.

Nachdem in der Woche nach dem Feuerwehrtag 120 ehemalige Militärmusiker in der Zusammensetzung der Infanteriekapellen musiziert hatten, mochte ein Konzert einer großenteils berittenen Truppe, deren Musikkörper nur Blechinstrumente besitzt, auf besonderes Interesse rechnen. In der Tat war der Stadtgarten in Anbetracht des zweifelhaften Wetters mit seinem merklichen Herbstwind sehr gut besetzt. Die Darbietungen wurden von einer fühlbar mitgehenden Zuhörerschaft von Nummer zu Nummer mit stärkerem Dank begrüßt. Von Haus aus ist ja das Trompeterkorps für Konzerte den Harmoniekapellen der Infanterie unterlegen, dagegen kommt das ausgesprochen Militärische um so bezeichnender heraus. Darum lag der Schwerpunkt des Konzerts auf den Märschen, Fanfaren und Verwandtem, schließlich auch in den als Zugabe freundlicherweise reichlich eingestreuten Soldaten- und Volksliederweisen. Unter der straffen und sicheren Leitung des auch in Baden von früher her gut bekannten und geschätzten Musikdirektors Langer gab das Trompeterkorps ganz ausgezeichnete Proben seiner starken musikalischen Fähigkeiten. Mit dem Zapfenstreich, der den Teil der Infanterie-Ordnung naturgemäß wegließ, und mit dem Deutschlandlied schloß das anregende Militärkonzert unserer schwäbischen Nachbarn.

Das erfolgreiche Gastspiel ist um so herzlicher anzuerkennen, als das Konzert zugunsten des vor der hiesigen Telegraphenkaserne geplanten Ehrenmals zum Gedächtnis der Gefallenen veranstaltet worden ist. (Das Denkmal selbst soll anfangs Oktober enthüllt werden.) Als äußeren Dank überreichte mit warmen Worten Herr Th. Meeß der Kapelle einen Kranz mit badischer Fahnenschleife.

In der Schauburg

läuft zurzeit mit dem besten Erfolg der neue Willy-Forst-Film „Der Prinz von Arkadien", in dem Willy Forst seit langer Zeit wieder einmal so

zu sehen ist, wie man ihn zu sehen wünscht und wie er sich seinerzeit in „Adieu, mein kleiner Gardeoffizier" im Sturm die Herzen eroberte, nämlich als Gentleman in allen Situationen. Seine Partnerin ist wieder Liane Haid, die ebenfalls entzückend aussieht. Die reizende Musik ist von Robert Stolz. Der Schlager „Das ist die Sonne von Arkadien" dürfte haften bleiben. Dazu läuft ein stummer Kriminalfilm. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, gelten in der Schauburg noch immer die ermäßigten Sommerpreise, was sicher von Seiten des Publikums dankbar begrüßt werden wird. (Montag ist bereits letzter Tag dieses Programms.)

Arbeiterentlassungen bei der Reichsbahn?

Ein Protest der badischen Regierung.

Nach einer Mitteilung der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner steht die Entlassung von rund 52 000 Unterhaltungsarbeitern der Reichsbahn bevor. Im Direktionsbezirk Karlsruhe sollen im Laufe des September zur Entlassung kommen 600 im Frühjahr eingestellte Zeitarbeiter, 900 Reservearbeiter und über 500 Stammarbeiter der Bahnmeisterei. Unter den für die Entlassung Vorgesehenen befinden sich Arbeiter mit 20 bis 30 Dienstjahren. Der badische Finanzminister Dr. Mattes hat nun an die Reichsbahnverwaltung, an den Reichskanzler und den Reichsverkehrsminister ein Protesttelegramm folgenden Inhalts abgesandt: „Beabsichtigte Entlassung von mehr als 2000 Reichsbahnarbeitern im Direktionsbezirk Karlsruhe für Arbeiterschaft, für ganze Wirtschaft und Grenzland Baden untragbar. Entlassung steht in schroffstem Widerspruch zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung. Erbitte dringend Einwirkung auf Reichsbahn zum Widerruf der Maßnahme. Schriftliche Vorstellung unterwegs."

Der neue Ministerialdirektor im Unterrichtsministerium.

Wie aus durchaus zuverlässiger Quelle verlautet, wird der bisherige Hochschulreferent im Ministerium des Kultus und Unterrichts, Ministerialrat Dr. Thoma, Nachfolger des jetzt in den Ruhestand getretenen Dr. Huber werden. Dr. Thoma gehört der Sozialdemokratischen Partei an, sein Vorgänger war Zentrumsmann. Beide sind katholischer Konfession.

Beamtenrechtsfragen u. dritte Haushaltsnotverordnung

Bekanntlich befaßt sich die vor wenigen Tagen erlassene dritte badische Haushaltsnotverordnung auch mit Beamtenrechtsfragen. Neben der Einschränkung der Gewährung von Umzugskosten ist vor allem die Fristverlängerung des Abbauartikels der Haushaltsnotverordnung vom 9. Oktober 1931 um ein weiteres Jahr für die Beamten und Lehrerschaft von ausschlaggebender Bedeutung. Der Badische Lehrerverein bemerkt dazu in seiner Vereinszeitschrift: „Bleibt der Abbauartikel für ein weiteres Jahr bestehen, so verlängert er den Zustand der Rechtsunsicherheit, der mit der Notverordnung vom 9. Oktober 1931 über die badische Beamten- und Lehrerschaft verhängt worden ist. Eine starke Enttäuschung wird sich in der Lehrer- und Beamtenschaft breitmachen. Der Vorstand weiß sich mit der gesamten Mitgliedschaft einig, wenn er gegen die getroffenen Maßnahmen der Staatsregierung schärfsten Widerspruch erhebt. Dem Vorstand bleibt nur der eine Weg, an den Landtag zu appellieren, damit dieser dem lebensnotwendigen Beamtenrecht Geltung verschaffe."

Der Südfunk überträgt am heutigen Sonntag 18—18.40 Uhr ein Konzert des von Max Paul geleiteten Orchesters des Mandolinen-Vereins Edelweiß Karlsruhe, unter Mitwirkung des bekannten Baritonisten, Otto Bratzler.

Badezüge nach Maxau und zurück. Bei günstiger Witterung verkehren heute Sonntag wiederum die Badezüge nach Maxau und zurück. Die Fahrzeiten sind: Karlsruhe ab 13.35; Maxau ab 17.30 und 19.27 Uhr.

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh', den 4. September 1932.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Endlich hawwe a emol e paar Ferie'däg hinner m'r. Des isch doch e sauwers G'fühl, sich so von aller Arweit frei zu wisse un' d'r „Freiherr" schpiele zu könne. Do kann m'r dann schon am frühe Morge drüwwer noochdenke, was m'r an dem Dag alles vornemme will, un' schließlich kommt m'r vor lauter Plän' schmiede zu gar nix. D'r schmale Geldbeutel verbietet jo ei'm von vorne'rein schon große Reise un' so hawwe des Johr von're größere Urlaubsreis' Abschtand g'nomme, um mich emol uff annere Art un Weis' zu erhole. Un' 's isch a gange. Ich hab gar net glaubt, daßes so scheen werre könnt. Warum in die Ferne schweife, wo m'r a daheim scheene Gegende kenne lerne kann. Wie ich neulich mein Freund Fritz nach seinere Rückkunft von're Italie'reis' zum erschte Mol widder gschproche hab, da hat er zu m'r g'saagt: „Gänsfedderle," hat'r zu m'r g'saagt: „'s war wundervoll, die Italie'fahrt, awwer zum Schluß ware doch elend froh, wie ich widder hinner unsere deutsche Grenzpfähl war. Daheim isch halt daheim. Do kann d'r Himmel von Italie' noch so theaterblau sei' un' die Schlange'nudlen, uff deutsch „Maccaroni", noch so delikat schmecke un' d'r Wein noch so feurich im Glas blinkle, zum Schluß möcht m'r halt emol widder sein kühle, schäumende, gute Schoppe deutsches Bier un' e knuschprichs Wiener Schnitzel, un' des kriegt m'r halt in d'r richtiche Art blooß bei uns daheim. Un' dann hawwe direkt Heimweh ghat nach unsere deutsche Eiche- un' Buchewälder, wie m'r mit unserm Auto so üwwer die italienische Landschtroaße gflitzt sin', die meischt baumlos un' dod'rmit ganz un' gar schattelos d'r glühende Sonn ausg'setzt sin'. Die kleine Oransche- un' Zitrone'bäum, wo m'r hie un' da d' Schtroaße flankiere seht, könne des Bild unserer baumbeschtandene Allee' in keiner Weis' ersetze, noch viel wennicher die dort übliche Cypresse' un' Pinie', die recht sin' for uff d' Friedhöf ooder als Schtaffasch diene könne for Maler, die ohne die kei' „Toteninsle" male könne."

Dann hat m'r mei Freund Fritz noch von sei'm B'such verzählt, den er in Venedich g'macht hat. Also do gingte schon gar net hi'. Wenn m'r da von d'r Elektrisch ausschteige wollt, dhät m'r glei' in so en Kanal neidappe, größer wie unser Landgrawe. Damit so ebbes awwer net vorkomme sollt, henn die Venezianer die sonscht üblich „Elektrisch" glei' gar net gebaut, sondern durch Schifflen ersetzt. Des isch direkt paradiesich for die, wo bei so're „Schtroaßebahn" immer nach d'r verkehrte Seit abschpringe. Do geht's dann so geräuschlos im Schtroaßeverkehr zu, daß m'r sich derartiche Verhältnisse in annere Schtädt gar net vorschtelle könnt. Des übliche Verkehrsvehikel, so dort „Gondel" heißt (wenn en Karlsruher d'rnoch froogt, werdsem als „Gondele" angepriese) begleit' dort den Erde- odder vielmehr moderne Pfahlbürger uff sei'm ganze Daseinsweg, ob'r jetz' zu d'r Tauf, zu d'r Hochzeit (mit vorausgehender Verliebung un' Verlobung) odder zum Friedhof geht, alles werd per Gondel erledicht. Dann die Prachtbaute, wo m'r do zu sehe kriegt, do könnt ei'm d'r Verschtand schteh' bleiwe. Du liewe Zeit, do sin' mir in Karlsruh' mit unsere paar Weinbrennerbaute d'rgege die reinschte Waisebuwe. Awwer eins henn m'r gemeinsam: die Rathaustaube uff'm Markusplatz, die dort ewefalls von schtädtische Bedienschtete g'füttert werre. Un' schlau sin' die Tierlen dort, m'r sollt's net glauwe. Wenn die Uhr dort in d'r Früh Neune schlaagt, geht mit'm erschte Glockeschlag e Geflieg un' e Geflatter los von denne Hunderte von Taube, die genau wisse, daß des d'r Zeitpunkt ihrer Fütterung isch, daß sich fascht d'r blaue Himmel verfinschtert. Wer sich an denne Taube vergreift, begeht genau so e Hauptverbreche als wenn'r dort einere der nach Hunderte sich rumtreibende herrelose Katze, die in Venedich weger denne massehaft sich bemerkbar machende Wasserratte genau so geduldet werre wie in Konstantinopel die Hund, zu nah' trette wollt. Also Eindrück hat mei' Freund uff seinere Italie'reis' g'nug sammle könne, daßze net so schnell sei'm Gedächtnis entschwinde dhut.

Awwer dann hawwe'm von meine Eindrück verzählt, die ich während meine Ferie'-fahrte bei uns daheim hab sammle könne. Italienisch sin' se net, abg'seh' von'me italienische Sommernachtsfescht im Schtadtgaarde, awwer trotzdem so vielseitich, daßese ewefalls net vermisse möcht. Warum soll e Fahrt ins Albtal mit seine reizende Newetälche net grad'so zauwerhaft uff e empfänglichs G'müt wirke als wie e Italiereis'? Ruine gebt's a in Fraue'alb, die ei'm a allerhand zu sage hawwe, wenn m'r sich dod'rfor intressiert. Odder e Höhenwanderung üwwer die Ettlinger Berg nach Bernbach, wo m'r dann G'legeheit hat, den Arweitsfleiß der Dorfbewohner bewundere zu könne, der sich grad in d'r Erntezeit ei'm am vielseitichschte zeigt. Dann widder führt ei'm die Fahrt in die weing'segnete Pfalz, die grad for uns Karlsruher noch immer e b'sondere Anziehungskraft b'sesse hat, teils weger dem, teils weger sellem. Namentlich war ich sehr erschtaunt, in dem ganz nah' liegende pfälzische Jockgrim e Dorf entdeckt zu hawwe, des in seinere malerische Schönheit dem Aug des Beschauers sich sozusage als pfälzisches Rothenburg darbietet. Romme schwer vermag m'r sich widder von dere romantisch sich darbietende, efeuumsponnene Schtadtmauer mit ihre Erker un' Schießscharte un' dere abschließende alte Kirch mit ihrem schlanke, hochuffschtrebende Turm, von dem aus m'r en Blick in unendliche Weite' werfe kann, losreiße. So viele Fachwerkhäuser, wie in dem Jockgrim, hawwe wirklich noch selte so uff ei'm Haufe beienanner g'sehe wie grad do un' die Jahreszahle üwwer denne Torboge, üwwer denne intressante Götter- un' Heilichefigure throne, weise uff e hoches Alter von dere Siedlung hi', die ihren Urschprung sogar de' Römer verdanke soll.

Wie ich letschthin emol im Bruchsaler Schloßgaarde g'sesse bin un' eme Maler zuguckt hab, wie'r des wundervolle Barockschlößle uff seinere Leinwand verewicht hat, binne a mit'm ins G'schpräch komme un' hab'n uffmerksam g'macht uff des pfälzische Jockgrim. Un' wie ich'm die Sächelen gschildert hab, die grad for en Maler dort zu ergattere sin', isch er Feuer un' Flamm worre un' hat g'saagt, daß sei' nächschte Fahrt ewefalls nach Jockgrim sei, des hätt'r gar net gwießt, daßes dort so was Schönes gäb.

Wenn m'r also uff so e Art un' Weis, sei' Ferie' in d'r engere Heimat zuzubringe weiß, dann kann m'r a sei'm beschte Freund neidlos zuhöre, wenn'r ei'm in glühendsche Farwe e Italie'fahrt schildert.

Mit viel Grieß!

Ihne Ihr ergewenschter

Simplizius Gänsfedderle.

Schlußtag in Iffezheim.

Der Preis der Stadt Baden.

Sport großen Stils bietet der vierte und Schlußtag des Baden-Badener Meetings, getragen vom Hauptereignis, dem Preis der Stadt Baden-Baden. Ein Elitefeld mit einer Anzahl der besten unserer älteren Pferde wird sich am Start versammeln, während der Derby-Jahrgang durch Liberto und Ostermädel vertreten ist. Auf jeden Fall wird der Preis der Stadt Baden-Baden wieder eine Prüfung, die in jeder Hinsicht der Bedeutung des Tages würdig ist und das Ganze zweifellos durch einen vollen Erfolg krönen wird. Neben vier Flachrennen für Berufsreiter kommen auch zwei Herrenreiten zum Austrag, darunter das Riese-Gedächtnis-Jagdrennen, das längste Rennen der Veranstaltung. Eingeleitet wird der letzte Tag durch den Damen-Preis, ein Herrenreiten über 1800 Meter. Für dieses Rennen läßt der Stall Tillement dreifaches Geschütz auffahren. Die 2. Badener Meile (1600 Meter, 5500 Mark) sieht ein qualitativ gutes Feld am Start. Der Heidelberg-Ausgleich ist ein Rennen für Steher. In ihren letzten Rennen, am Freitag, haben Silberstreif und Majordomus ausgezeichnet gefallen, so daß sie hier in erster Linie für das Ende in Frage kommen. Der Preis der Stadt Baden-Baden (8300 Mark, 2100 Meter) ist ein sehr offenes Rennen. Missouri, Tantris und Ostermädel sind frische Sieger. Die letztere gewann das Fürstenberg-Rennen, Tantris ist der Sieger des Oos-Ausgleich und Missouri des Sachsen-Weimar-Rennens, wobei er Liberto hinter sich ließ. Dieser sollte wieder von Missouri gehalten werden. Volumnius müßte ebenfalls wieder hinter Tantris einlaufen und Avanti, der im Oos-Ausgleich enttäuschend lief, dürfte mit 59½ Kilogramm weniger für den Ausgang in Frage kommen. Ehe wäre an Csardas zu denken, dessen Besitzer in Iffezheim immer gut abschneidet. In engerer Wahl entscheiden wir uns für die Fürstenberg-Siegerin Ostermädel, die Missouri und Tantris auf die nächsten Plätze verweisen sollte. Das Abschieds-Rennen (1400 Meter), ein Ausgleichs-Rennen, bringt ein mäßiges Material auf die Beine. Wir gehen mit Amön vor Theseus und Stauff. Das Riese-Gedächtnis-Jagdrennen verspricht ein schönes Rennen. Aquilon 3, der vorjährige Sieger dieses Rennens, ist unzweifelhaft die beste Klasse im Felde, aber er bekommt es hier mit dem guten Tell zu tun, der die Bahn kennt und letzthin gegen Aquilon gewann. Auch Lohland müßte, wenn er in Höchstform ist, eine gute Chance haben. Double Dutsch hat wieder reichlich Gewicht zu schleppen, ist jedoch noch nicht aus dem Rennen. Vielleicht gelingt es Aquilon 3, gegen Tell und Lohland das bessere Ende behalten zu können.

Unsere Tips:

1. Stall Tillement-Traumkönig.
2. Terra-Theseus.
3. Janeiro-Stall Weinberg.
4. Ostermädel — Tantris.
5. Amön — Theseus.
6. Aquilon — Tell.

Ringtennis.

Der Deutsche Ringtennisbund hatte die Wettkämpfe um die Deutsche Meisterschaften auf den 27./28. August zur Austragung im Frankfurter Stadion festgesetzt. Durch die Gewitterregen, die die Ringtennisplätze für Sonntag vormittag unbrauchbar machten, konnten nicht alle Meisterschaftsspiele ausgetragen werden. Die noch ausstehenden Schlußspiele finden heute auf den Turnierplätzen des Karlsruher Ringtennisklubs in Rappenwört statt. Ab 7.30 Uhr werden folgende Spiele ausgetragen:

Meisterschaften von Deutschland im Damen-Einzel: Frl. Weiß (KRC.)/Frau Ergenzinger (RTC. Stuttgart).

Meisterschaften von Deutschland im Damen-Doppel: Frl. Schindler (KRC.) Frl. Kreber (Rot-Weiß Karlsruhe) gegen Frl. Glauer (RTC. Stuttgart) Frau Ergenzinger (RTC. Stuttgart).

Die Schlußkämpfe versprechen einen interessanten Verlauf zu nehmen.

Phönix — Rastatt 3:0 (3:0).

Vor etwa 1800 Zuschauern lieferten sich gestern abend obige Gegner ein nicht besonders hochklassiges Spiel — besonders von Phönix hatte man nach den bisherigen Leistungen mehr erwartet, so aber waren die Rastatter längere Zeit im Feldspiel ebenbürtig, jedoch war der Phönixsturm vor dem Tor weitaus gefährlicher und nach viertelstündiger Spieldauer verwandelte Mohr eine Vorlage von Heiser unhaltbar zum ersten Tor für Phönix. Im weiteren Spielverlauf hatte auch Rastatt zweimal Gelegenheit, zu Toren zu kommen, so einmal nach Versagen von Wenzel und kurz darauf, als der Phönixtorhüter sein Tor verlassen hatte, doch beide Torgelegenheiten wurden glatt versiebt. Mit der Zeit spielte Phönix eine leichte Ueberlegenheit heraus und acht Minuten vor der Pause schoß Eichsteller das zweite und kurz darauf Föry nach Alleingang das dritte Tor für Phönix, damit den Pausestand herstellend.

Natürlich erwartete man, daß die Rastatter in der zweiten Spielhälfte energisch versuchen würden, den 3:0-Vorsprung des Gegners aufzuholen, wurde aber in dieser Beziehung gründlich enttäuscht; augenscheinlich ergaben sich die Gäste jetzt schon in ihr Schicksal und führten ein recht gemächliches Spiel vor, der Ball war längere Zeit meist in der Rastatter Hälfte, wobei sich aber auch Phönix wenig Mühe gab, das Resultat zu verbessern. Erst in der letzten Viertelstunde gaben die Rastatter dem Spiel einen besseren Auftrieb, ohne jedoch Resultate zu erzielen, sogar einen Hände-Elfmeter schossen sie daneben, so daß es bei dem 3:0 für Phönix blieb.

K.

Mühlburg — Sp. Cl. Freiburg.

Zu dem Spiel, das auf dem Platz des F.C. Mühlburg um 2 Uhr stattfindet, treten die Gegner in nachstehender Aufstellung an:

Sp.Cl. Freiburg: Tritschler
Brunner Geiger
Trapp Pokora Zitzer
Kißmann Sauer Gäßler Kleiner Meyer
Holzigel Joram Strecker Schwörer Batschauer I.
Maag Moser I. Gruber
Guth Batschauer II.

F.C. Mühlburg: Loos

V.f.B.—K.F.V.

Zu dem heute 4 Uhr auf dem V.f.B.-Sportplatz stattfindenden Lokalkampf werden die beiden Platznachbarn mit folgenden Mannschaften antreten:

K.F.V.: Stadler
Huber Trauth
Finneisen Wünsch Schneider
Gaßmann Link Müller Wehrle Siccard
Minges Ditter Schmith I. Waltz Schwerdle
Vogel I. Fucks Jans
Dienert Kunich

V.f.B.: Schönmaier

Erstes Gastspiel der Inder.

Westdeutschlands Hockeyelf mit 5:1 geschlagen.

Indiens berühmte Hockey-Nationalmannschaft eröffnete am Freitag ihre Deutschlandreise mit einem Spiel gegen Westdeutschland in Essen. Infolge des ungünstigen Wetters waren nur 3000 Zuschauer gekommen. Sie sahen ein erstklassiges Hockey, wie man es in gleicher Vollendung wohl noch nie in Deutschland gesehen hat. Das Können der Gäste übertraf selbst die hochgespannten Erwartungen. Ganz besonders gefiel der Sturm, der geradezu artistische Leistungen bot. Das Glanzstück der Mannschaft ist das Innentrio. Hervorragend arbeitete auch die Läuferreihe. Etwas schwächer war die Abwehr, jedoch muß auch sie für unsere Begriffe noch als gut bezeichnet werden. Das Spiel begann mit einer großen Ueberlegenheit der Inder. Die sehr eifrig arbeitenden Westdeutschen paßten sich aber bald dem Gegner an und lieferten ihm einen harten Widerstand. Zur allgemeinen Ueberraschung konnten die Rheinländer sogar in der 17. Minute durch einen Bombenschuß von Hesse die Führung nehmen. Erst in der 22. Minute erzielten die Inder durch ihren Rechtsaußen Carr den ersten Treffer. Wenig später fielen durch den Halblinken Cullar Singh und im Anschluß an eine lange Ecke durch den Mittelläufer Penninger zwei weitere Treffer. Nach der Pause zeigten die Inder erst ihr volles Können. Dank der guten westdeutschen Abwehr kamen sie aber nur noch durch zwei Treffer, die Rood Singh auf sein Konto brachte.

Schauturnen in Hagsfeld.

Bei geradezu idealem Turnwetter und bei sehr gutem Besuch veranstaltete der Turnverein Hagsfeld am vergangenen Sonntag ein Schauturnen, das in allen seinen Teilen einen würdigen Verlauf nahm. In liebenswürdiger Weise stellten sich die TV. Karlsruhe-Rintheim und Durlach, sowie der TV. Durlach einige ihrer besten Kämpen zur Verfügung, so daß die Gewähr für spannende Kämpfe gegeben war. Den Auftakt der Veranstaltung bildete ein Gerätewettkampf zwischen TV. Karlsruhe-Rintheim und TV. Hagsfeld, den letzterer mit 272:275 Punkten für sich entscheiden konnte. Im Anschluß hieran folgten die zwischen TV. Durlach und TV. Hagsfeld ausgetragenen volkstümlichen Kämpfe. Beide Vereine zeigten sehr gute Leistungen, die von dem zahlreichen Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Gleichzeitig führte der TV. und TV. Durlach eine Musterriege an Reck, Barren und Pferd vor. Den Abschluß der turnerischen Vorführungen bildeten die allgemeinen Freiübungen, die von den Turnern, Jugendturnern, Schülern und Schülerinnen des TV. Hagsfeld unter der Leitung des Turnwarts Wilhelm Ott ausgeführt wurden. M.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Eine über Norddeutschland hinweggezogene Regenfront hat auch in Nordbaden noch vorübergehend leichten Regen verursacht. Gestern früh hat es wieder aufgeheitert, in ganz Südbaden war bereits um 8 Uhr der Himmel wolkenlos. Der über Südfrankreich und den Alpen noch verbliebene Rest des Hochdruckrückens hat demnach noch einmal seinen Einfluß auf unsere Witterung durchsetzen können. Die Aufheiterung wird jedoch nicht von längerem Bestand sein, da auch Süddeutschland schon völlig von der allgemeinen Zirkulation der großen nordeuropäischen Zyklone erfaßt worden ist.

Wetteraussichten für Sonntag, den 4. September 1932: Veränderliches Westwetter.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Montag: Fortdauer der veränderlichen Witterung mit einzelnen Niederschlägen, ziemlich kühl.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 3. September: 266 cm; 2. Sept.: 269 cm.
Basel, 3. September: 68 cm; 2. September: 68 cm.
Rheinweiler, 3. Sept.: —112 cm; 2. Sept.: —124 cm.
Kehl, 3. September: 274 cm; 2. September: 276 cm.
Maxau, 3. September: 426 cm; 2. September: 430 cm; mittags 12 Uhr: 429 cm; abends 6 Uhr: 431 cm.
Mannheim, 3. September: 304 cm; 2. Sept.: 305 cm.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der vorgestrigen Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen:

Vormittags:

4 Gewinne zu 10000 M. 70559 286629
2 Gewinne zu 5000 M. 231112
14 Gewinne zu 3000 M. 70836 133130 176595 240731 248286 250388 255766
46 Gewinne zu 2000 M. 10939 12060 13684 22906 27218 42360 185600 202512 203222 235935 243988 249316 263421 275019 281574 300050 302998 307169 324132 345301 368526 368735 379077

Nachmittags:

2 Gewinne zu 25000 M. 192984
2 Gewinne zu 10000 M. 259253
4 Gewinne zu 5000 M. 42637 317251
12 Gewinne zu 3000 M. 6543 61818 221907 246559 257141 304427
54 Gewinne zu 2000 M. 1279 26164 27510 33810 60696 63243 64730 86330 91056 94125 95835 99414 107220 137219 157133 179322 179603 215167 228399 254104 267524 299275 311727 336415 374020 384558 395456

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 8 zu je 25000, 32 zu je 10000, 130 zu je 5000, 234 zu je 3000, 652 zu je 2000, 1866 zu je 1000, 2324 zu je 500, 7012 zu je 400 M.

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle und Beerdigungszeit. 1. September: Landwirt Johann Walter, 86 Jahre alt, Witwer. — 2. September: Fabrikarbeiter Gustav Martin, 68 Jahre alt, Ehemann. — 3. September: Emma Geißendörfer, 57 Jahre alt, Ehefrau von Theodor Geißendörfer, Architekt. Beerdigung am 5. September, 14.30 Uhr.

Veranstaltungen.

Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus. Sonntag, 4. September, findet die erste Wiederholung der Operette „Die Dubarry", Musik nach Carl Millöcker von Theo Mackeben statt. Die reizende Handlung und die flotte Musik begeisterten das Publikum bei der Erstaufführung am Samstag, 3. September. Der Besuch der Vorstellung, die 19.30 Uhr beginnt, kann daher nur empfohlen werden.

Fritz Busch kommt mit seinem Dresdner Orchester nach Karlsruhe! Die Konzertsaison nimmt in diesem Jahr einen sensationellen Beginn: Fritz Busch, der Generalmusikdirektor der Dresdner Staatsoper, wird auf der Rückreise vom internationalen Musikfest in Venedig nach Dresden einige süddeutsche Städte mit seinem Orchester aufsuchen und auch in Karlsruhe ein Gast-Sinfonie-Konzert geben, das auf Samstag, 17. September, abends 8 Uhr, in der großen Festhalle angesetzt ist. Die Vorbereitung dieses bedeutsamen Konzerts wurde der Konzertdirektion Kurt Neufeldt übertragen, in deren Büro, Waldstraße 81, am Montag der Vorverkauf beginnt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Jetzt kommt die Zeit des Einmachens! Da ist die Frauenwelt in ihrem Element. Dann wird gefärbert, gekocht und abgebrüht. Leckere Früchte wie Gemüse wandern jetzt in Gläser und Töpfe. Damit aber alles so frisch bleibt wie am ersten Tage, wäscht die kluge Hausfrau vorher das Geschirr mit einer heißen iMi-Lösung aus.

Tagesanzeiger

Sonntag, 4. September 1932.

Städt. Konzerthaus: 19.30—22.30 Uhr: Die Dubarry.
Stadtgarten: 11—12.15 Uhr: Morgenkonzert; 16 und 20 Uhr: Konzerte des Philharm. Orchesters.
Naturtheater Durlach: 16 Uhr: Im weißen Rößl.
Schauburg: Der Prinz von Arkadien; Beiprogramm.
Kaffee Museum: abends: Gesellschafts-Tanz im Roten Saal.
V.f.B.-Sportplatz: 16 Uhr: Verbandsspiel K.F.V. gegen V.f.B.
Bad. Kunstverein: Ausstellung: Die Frau im Bilde.

Was unsere Leser mitteilen

Offene oder geschlossene Arbeitslager?

Freiwilliger Arbeitsdienst ist gegenwärtig ein aktuelles Thema. — Als im Jahre 1924 der Jungdeutsche Orden die ersten Richtlinien für Arbeitsdienst und Arbeitslager herausgab, sprach man malitiös von „Utopie". Und heute? — Heute hat sich der Arbeitsdienst derart durchgesetzt, daß er sozusagen zur Bewegung geworden ist. Jeder Denkende weiß, daß der Arbeitsdienst, sei er freiwillig oder sei er Pflicht, für die Zukunft unserer Jugend richtungweisend ist; er ist der Weg zur wahren Volksgemeinschaft, ohne die es niemals ein freies Deutschland geben wird.

Doch nun streiten sich die Geister um die Frage: Offene oder geschlossene Arbeitslager? Und da glaubt der Jungdeutsche Orden aus seinen Erfahrungen heraus — er hat bereits über 100 Arbeitslager in Deutschland — für das geschlossene Arbeitslager eine Lanze brechen zu sollen.

Da der Wert des freiwilligen Arbeitsdienstes weniger auf arbeitsmarktpolitischem, als auf erzieherischem Gebiet liegt, so hat eigentlich ein offenes Arbeitslager seinen Zweck vollständig verfehlt. Der Arbeitsfreiwillige wird nach getaner Arbeit mit seinen 2 ℳ nach Hause geschickt, also in die bisherige Atmosphäre, die meist durch Arbeitslosigkeit auch des Vaters und gänzliche Mittellosigkeit getrübt ist. Sein Geld geht restlos im elterlichen Haushalt auf, wo es bei einer zahlreichen Familie nicht einmal zur ausreichenden Ernährung des im Freien schaffenden Arbeitsfreiwilligen genügt. Die vom Träger des Dienstes angesetzten abendlichen Vorträge im nüchternen Schulsaal, von dem die elterliche Wohnung vielleicht recht weit entfernt ist, werden als unangenehme Pflicht empfunden unter diesen Umständen und verfehlen somit ebenfalls ihren Zweck. Geht nun der A.F. vielleicht auch noch recht spät zu Bett, so kommt er morgens mit Unlust zur Arbeit und steckt mit seiner Verdrießlichkeit die anderen an.

Wie anders bei einem geschlossenen Arbeitslager! Hier sind die jungen Leute nach getaner Arbeit unter sich, sprechen ausgiebig unter fröhlichen Scherzen den pünktlich gereichten, schmackhaften Mahlzeiten zu, sie finden sich in froher Kameradschaft beim Rhythmus der Arbeit, bei Gesang und Spiel, hören mit Interesse die vom Führer angesetzten Vorträge und beteiligten sich lebhaft an den Aussprache-abenden. Dieses disziplinierte Lagerleben wirkt auf die jungen Gemüter wie ein frischer Quell auf den Dürstenden. Alle bisherige Trostlosigkeit ist verschwunden, die Verbissenheit aus den jungen Gesichtern hinweggewischt; man hofft einer neuen Zukunft entgegen. Von den 50 Pfg. Tagegeld machen die A.F. meist sogar noch „Ersparnisse" und sind stolz auf eine selbst erarbeitete Hose, Weste oder dergl. Durch die pünktlich eingehaltene, reichlich angesetzte Bettruhe sind sie in der Lage, morgens frisch ausgeruht die Arbeit wieder aufzunehmen, die ihnen dadurch leicht vonstatten geht.

Freiwilliger Arbeitsdienst ist nicht lediglich Arbeitsbeschaffung, sondern in erster Linie ein Mittel, Arbeitskraft und Arbeitsfreude zu erhalten oder wieder zu wecken. Und diesen Zweck erreicht man nur mit einem geschlossenen Arbeitslager!

Friedhof und freiwilliger Arbeitsdienst!

Denjenigen, die öfters unseren Karlsruher Friedhof aufsuchen, fallen die guten und schönen Anlagen und Gruppen der Hauptwege wohl ins Auge. Wir haben auch eine würdige Stätte für unsere Toten. Aber wenn wir in die Grabfelder tiefer hineingehen, so stoßen wir nur auf zu viele vergraste und verlassene Gräber, daß es einem in der Seele weh tut, über die Vergeßlichkeit unserer Zeit der Vergangenheit gegenüber. Wohl ist es Sache der Angehörigen, pietätvoll ihren Verstorbenen den letzten Ruheplatz zu pflegen — aber allen denen, die einsam, verlassen und vergessen hier liegen, sollen denen nicht auch ein paar Blumen oder wenigstens ein ordentlicher Rasen gegönnt sein? In Landgemeinden ist es oft Sitte, daß jedes Grab seine Pflege erhält, auch dann, wenn keine Angehörigen mehr da sind, dort besorgt dies meistens der Totengräber und sieht darin seine Ehre, einen gut gehaltenen Friedhof zu haben. Sollen die Stadtgemeinden da hintenan stehen? Für diejenigen, die ihren alten Gräbern Pflege angedeihen lassen, ist es eine dauernde Klage, daß das Gras und Unkraut ihre Gräber zu überwuchern droht. Könnte die Friedhofverwaltung da nicht Sorge tragen, daß auf all den verlassenen Gräbern wenigstens gut gepflegter Rasen ist — wie viel freundlicher und ordentlicher wäre dann das Bild!

Hier ist auch meines Erachtens ein Gebiet für den freiwilligen Arbeitsdienst!

Eine für viele.

Licht und Schatten.

Unsere diesjährige Sommeroperette ist, auch nach Bestätigung von berufener Seite, ausgezeichnet. Der von der Schwere der Zeit angekränkelnde Bürger schlürft den lachenden Unsinn, der mal zur schmissigen Operette gehört, wie Rauschgift. Das Ohr lauscht mit Wonne der prickelnden Musik, die herrliche Stimme einer J. Bauer schmettert wie Posaunenklang und erhebt den Hörer über den tristen Alltag. Applaus, rauschender Beifall bei offener Szene, da capo-Verlangen — und am Schluß? — Alles rennet, rettet, flüchtet, kaum ist der Vorhang gefallen, von den Plätzen dem Ausgang zu, als hinge das Heil der Welt davon ab, zuerst ins Freie zu gelangen. Es sei diese Frage erlaubt: Sind wir eigentlich Erwachsene oder Schulkinder, die aus dem Unterricht nicht rasch genug zur Klassenpause oder Muttern eilen? Bitte, doch etwas mehr Einsicht, Rücksicht, Weitsicht! Ruhig warten, bis die Künstler das letzte Mal vor der Rampe erscheinen und würdevoll seinen Platz verlassen ohne lächerlich wirkende Hast!

L. H.

Banausische Zustände.

Wer in diesem Sommer sich am schönen Rheinstrom tummelt, um seinen Körper in Luft und Sonne zu baden, der mußte allüberall die Wahrnehmung machen, daß die schönsten Plätze oft buchstäblich zu einer Art Schuttablagerung geworden waren. Doch sind die Inhaber solcher Visitenkarten bei weitem nicht unsere Arbeitslosen — diese werfen ihr Papier ins Wasser —, sondern oft ein Publikum, von dem man mehr Reinlichkeitsgefühl erwarten dürfte. Auch im Schwarzwald haben wir solche Zustände! Schreiber dieser Zeilen konnte z. B. um den Holohturm den reinsten Schweinestall feststellen. Helfen wir doch alle mit, solche zigeunerhaften Verursacher zu zivilisierten Wesen zu erziehen.

Kl.

Die große Brennessel

hat einen kriechenden Bodenstock, einen aufrechten, vierkantigen, oft über 1 Meter hohen Stengel mit gegenständigen, herzförmig eirunden, zugespitzten, grob sägezähnigen Blättern. Blätter und Stengel sind mit Brennhaaren bedeckt. Das sind steife, spröde, an der Spitze hackige, am Grund verdickte Haare, die bei der Berührung leicht abbrechen und ihren scharfen Saft in die Haut des Menschen ergießen, wodurch ein Brennen oder Jucken hervorgerufen wird. Die kleinen, grünen, zweihäusigen Blüten bilden winkelständige, hängende Rispen. Die Früchte bestehen in sehr kleinen, schwarzen Nüßchen.

Die große Brennessel ist überall gemein an Wegen, Zäunen, auf wüsten Plätzen und in Wäldern, hier oft in erstaunlicher Größe. In ganz besonders erstaunlicher Größe gedeiht sie ungestört an dem Verbindungsweg zwischen der Virchow- und Blücherstraße im Zuge der Hildapromenade in Karlsruhe. Da dieser Weg merkwürdigerweise gleichzeitig Fußgängern und Radfahrern zur Benutzung steht, ist das allzugute Gedeihen der Brennesseln an diesem Ort besonders für die ersteren gerade keine Annehmlichkeit. Es wäre deshalb zu begrüßen, wenn die zuständige Stelle der Stadtverwaltung hier eingreifen würde. Sollte sie — etwa wegen des Mangels an Arbeitskräften — dazu nicht in der Lage sein, so genügen vielleicht diese Zeilen, um den Gemeinsinn der angrenzenden Kleingartenpächter wachzurufen.

A.B.K.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Hausse auf der ganzen Linie.

Berlin, 3. Sept. (Funkspruch.) Die Aufwärtsbewegung machte heute in breitestem Maß neue Fortschritte. Schon an der Vorbörse entwickelten sich lebhaftere Umsätze und beim Börsenbeginn lagen unter Berücksichtigung des Samstaggeschäfts nicht unerhebliche Kaufaufträge des Publikums vor. Anregend wirkten vor allem die sehr feste und lebhafte Neuyorker Börse, sowie die bevorstehende deutsche Diskontsenkung, die insbesondere am Rentenmarkt neue Kurssteigerungen hervorrief. Aber auch die befriedigenden Berichte aus der amerikanischen Stahlindustrie und die Auslassungen der deutschen Handelskammern fanden Beachtung. Ferner wollte man die innerpolitische Lage wieder zuversichtlicher beurteilen. Im Vordergrund standen heute wieder Montanwerte, aber auch auf den anderen Märkten entwickelten sich lebhaftere Umsätze. Insbesondere die in letzter Zeit vernachlässigten Kaliwerte waren etwa 2—5 Prozent höher. Auch Kunstseidenwerte standen mit Gewinnen von 2—4 Prozent im Vordergrund des Interesses.

Am Rentenmarkt machte die Aufwärtsbewegung weitere kräftige Fortschritte. Neubesitz erschienen mit ++-Zeichen und gewannen 40 Pfg. Altbesitz wurden 1⅛ höher bewertet. Industrieobligationen waren erneut 1—2 Prozent befestigt. Die Maklertafeln am Rentenmarkt bedeckten sich wieder mit ++-Zeichen. Besonders am Markt der Kommunalanleihen erfolgten weitere Kurskorrekturen. Der Vorsorge für den Oktobertermin sieht man mit Zuversicht entgegen.

Am Geldmarkt trat vorläufig keine weitere Entspannung ein. Der Satz blieb unverändert 5¾ Prozent. Dagegen waren Privatdiskonte und Reichsschatzanweisungen weiter gesucht.

Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung kräftige Fortschritte. Montanwerte wurden für rheinische Rechnung und Schiffahrtswerte für Bremer Rechnung aus dem Markt genommen. Am Rentenmarkt ging die Hausse weiter. Staatsanleihen gewannen bis zu 3 Prozent. Kommunalanleihen ebenso. Schuldbuchforderungen waren 2—2½ höher. Hypothekenpfandbriefe bis 1½. Altbesitz erhöhten ihren Gewinn auf 1⅝, Neubesitz auf 45 Pfg. Von Obligationen gewannen Mittelstahl 2¼, Krupp 1¼, Ver. Stahl 2.

Der Privatdiskont blieb unverändert 4½%. Die Reichsbank stellte neue Reichsschatzwechsel per 5. Dezember zur Verfügung, nachdem die alte Emission ausverkauft ist.

Gegen Schluß konnten sich die höchsten Tageskurse nicht ganz behaupten. Zellstoffwerte waren weiter gefragt im Zusammenhang mit einer angeblich bevorstehenden Preiserhöhung für Zellulose. Auch Harpener behaupteten einen Gewinn von 3¼ Prozent. Der heutige Orderstrom hat für viele Privatbanken das bisher größte Geschäft der augenblicklichen Hausse gebracht. Am Markt der unnotierten Werte waren Linke-Hofmann mit 17 nach 14 zu hören. Wintershall schlossen fast 5 Prozent höher. Hamburger Elektro konnten auf den Dividendenvorschlag von 8½% 3¼ gewinnen.

Nachbörslich hörte man Farben 98, Aku 55¾, Bemberg 61¾, Siemens 142½, AEG. 43, Wasser Gelsenkirchen 103, Salzdetfurth 185½, Dt. Erdöl 78¼, Harpener 75¼, Ver. Stahlwerke 20¾, Phönix 25, Orenstein 36½, Miag 36, Berlin—Karlsruher Industrie 55, Dt. Atlanten 95¼, Dessauer Gas 94¼, Deutsche Linoleum 50½, Dt. Telephon und Kabel 35, Engelhardt Bräu 95, Schultheiß 61¼, Reichsbahnvorzugsaktien 82, Nordd. Lloyd 18, Hapag 17¾, Reichsbank 132, Otavi 19½, Altbesitz 54, Neubesitz 6.55, Krupp-Obl. 71½, Ver. Stahl-Obl. 52¼.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1933er 95⅝, 1940er 68⅛—70⅞, 1945er bis 1948er 64—65½.

Schluß-Strich unter Leipzig.

Von unserem Leipziger mn-Korrespondenten.

Die Leipziger Herbstmesse schließt offiziell am 1. September. Wie in den letzten Jahren, konnte man auch diesmal wieder beobachten, und zwar in verstärktem Maße, daß die Aussteller den Messeschluß nicht abwarteten. Bereits am Dienstag packten einige Aussteller ihre Koffer und nur der Form halber ließen die Inhaber verschiedener Unternehmungen einige Angestellte zurück. Ein weiteres Verweilen erschien zwecklos und damit ist bereits die Bilanz der Herbstmesse 1932 umrissen.

Das Ergebnis der Herbstmesse muß durchweg als schlecht bezeichnet werden. Wenn hier und da in einzelnen Branchen das Ergebnis vielleicht etwas zu korrigieren wäre, so wird dadurch die Tendenz der Messe in keiner Weise berührt. Die Gründe des schlechten Verlaufs sind hinreichend bekannt, so daß darüber nicht weiter gesprochen zu werden braucht. Wesentlich erscheint diesmal aber, ob die Messe in dieser Krisenzeit überhaupt noch einen Sinn hat und ob es sich lohnt, an der nächsten Frühjahrsmesse wieder teilzunehmen.

Viele Aussteller glaubten richtig zu handeln, indem sie versuchten, den Mißerfolg der Herbstmesse dem verantwortlich zeichnenden Messeamt aufzubürden. Diese Haltung ist völlig verfehlt, denn das Messeamt ist von jeher bestrebt, für die deutsche Wirtschaft die erforderlichen Absatzgebiete zu erschließen und tatkräftig am Ausgleich von Angebot und Nachfrage mitzuwirken. Die Krisenvoraussetzungen werden seitens des Leipziger Messeamts nicht nur theoretisch, sondern auch wirksam bekämpft. Zudem darf nicht vergessen werden, daß auch in schlechten Zeiten die Messe geeignet ist, neue Verbindungen anzuknüpfen. Das bewies auch die Herbstmesse. Das Ausland war trotz aller Krisen erschienen, um sich zu informieren und die Verbindung für die Zukunft aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus ist es aber auch möglich, mit dem Auslande perfekt abzuschließen. So wurde z. B. ein Fall bekannt, in dem es einer Firma der Stahlwarenindustrie gelang, erstmals in gute Geschäftsbeziehungen mit Spanien zu treten. Das gleiche hat auch für die kommenden Messen zu gelten. Zu dieser Frage äußerten sich überdies einige Aussteller selbst dahin, daß die Aussichten für die nahe Zukunft, und damit natürlich auch für die zukünftigen Messen durchaus günstig seien.

Für die baldige Besserung der Lage spielen die jüngsten Erklärungen der Reichsregierung eine nicht unbeträchtliche Rolle. In Ausstellerkreisen hoffte man, daß die leichte Börsenbelebung zu Beginn der Messewoche schon das Messegeschäft günstig beeinflussen könnte. Daß dies nicht der Fall war, nimmt nicht Wunder, denn die allgemeine Unruhe ist bisher noch nicht restlos beseitigt worden. Ein Aussteller, der sich übrigens zu dem Programm der Reichsregierung sehr skeptisch einstellte, betonte vielleicht nicht zu Unrecht, daß es in erster Linie ja gar nicht einmal darauf ankomme, welche Erfolge die Regierung habe, sondern vielmehr darauf, daß überhaupt irgendetwas geschieht. Dies scheint auch tatsächlich der Kernpunkt zu sein, der die Grundlage für eine allgemeine Beruhigung im Wirtschaftsleben schaffen kann.

Zum geschäftlichen Ergebnis der Leipziger Herbstmesse positiv Stellung zu nehmen, ist diesmal nicht nur außerordentlich schwer, sondern auch fast unmöglich im Hinblick auf den vollkommen uneinheitlichen Verlauf. Im allgemeinen konnten folgende Beobachtungen gemacht werden:

Soweit der Inlandsbesuch in Frage kam, war das Interesse und die Kauflust des flachen Landes teilweise größer als zur letzten Frühjahrsmesse, ein Umstand, der zweifelsohne als Zeichen des wieder zunehmenden Vertrauens gedeutet werden kann. Soweit das Großstadtgeschäft in Frage kam, hat sich der bisherige Pessimismus nicht gebessert. Nicht oft genug kann bei dieser Gelegenheit betont werden, daß unerfreulicherweise die Großstadtkundschaft wiederholt versuchte, in der unglaublichsten Weise die Preise weiter zu drücken, ein Beginnen, mit dem man dem Konjunkturtiefstand bestimmt nicht begegnen kann.

Das Ausland war zahlenmäßig schwach vertreten. Wer nach Leipzig kam, war allerdings ernsthafter Interessent; jedoch machten sich immer wieder die verschiedenen Zoll- und Währungsschwierigkeiten stark bemerkbar, so daß es zu erwähnenswerten Abschlüssen leider nicht gekommen ist. Solange diese Exportschwierigkeiten anhalten, wäre es dringend erwünscht, daß die maßgeblichen Stellen ähnliche handelspolitische Vereinbarungen abschließen würden, wie es zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei bereits geschehen ist. Beide Länder haben — wie bekannt — zugunsten ihrer Messen (Leipziger Messe und Prager Messe) Einfuhrbeschränkungen und Devisenzuteilungen aufgehoben bezw. sehr erleichtert. Diese begrüßenswerten handelspolitischen Maßnahmen wirkten sich bereits während der Leipziger Frühjahrsmesse in zufriedenstellender Weise aus. Die davon betroffenen Firmen haben auf Grund dieser Tatsachen auch zur diesjährigen Herbstmesse verhältnismäßig gut abgeschlossen.

Wenn sonach von einer allgemeinen zufriedenstellenden Bilanz der Herbstmesse 1932 nicht die Rede sein kann, so bleibt doch die nicht unberechtigte Hoffnung, daß die vollkommene Ueberwindung der Krise bald einsetzen wird.

Devisennotierungen.

Berlin, 3. September 1932 (Funk.)

	Geld 3. 9.	Brief 3. 9.	Geld 2. 9.	Brief 2. 9.
Buen.-Air. 1 Pes	0.918	0.922	0.913	0.917
Canada 1 k. D.	3.776	3.784	3.756	3.764
Konstant. 1 t. P.	2.008	2.012	2.008	2.012
Japan 1 Yen	0.959	0.961	0.969	0.971
Kairo 1 äg. Pf.	14.99	15.03	14.97	15.01
London 1 Pfd.	14.61	14.65	14.59	14.63
Neuyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de J. 1 Milr.	0.321	0.323	0.321	0.323
Uruguay 1 Peso	1.738	1.742	1.738	1.742
Amsterd. 100 G.	169.58	169.92	169.63	169.97
Athen 100 Drch.	2.697	2.703	2.747	2.753
Brüssel 100 Blg.	58.34	58.46	58.34	58.46
Bukarest 100 Lei	2.518	2.524	2.518	2.524
Budp. 100000 Kr.	—.—	—.—	—.—	—.—
Danzig 100 Gl.	81.97	82.13	82.07	82.23
Helsgfs. 100 f. M.	6.274	6.286	6.264	6.276
Italien 100 Lira	21.60	21.64	21.60	21.64
Jugosl. 100 Din.	6.693	6.707	6.693	6.707
Kowno 100 Litas	41.96	42.04	41.96	42.04
Kopenh. 100 Kr.	75.32	75.48	75.22	75.38
Lissab. 100 Esc.	13.31	13.33	13.34	13.36
Oslo 100 Kr.	73.23	73.37	73.13	73.27
Paris 100 Frcs.	16.49	16.53	16.49	16.535
Prag 100 Kr.	12.465	12.485	12.465	12.485
Island 100 i. Kr.	65.68	65.82	65.68	65.82
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88
Schweiz 100 Frcs.	81.49	81.65	81.55	81.71
Sofia 100 Leva	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien 100 Pes.	33.87	33.93	33.87	33.93
Stockh. 100 Kr.	74.92	75.08	74.92	75.08
Reval	110.59	110.81	110.59	110.81
Wien 100 Schill.	51.95	52.05	51.95	52.50

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt vom 3. September. London—Kabel 3,47⅛, London—Paris 88,575, London—Brüssel 25,03, London—Amsterdam 8,635, London—Mailand 67 11/16, London—Madrid 43,12, London—Kopenhagen 19,385, London—Oslo 19,94¾, Kabel—Zürich 5,16 7/16, Kabel—Amsterdam 2,48¾, Kabel—Warschau 8,92½, Kabel—Berlin 4,213, Tägl. Geld 5¾%, Privatdiskont 4½%.

Züricher Devisen vom 3. September. Paris 20,24¾, London 17,94, Neuyork 5,16⅝, Belgien 71,57½, Italien 26,48½, Spanien 41,60, Holland 207,80, Berlin 122,77½, Stockholm 92,10, Oslo 89,90, Kopenhagen 92,55, Sofia 3,73, Prag 15,28, Warschau 57,85, Belgrad 8,15, Athen 3,20, Konstantinopel 2,48, Bukarest 3,05, Helsingfors 7,68, Buenos-Aires 1,10, Japan 1,17.

Metallpreisindex.

Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft, Metallwissenschaft, Metalltechnik" stellte sich am 31. August 1932 auf 52,6 gegen 50,2 am 24. August 1932 (Durchschnitt 1909/1913 = 100), stieg also um 4,8 Prozent. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 31. August 1932 folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 41,4 (am 24. August 1932: 39,3), Blei 58,6 (52,3), Zink 45,2 (42,1), Zinn 59,9 (58,8), Aluminium 111,1 (111,1), Nickel 107,7 (107,7), Antimon 56,8 (53,8).

Nürnberger Hopfenmarkt.

s. **Nürnberg**, 2. Sept. (Eigenbericht.) Die Saison 1932/1933 hat kalendermäßig am 1. September ihren Anfang genommen. In Wirklichkeit setzte sie bereits mit dem ersten Tage der heute schließenden Berichtswoche ein, nachdem in der Hallertau sowohl wie in dem Tettnanger Anbaugebiet die Ernte bereits schon flott im Gange war und auch in den übrigen Lagen mit Wochenbeginn allmählich einsetzte. In der Berichtswoche wurden dem Markt rund 400 Ballen zugefahren, und zwar größtenteils Hallertauer Hopfen. Aus dem Tettnanger Anbaugebiet, das in früheren Jahren bei Saisonbeginn stets die Hauptzufuhr stellte, waren bis jetzt die Eingänge nur spärlich, was in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß heuer dort gleich mit Erntebeginn eine rege Einkaufstätigkeit einsetzte. Aus Spalt und der Hersbrucker Gebirgsgegend, wo die Pflücke erst dieser Tage begonnen hat, sind bis jetzt nur kleine Quantitäten zugefahren worden. Ausnahmslos sind sämtliche deutsche Provenienzen von selten schöner Farbe, ausgezeichneter Qualität und ganz hervorragendem Brauwert, so daß sie von keinem Auslandsprodukt erreicht werden können. Verkauft wurden in der abgelaufenen Woche 200 Ballen. Der Einkauf wickelte sich bis jetzt noch in ruhigen Bahnen ab. Gefragt waren vor allem Tettnanger, die gegenüber der Vorwoche bereits im Preise profitieren konnten und zuletzt mit 145—160 RM. bezahlt wurden. Hallertauer erbrachten in gutmittel 100—110, in prima 115—150 RM., Gebirgshopfen 90 bis 135 RM. per Zentner. Die niederen Preise entfallen auf den Freiverkehr, während die höheren und Spitzenpreise unter Beteiligung der deutschen Hopfenverkehrsgesellschaft erzielt wurden, die in der Berichtswoche ihre ersten Stützungskäufe am Nürnberger Markte tätigte. Von marktamtlichen Notierungen für die neue Ernte wurde bis jetzt noch abgesehen. Schlußstimmung ruhig bis fest.

Die abgelaufene Saison brachte für den Nürnberger Markt das Bild einer rückgängigen Geschäftstätigkeit. Es wurden im ganzen Jahre nur 7620 Ballen umgesetzt gegen 17 740 Ballen im Vorjahr und 19 320 Ballen in der Saison 1929/1930. In die neue Saison am Nürnberger Markt wurde nur ein unbedeutender Bestand herübergenommen.

Ueber die Geschäftslage am Saazer Markt liegen vorerst noch widersprechende Berichte vor. Soviel steht fest, daß die Qualität mitunter zu wünschen übrig läßt, was sich sowohl auf die Nachfrage wie auf die Preisgestaltung auswirkt. Bezahlt wurden bis jetzt zwischen 450—800 Kronen. — Westliche Märkte noch ohne Bericht.

Süddeutscher Eisenmarkt.

Das Geschäft am süddeutschen Eisenmarkt erfuhr eine weitere Abschwächung. Der herankommende Bedarf in Stab- und Form eisen stand in keinem Verhältnis zum Angebot. Während bisher immerhin der Spezifikationseneingang einigermaßen genügen konnte, fehlten in der letzten Zeit belangreiche Abrufe fast vollkommen. Zu Neuabschlüssen bestand kaum irgendwelche Neigung, nachdem die Hauptsaison für den Eisenmarkt schon im Abklingen ist und zudem die noch immer ungeklärten politischen Verhältnisse eine Festlegung auf lange Sicht nicht gestatten. Lediglich im Lagergeschäft entsprach der Bedarf einigermaßen den Verhältnissen, wobei nicht unberücksichtigt bleiben darf, daß die Händlerläger durchweg gut sortiert sind und selbst umfangreichere Anforderungen reibungslos zufriedenstellen können. Am wenigsten gefragt waren, wie üblich, Bleche und Bandeisen, für die zurzeit nur einige Fabriken von Spezialartikeln als Abnehmer in Frage kommen. Für Stab- und Formeisen war der Provinzhandel ein nicht unerheblicher Abnehmer, wenn auch selten größere Spezifikationen erfolgten. Die Preise blieben in der Berichtszeit unverändert.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 3. Sept. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. 76 Kg. 210—212 (208—210), märk. Futterweizen 200—203, märk. Sommerweizen 80—81 Kg. 214—216 (211—213), September 225 (221,75—223), Oktober 225,50 (223—223,50), Dezember 226 (224,50). Tendenz fest: Roggen: Märk. 71—72 Kg. 162 bis 164 (160—162), September 177,50 (174—175,50), Oktober 177 (174,50—175), Dezember 178 (176,75), Tendenz fest; Gerste: Braugerste 175—186 (175—186), Futter- und Industriegerste 163—170 (162—169), Tendenz stetig; Hafer: Märk., neuer, Durchschnittsqualität 138—143 (136—141), September 147 (146), Oktober 147,50 (145,50—143,75—145), Dezember 149 (148,25), Tendenz fest; Weizenmehl 25 bis 30,40 (25—30,25), Tendenz befestigt; Roggenmehl 22—24,25 (21,50—24,10), Tendenz fester; Weizenkleie 9,70—10,20 (9,70—10,20), Tendenz stetig; Roggenkleie 8,25—8,75 (8,25—8,75), Tendenz ruhig.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 3. Sept. **Weißzucker** (einschließlich Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto, ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb zehn Tagen — RM., September 32,77½—32,85 RM., Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack, frei Seeschiffseite Hamburg, für 50 Kilo netto): September 6,— Br., 5,65 G.; Oktober 6,05 Brief, 5,80 G.; November 6,20 Br., 5,95 G.; Dezember 6,25 Br., 6,10 G.; Januar 6,40 Br., 6,20 G.; Februar 6,50 Br., 6,35 G.; März 6,70 Br., 6,60 G.; Mai 7,— Br., 6,80 G., Tendenz ruhig.

* **Bremen**, 3. Sept. **Baumwolle. Schlußkurs.** American Middl. Untv. Standard 28 mm loco per engl. Pfund 10,04 (9,45) Dollarcents.

Berlin, 3. Sept. (Funkspruch.) **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer 57,— (56) Reichsmark.

Großhandelsindex.

Die vom Statistischen Reichsamt für den 31. August berechnete Großhandelsrichtzahl ist mit 95,2 gegenüber der Vorwoche um 0,4 v. H. gestiegen.

Devisengenehmigungen für Importeure.

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß künftig ein Ausgleich zwischen den Importhöchstbeträgen zweier aufeinanderfolgender Kalendermonate durch Uebertragung oder Vorschrift bis 25 v. H. des gekürzten Höchstbetrages ohne besondere Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstellen erfolgen kann. Er hat die Devisenbewirtschaftungsstellen gleichzeitig angewiesen, im Interesse einer besseren Kontrolle und einer gerechteren Devisenzuteilung aller Importfirmen, bei denen die Voraussetzungen für die Erteilung einer allgemeinen Genehmigung gegeben sind, auf die Beschaffung einer solchen Genehmigung zu verweisen. Die Devisenbewirtschaftungsstellen sind ermächtigt worden, Firmen, die bisher eine allgemeine Genehmigung besaßen und ohne gerechtfertigte Gründe auf diese verzichten, die Erteilung von Einzelgenehmigungen zu versagen. Die Industrie- und Handelskammern sind gebeten worden, diese Bestrebungen der Devisenbewirtschaftungsstellen zu unterstützen.

Weiter rückgängige Konkursziffer.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im August 1932 durch den „Reichsanzeiger" 499 neue Konkurse ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge eröffnet und 386 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 629 und 461.

*

Zusammenschluß in der Münchener Gesfürel-Gruppe. Den für den 26. September einzuberufenden GV. der Amper-Elektrizitätswerke A.-G., der Neue Amper-Kraftwerke A.-G., und der Oberbayerische Ueberlandzentrale A.-G. soll die Fusion vorgeschlagen werden. Aufnehmende Gesellschaft ist die Amper-Elektrizitäts-A.-G., die ihr Stammkapital von 14 auf 25 Mill. RM. erhöht. Die bei den drei Gesellschaften bestehenden Stimmrechtsaktien werden ebenso wie eine Spitze von 280 000 Reichsmark Stammaktien eingezogen. Den Aktionären der Oberbayerische Ueberlandzentrale A.-G. sollen für je 100 RM. Aktien mit laufenden Dividendenschein eine Amper-Werk-Aktie mit Dividendenschein von nom. 100 RM. und eine Barzahlung von 10 RM. gewährt werden, während die Aktionäre der Neue Amper-Kraftwerke A.-G. für je 100 RM. Aktien eine Amper-Werk-Aktie mit Dividendenberechtigung ab 1. Juli 1932 erhalten. Der Dividendenschein für 1932 wird den Neue-Amper-Kraftwerke-Aktionären mit 7 Prozent abzüglich 10 Prozent Kapitalertragssteuer seitens der Amper-Elektrizitäts-A.-G. garantiert.

Sendefolge des Südd. Rundfunk

Mühlacker Welle 360 *Freiburg Welle 569*

Sonntag, 4. September. 6.15: Bremer Hafenkonzert. 8.15: Gymnastik. 8.40: Stunde des Chorgesangs. 9.30: Hörbericht vom Festgottesdienst des Deutschen Katholikentages in Essen. 11: Liedstunde. 11.30: Joh. Seb. Bach: Kantate. 11.55: Violinmusik. 12.40: Kleines Kapitel der Zeit. 13: Konzert. 14: Schallplatten. 15: Jugendstunde. 16: Konzert. 16.50: Bericht über Endläufe der Radweltmeisterschaften. 18: Konzert. 19: Autorenstunde. 19.30: Wiener Musik. 20.30: Bunter Hörbericht. 21: Konzert. 22.45: Konzert. 23.30: Nachtmusik.

Montag, 5. September. 6: Gymnastik. 7.05: Konzert. 10: 7. Symphonie. 10.40: Konzert. 11: Zeitbericht. 12: Konzert. 13.30: Schallplatten. 16: Blumenstunde. 16.30: Frauenstunde. 17: Konzert. 18.25: Vortrag: „Das Quartier Latin". 18.50: Englischer Sprachunterricht. 19.30: Klavierstücke. 20: Richard-Wagner-Konzert. 21.30: Heitere Schallplattenplauderei. 22.45: Schachfunk. 23.10 bis 24: Tanzmusik.

Dienstag, 6. September. 6: Gymnastik. 7.05: Konzert. 10: Violine und Klavier. 10.30: Zeitgenössische Meister. 12: Konzert. 13.30: Schallplatten. 16: Blumenstunde. 17: Konzert. 18.25: Vortrag: „Das Deutschtum in Palästina". 18.50: Vortrag: „Zur Lehre der Harmonie der Sphären". 19.30: Deutsche Reden. 20: Operettenkonzert mit Solisten. 22.45: Schwäbische Tänze und Lieder. 23.15: Tanzmusik.

Mittwoch, 7. September. 6: Gymnastik. 7.05: Konzert. 10: Lieder von Meer und Sonne. 10.25: Kammermusik. 12: Konzert. 15: Kinderstunde. 16: Kurkonzert. 18.25: Vortrag: „Land und Leute des Saargebietes". 18.50: Vortrag: „Eine Reise im Lande der alten Inkas". 19.30: Aus beliebten Opern. 20: Niederdeutsche Anekdoten. 20.30: Liederstunde. 21: Gerhard Pohl spricht ein führendes Wort. 22.45: Nachtmusik.

Donnerstag, 8. September. 6: Gymnastik. 7.05: Konzert. 10: Kammermusik. 12: Konzert. 13.30: Schallplatten. 15: Jugendstunde. 16: Konzert. 18.25: Vortrag: „Kunst am laufenden Band". 18.50: Vortrag: „An den Höfen indischer Fürsten". 19.15: Informationsberichte über d. Südwestdeutschen Landesproduktenmarkt. 19.30: Das große Marschpotpourri. 20.30: Oper: „Der Liebestrank". 22.10: Chinesische Kriegslyrik.

Freitag, 9. September. 6: Gymnastik. 7.05: Konzert. 10: Der deutsche Rhein im Lied. 12: Schallplatten. 13.30: Konzert. 16: Kurkonzert. 18.25: Vortrag: „Mahnung erfolglos — also Zahlungsbefehl!" 18.50: Vortrag: „Blick in die ärztliche Werkstatt". 19.30: Konzert des Freiburger Zitherquartetts. 20: „Nibelungen". 1. und 2. Teil. 22.45: Konzert.

Samstag, 10. September. 6: Gymnastik. 7.05: Konzert. 10: Schallplatten. 12.20: Konzert. 14.30: Konzert für Vibraphon, Saxophon und Klavier. 15.10: Buntes Schallplattenkonzert. 15.30: Jugendstunde. 16.30: Stunde des Chorgesangs. 17: Konzert. 18.25: Vortrag: „Stromlieferung und Stromverkauf in Städten". 18.50: Vortrag: „Bibliophilie". 19.20: Kabarett: Die vier Nachrichter. 20: Bunter Abend. 22.20—0.30: Nachtmusik.

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen
finden Sie zu staunend **billigen Preisen** bei
Gebr. Klein Möbel- u. Polster-Werkstätten
Durlacherstr. 97/99 Rüppurrerstr. 14
Individuelle **Sonderanfertigungen** nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

RADIO-Spezial-Geschäft Markgrafenstr. 51 b. Rondellplatz **Ing. H. DUFFNER** Karlsruhe Fernsprecher 6743
Der trennschärfste Rundfunkempfänger d. Welt **IMPERIAL jr.** unerhört einfach in d. Bedienung - Stationsskala mit ca. 80 geeichten Stationen - unerreichte Trennschärfe - wirkl. Einknopfbedienung - Preis einschl. Röhren RM. **435.-**
Ständige Radio-Ausstellung — Unverbindl. Vorführung, auch in Ihrer Wohnung

Statt Karten - Todes-Anzeige.

Unsere liebe, gute Mutter

Frau Marie Estelmann Wwe.

geb. Kurz

ist uns am 1. September durch den Tod entrissen worden.

Karlsruhe, Fürth, Washington,
den 4. September 1932.

In tiefer Trauer:
Jean Estelmann, Kaufmann.
Eugen Estelmann, Kaufmann.
Hermine Spitzfaden, geb. Estelmann.
Theo Estelmann, Hoteldirektor.
Dr. Hilde Leimbach, geb. Estelmann, Zahnärztin.
Emma Estelmann, geb. Hahn.
Stadtrat Georg Spitzfaden, Generaldirektor.
Dr. Georg Leimbach, Zahnarzt.

Die Einäscherung hat in aller Stille in Fürth stattgefunden.

Statt Karten.

Heute morgen ¼4 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager infolge Schlaganfalles unsere liebe Gattin und Mutter, Frau

Emma Geissendörfer

geb. Mall

im 57. Lebensjahr.

Karlsruhe, den 3. September 1932.
Gartenstraße 57.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Theodor Geissendörfer.
Margarete Geissendörfer.

Beerdigung: Montag, den 5. September, nachmittags ½3 Uhr.

Zurück:
Dr. K. Roth
Hirschstr. 51 — Tel. 161

Von der Reise zurück
Dr. Rich. Behrens
Kinderarzt
Leopoldstr. 2 — Telef. 1506

Zurück
Dr. med. Walter Scholz
Facharzt für Erkrankungen der Atmungsorgane
Telefon 5466 — Amalienstr. 79

Zurück
Dr. Theo Schulte
Zahnarzt
Rüppurrerstr. 5 — Telefon 6699

Zurück
Dr. Warth
Nervenarzt
Tel. 3992 — Westendstr. 66

Geschäftsempfehlung

Mit dem 1. September 1932 haben wir die **Wirtschaft mit Metzgerei zur Krone, Eggenstein** übernommen. Für erstklassige Getränke und prima Fleisch- u. Wurstwaren wird dauernd gesorgt. Wir empfehlen uns der Einwohnerschaft von Eggenstein und Umgebung.

K. Färber, Metzgermeister, und Frau.

Bankhaus
STRAUS & CO.
KARLSRUHE i. B.

Fernsprech-Anschlüsse

Stadtverkehr	Fernverkehr	Devisenabteilung
Nr. 4430 bis 4435	Nr. 4901 bis 4903	Nr. 4439

Möbel
in guter Qualität, in der Form aber nicht mehr ganz neuzeitlich, geben wir weit unt. früherem Preise ab. Es handelt sich um Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer u. Küchen.
Für solche, die nicht so sehr auf die Form sehen, sehr günstige Einkaufsgelegenheit.
Besichtigung ohne Kaufzwang.
Karl Thome & Cie.
Möbelhaus,
Karlsruhe, Herrenstraße 23, gegenüb. der Reichsbank.

Achtung!
Sommerpreise!
Wohnlaubenherde ab 17.50
Junggesellenherde ab 35.–
Haushaltherde 44.– 58.– 68.–
Warmolenherde tiefgebaut ab 98.–
Sie sehen, staunen u. kaufen meine konkurrenzlos billig. Qualitätsherde
Fritz Ganz
Waldstr. 13
bei d. Beamtenbank.

Moderne
Wirtschafts-Küche
elfenbeinlackiert 5-teilig
195.-
Diesem ganz außerordentlich günstigen Angebot müssen Sie unbedingt die ihm gebührende Beachtung schenken. Selbst wir haben Ihnen noch nie eine derartige Küche so billig angeboten. Zunächst hat die Fabrik den Preis erheblich reduziert, weil das Modell ausverkauft wird und wir haben auch bei unserer Kalkulation dazu beigetragen, daß der Preis unt. 200.— bleibt. Wir bitten deshalb um Besichtigung dieser Küche in Ihrem eigenen Interesse. — Das Büfett ist 180 cm br., in mod. Elfenbeinton lackiert, innen ganz ausgelegt. Unterteil links u. rechts volle Türen, linke Abt. 2 Fächer, rechte Abt. 1 Fach. Mitte 1 Schieber. 1 gr. Kühlraum. 1 Bestecksch ubkasten u. 1 kl. Aufbewahrungsraum. Oberteil zurückgebaut und durchgehend ohne Nische, links u. rechts volle Türen, mittlerer Teil Glastüre mit Gardine und Wulststäbe aus Ahorn. 1 gr. Schubkasten. Ferner gehört zu der Küche 1 Tisch m. Linol., 2 Stühle, 1 Hocker. (19026)
Glauben Sie, daß es eine schönere, bessere u. praktischere Küche zu diesem Preis gibt?
Möbelhaus
Marx Kahn
Waldstraße 22
(neben Colosseum)

Zu verkaufen

Wirtschaft
an tüchtige, kautionsfäh. Wirtsleute (Metzger bevorzugt) zu verpachten od. zu verkf. Anfrag. u. Nr. 2077 ins Tagblattbüro erb.

Gelegenheitskauf!
Schlafzimmer
echt Birke poliert, mit Nußbaum abgesetzt, kompl., besteh. aus: 1 Garderobeschrank 180 brt. mit Stoffbesp. und Innenspiegel, zwei Bettstell., 1 Waschkommode mit ital. Marm. u. Kristallspiegelaufsatz, u. 2 Nachttischen dto. zu dem selt. Preis v. **495.—**
J. Kirrmann,
Herrenstraße 40.

Doppelflinte
hahnlos, Kaliber 16, Kruppstahl, sowie Repetier-Büchse m. Zielfernrohr, neuwertig, zu verk. Anzusehen ab 5 Uhr nachm. Karl-Hoffmanstr. 7, II.

Gut erhalt. **Holzbettstelle** m. Rost preiswert zu verkaufen.
Goethestraße 30, I.

Mercedes-Benz-Limousine
8/38, per sofort zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 2072 i. Tagblatt.

Schlafzimmer
birken imit., Schrank 160 cm breit, kompl. mit Patentrost., Schoner, Steil. Matratzen, Stühlen, 1 Handtuchhalter
Mark 300.—
Möbelhaus Maier Weinheimer
32 Kronenstraße 32.

Violine zu äußerst mäßig. Preis zu verk. Zu erfr. bei **Sirn**, Westendstr. 55, II.

Piano
sehr schönes Instrum., wird mit voller Garantie für 380 ℳ abgegeben.
Heinrich Müller,
Klavierbauer,
Schützenstraße 8.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimm.
Küchen
wunderbare Modelle, in riesiger Auswahl zu unglaublich billig. Preisen.
Chr. Sikler,
Möbelhaus mit eig. Schreinerei,
Ludw.-Wilhelmstr. 17.
Kein Laden.

Neue Herbststoffe

Was Sie sich auch für einen Stoff wünschen, bei uns finden Sie ihn stets in grösster Auswahl:

Billig und gut
modegerecht und geschmackvoll

Kleiderstoffe

Crêpe Fleur reine Wolle mod. Herbstfarben, Mtr.	1.20	
Afragola-Noppé reine Wolle schöne Farbtöne · · · · · · · · · · · Meter	1.95	
Bouclé Ondulé reine Wolle das modische Gewebe für den Herbst Meter	2.50	
Crêpe granite uns. Hausmarke weichfließ. Kleiderware, reine Wolle, ca. 95 cm breit · · · Meter	3.25	
Woll-Hammerschlag vorzügliche Qualität, ca. 130 cm breit · · Meter	3.75	
Mantel-Fancy schöne flauschig. Qualität in neuen Herbstfarben, ca. 140 cm breit, Meter	3.95	
Mantel-Melé gute tragbare Qualität schöne Ausmusterung, ca. 140 cm breit, Meter	5.50	
Crewl-Ciselé der modische einfarbige Mantelstoff, ca. 140 cm breit · · · · · Meter	6.95	

Wir bringen ein grosses Sortiment
Herrenstoffe in guten deutschen u. englischen Qualitäten.

Seide und Kunstseide

Façonné-Streifen Seide m. K'seide ca. 80 cm breit ·	1.95	
Kunstseiden-Georgette in schön. Pastellfarb., f. Tanzkleid., ca. 96/8 cm	2.45	
Crêpe-Marocain-Druck Kunstseide, neueste Mustereingänge, ca. 96/8 cm	2.90	
Matt-Crêpe neuartiges Kunstseidengewebe, ca. 96/8 cm breit, in den Modefarben · · · · · · · · · · · · · ·	3.25	
Hammerschlag Kunsts., ca. 96/8 cm das Modegewebe ·	3.25	
Flamenga Wolle mit Kunstseide, ca. 98/100 cm breit, in großer mod. Farbenauswahl	3.45	
Marocain-Streifen Kunstseide, in farbenfroher Zusammenstellung, ca. 96/8 cm br.	3.90	
Craquelé elegante Kleiderware ca. 98/100 cm breit · · · 4.90	4.25	

Metallgürtel, Metallknöpfe, Metallschließen, die große Herbstmode.

Ullstein-Schnittmuster

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Das neue Ullstein-Moden-Album ist erschienen!

Das Gute bleibt doch das Billigste!

Für die Kleidung gilt dies doppelt. Jede erfahrene Mutter wird deshalb stets die gesunde, praktische und flotte Bleyle-Kleidung wählen.

Bleyle

ist unübertroffen in Qualität und Preiswürdigkeit.

Ich bitte um Beachtung meiner Bleyle-Spezial-Dekoration

„Schwingende Jungen"

Carl Schöpf
Marktplatz

Tapeten!
billigst in großer Auswahl
H. DURAND
Akademiestraße 35 — Telefon 2435
Übernahme von Tapezierarbeiten durch Spezialarbeiter.

Frauenarbeitsschule
des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz
Karlsruhe, Otto Sachsstr. 5, Tel. 5727
Gewerbliche Fach- und Berufsschule mit Internat
1. Fachgewerbliche Ausbildung für den Beruf einer Schneiderin, Weißnäherin und Stickerin zur Gesellenprüfung.
2. Ausbildung für einen häuslichen Erwerbsberuf als Zimmermädchen, Kammerjungfer, hauswirtsch. Stütze und Wirtschafterin.
3. Für die eigene Häuslichkeit. Unterweisung in Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen, Schnittzeichnen, Sticken, Flicken, Feinbügeln u. a. m.

Kursbeginn Mitte September; mäßiges Schulgeld.
Auskunft und Satzung durch die Anstaltsleitung.

Porzellan-Füllofen guterhalt., unentgeltlich abzuhol. Zu erfrag. im Tagblatt.

Gut erh., vollständ. **Bett** zu verkaufen.
Westendstraße 39, II.

Kaufgesuche

Einfam.-Haus
5—6 Zimm., Bad 2c. in schön., ruhig. Lage in Karlsruhe od. in der näheren Umgebg. zu kauf. gesucht. Angeb. u. 7271 in das Tagblattbüro erbeten.

Guterhaltene, gebr.
Möbel aller Art
kauft Gutmann, Rudolfstr. 12 Tel. 6608

Sehr gut erh. **Kinderwagen** zu kaufen ges. Angeb. unt. Nr. 2073 ins Tagblattbüro erb.

Gebr. Wasserstein mit Anrichte zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 7269 ins Tagblattbüro erb.

Empfehlungen

Schneiderin
empfiehlt sich für Anfertig. u. Aenderung elegant. Damengarderobe in u. außer dem Haus. Gewissenhaftes Zuschneid. u. Probier. zu billigstem Preis.
G. Hamberger,
Karl-Schrempstr. 66.

Tüchtige
Schneiderin
fürs Haus gesucht. Zu erfrag. im Tagblatt.

Wo kann man Anlagen, Grasplätze, oder Brachstücke zu deren Sauberhaltung kostenlos abmähen?
Adresse zu erfrag. im Tagblattbüro.

Meiner verehrlichen Kundschaft
zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Verkaufslokal **neben meine Werkstätte** im Hofe links **verlegt habe**
Auto-, Motorrad-, Nähmaschinen- u. Fahrrad-Reparatur-Werkstätte
Fritz Maurer
Kaiserstr. 172 Telef. 6207
Keine Ladenmiete mehr, daher konkurrenzlos billige Preise!

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes"

PELZE kaufen Sie jetzt am **billigsten** beim
Kürschner NEUMANN
Erbprinzenstraße 3

DKW erwartet Sie

Am Montag, den 5. September, eröffne ich in der **Baumeisterstrasse 3** eine

D. K. W.-Spezial-Grosswerkstätte

welche unter **werkgeschulter Leitung steht.**
Gewissenhafte Ausführung der Reparaturen Prinzip.
Schnellste Bedienung und billige Berechnung.

D. K. W.-Fabriklager Theodor Leeb * Karlsruhe
Kriegsstrasse 130 — Telefon 2654/55

andern viere, fünfe anstecke in der Enge beieinander. Wonach sie einen roten Kopf bekam und sich solche Späße verbat; worauf er zu verstehen gab, daß es ihm gar nicht ums Spassen sei, indem die seiner Mutter, wie sie wissen müsse, von sechsen bloß zwei geblieben wären nach der Scharlachepidemie ausgangs des Krieges.

Kurzum, er wußte auf alles etwas zu sagen, und wegen der Aufschiebung brauche sie sich nicht lang zu grämen, denn das sei der Schmiede Art, daß sie nit lang erst projektieren und zeichnen täten, „sondern sie begucken und besingern das Dings und dann schlagen sie los und muß es klappen und passen". Im übrigen wolle er schon dafür sorgen, daß ihr die Zeit nicht lang würde und sie in jeder Weise entschädigen. „Und: dann, hör' noch," rief er ihr nach, da sie den Niderhof beschritt, „die Sache geht niemanden was an, ich mach' alles ganz alleinig."

Und der Xaveri hielt Wort, wenigstens betreffs Entschädigung und Zeitvertreib. Wenn er die ganze Woche nicht aus dem Schurzfell kam, die Feiertage hielt er allemal heilig und für die Seine parat. Da machte er sich fein, faßte seine Lange vor der Kirche ab und lustwandelte mit ihr, wohin das Herz verlangte: Zum Rid hinauf, gut Wetter machen oder auf einen Kaffee zu den Seinen, auf Tanzböden oder in Gottes freie Natur. Darüber ging die Zeit hin und ehe man's dachte, war wieder ein Jährlein um und noch war kein Bau und kein Aufgebot in Sicht. Derweilen aber war ein Bernerwägelchen beschafft und ein Roß neben die Kuh gestellt, „für das Pläsiervergnügen, verstanden, mit diesbezüglichem Geschäftsumtrieb, und so eins ums andere." Denn mit dem Bauen verhalte sich's wie mit dem Schmieden. „Im Umsehen ist dir das beste Stück Eisen verhaut und hernach gibt's einen Pfusch. Aber weil wir gerade hier vorbeigefahren kommen. Brr!" machte er und hielt den Wagen an und deutete mit der Peitsche seitwärts in den Schnee, wo sich ein mächtiger Giebel aus der Berglehne reckte.

„Schau, so wird's, und im Frühjahr geht's los," sagte er und fitzte den Gaul, daß er hochstieg wie ihr jubelndes Herz.

Da fand sie auf einmal die Heimat so traulich und hold wie seit langem nicht mehr, die glitzernden Schneehänge mit den dunklen Tannenkronen und die Schindelbächer über den eigenen Schatten geduckt, daraus sich zeitweilig ein Lichtlein stahl, und mußte sich an den schwierigen und doch so guten Mann drücken und die harte Hand streicheln, darin die Zügel lagen. Er merkte ihre Bewegung und sagte, sich den Schnauzer streichend: „Na, bist bald zufrieden mit deinem Fackler. Laß die Leute reden; er weiß, was er will. Mußt ihn nur machen lassen."

„Und schauet Vater und Mutter, so heißt es in ganz Erlebach. Man muß ihn machen lassen, ihm nit reinreden in sein Sach. Er will nit geholfen haben, und wenn du ihm gar mit Geld kommst, Vater, so wird er giftig."

Also mußte man sich wiederum in Geduld fassen. Doch weiß der Himmel, war das Dings noch immer nicht genugsam beguckt und besingert. Der Schnee schmolz, die Matten fingen an zu schimmern und Busch und Baum steckten grüne Fähnlein auf. Ueberall rührte sich's, wurde erweitert, geflickt, gestrichen, und vor der Schmiede lag ein Häuflein Ziegelsteine, aber von Bau war noch nichts zu merken. Vielmehr hatte der Xaveri geschäftlich verreisen müssen, und als er heimkam, gefiel ihm der erste Plan nicht mehr und sprach er von der Betonbauweise, die einmal zu überlegen wäre. „Aber ja, die Zeit, die, wenn man hätte, und vier Aerm, statt bloß zwei, nachdem daß die Mutter anfangen kindisch wird und die Schwester nur noch ans Heiraten denkt."

Also es half nichts. Rein ins Geschirr morgens um viere, und geackert und gemistet, und hernach gehämmert und gehämmert, daß die Funken flogen zum Nachthimmel hinauf. Wenn der Schornstein flammte, drang der Feuerschein oft bis zum Rid hinauf und das Ambaßläuten ließ ein gewisses Kammerfenster scheppern, dahinter sich eine in die Kissen drückte, sich härmte und kasteite und seite wider den täglichen Kampf, bis dann wieder der Sonntag kam.

Da holte er seine Lange an der Kirche ab und fuhr mit ihr ins Gäu zum Pläsiervergnügen und diesbezüglichem Geschäftsumtrieb. Zuweilen nahm er auch Mutter und Schwester mit und spielte dann gern den Noblen, ließ die Seine sich drehen und veramüsieren und fünfe gerade sein, und hatte es währenddessen wichtig mit diverser Kundschaft, und was sich so Freundschaft schimpfte, und für einen Freitrunk bereit war, seinen Standpunkt zu teilen.

Damit aber nun endlich das Lamentieren und Gequengel aufhören und das Maidle nit gar noch krank wird vor Herzbresten und Kummernis, so hatte er in einer schwachen Stunde den Schwur getan: „Bis zum Gaufest nächsten Herbst steht das Haus parat. Sorg du nur für dein Sach, als wie sich's gehört für die stolze Niderstochter, und in solch ein Haus hinein, und das übrige laß meine Sorge sein." Das war im Winter, wo man Zeit hat, das Seine zu überschlagen und mit sich ins Reine zu kommen, und im Frühjahr drauf, o Wunder, wurde Bauholz abgeladen und hernach das Schmiedetor erweitert, und ein Fenster vermauert, und ein anderes gebrochen, und dann hatte es wieder einmal Ruh.

Der Niderbauer kam eines Tages vorgefahren, zu sehen, woran daß es alleweil noch haperte, hatte einen schwierigen Disput unter vier Augen und fuhr mit zornrotem Schädel wieder ab. Hinterher gab es im Rid oben ein Frühgewitter und in der Schmiede etliche Konterränze zwischen einem Schurzfell und zwei Weiberröcken. Man erfuhr gelegentlich, daß der Bau wegen Abweichung vom Plan hatte eingestellt werden müssen. Was kannst da machen?

Als die Hecken wieder schleierten und die Zwetschgenbäume Brautkronen trugen, stockte der Verkehr zwischen Rid und Schmiede. Es flogen noch etliche Brieflein hinauf und hinunter, mühsam gekritzelte und klobig hingehaune, die nichts mehr bessern konnten. In ihrem letzten Schreiben ließ ihn die Emerenz wissen, daß sie es nachgerade in den Nerven habe und nach des Doktors Meinung einer Luftveränderung bedürfe. „Also sei so gut und verschone mich. Bau du, wie du es für nötig hältst. Hab' ja schon immer gemerkt, daß dir der Bau allzeit wichtiger war, als deine Lange."

Das war eindeutig und für den Schmied ein nicht unwillkommener Anlaß, sich Hals über Kopf in die Arbeit zu stürzen, darin ihn niemand mehr störte.

Um die Zeit nun, da der Frontispitz ins Blaue ragte, sprach man in Erlebach allenthalben vom Fest, vom Gaufest in der Amtsstadt Staufen. Geplant war eine landwirtschaftliche Ausstellung Ende August 1884 zwecks Förderung von Ackerbau und Viehzucht, verbunden mit einem Volksfest. Ein fröhlicher Wagenzug am Eröffnungstage sollte beteiligten Gemeinden Gelegenheit geben, ihre jeweilige Besonderheit und bodenständige Art in launiger Weise zu veranschaulichen. Im Amtsverkündiger stand zu lesen, daß die Großherzoglich Badische Regierung das glückhafte Unternehmen in jeder Weise zu unterstützen gedenke und bereits eine namhafte Summe ausgeworfen habe zur Prämiierung hochwertiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Darüber hinaus hatte der Bezirksausschuß unter Leitung des Amtsvorstandes (der wohl als Urheber des glücklichen Gedankens eines Volks- und Trachtenfestes gelten darf), einmütig beschlossen, die drei schönsten Wagen zu prämiieren. Was Wunder, daß dieses Fest in allen Tälern auf und nieder den Dreh- und Angelpunkt aller Erwägungen bildete, daneben die Tagessorge, und sogar d's Politik völlig in den Hintergrund traten, woraus sich ergibt, daß das Wort von der guten, alten Zeit manchmal seine Richtigkeit hat.

Die Erlebächer wollten hinter keinem zurückstehen. Als gute Heubauern hatten sie sich für einen regelrechten, wenn auch besonderlichen Heuwagen entschieden.

Er sollte, von vier Prachtochsen gezogen, geleitet von einer Schar fideler Mähder und Heuerinnen mit seiner duftigen Bürde daherschwanken, als käme er soeben vom Feld. Ein stattliches Bauernpaar, das mit Mostkrug und Erntekranz von oben herunterwinkte, durfte anzeigen, daß sich's hier um die erste Ernte-Einfahrt zweier Jungvermählten handle. Etliche Burschen hätten sich's nicht nehmen lassen, ihre Rösser auszuspannen, um dem Einstand als Vortrab zu dienen, alles möglichst unverfälscht und durch die Tracht zu einem einheitlichen Bild gefaßt.

Soweit ließ sich die Sache gut an. Inzwischen war eine Kommission oben gewesen, um die Trachtengruppen zu bestimmen. Dabei hatte es gleich schiefe Gesichter gegeben, weil nach sachverständiger Ansicht eben nicht jedes saubere Maidle auf dem Wagen sitzen konnte, und nicht jeder, der zu reiten verstand, auf seinem Gaul.

Nun sind die Erlebächer nicht gerade durch körperliche Schönheit ausgezeichnet. Die Maidlen scheinen vorn wie hinten egal und die Buben haben knapp Soldatenmaß; was tut's, sie haben es in sich. Sie sind karg, aber zäh und gewissermaßen ihren knorzlichen Zwetschgenbäumen zu vergleichen, die einen herzhaften Schnaps liefern.

Ob es nun richtig war, wo es doch ums Bodenständige ging; der Kommission ging es nur um stattliche Figuren und um ein besonders schönes Paar für auf den Erntewagen. Wie es nun der leidige Zufall oft fügt und ohne daß sichs die Betroffenen versehen, so war in den Tagen im Rid oben ein gewisser Loisl aufgetaucht, gebürtig aus dem benachbarten Glottertal aus der stiefseitigen Verwandtschaft, nebenbei begütert und der Emerenz nach Statur und Herkunft gerade kein Dorn im Auge. Daß er ernste Absichten verfolgte und was sie sich dabei gedacht haben mag, tut nichts zur Sache. Sie segnete vielleicht die Stunde, da sie den Vetter an die Bahn bringen durfte, und bei der Gelegenheit war das prächtige Paar der Kommission aufgefallen, die den gleichen Zug benützte, um ins Glottertal zu gelangen.

Bald darauf empfing die Niderstochter einen sonderbaren Brief vom „Kuffäng": „Daß Du es nur weißt und ob wir nicht zusammenpassen? Die Herren von der Kommission haben mich unterwegs ausgefragt und gemeint, ja gemeint: Weil wir ein so harmonisches Paar darstellten, als wie in ganz Erlebach keins aufzutreiben sei, also ja, so wäre wohl nichts dabei, wenn wir zwei Beiden den Ehrenplatz auf dem Heuwagen täten einnehmen. Sie wollten die Sache schon deixeln, sagten die Herren, und unser Schaden sollte es nicht sein. Bedenkzeit hin, Bedenkzeit her, zuguterletzt geht es ja nur um das Bild, halt Thiater, verstehst, und den Erlebächern um den Preis."

Schriftleiter: Karl Joho. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

21. Jahrg. № 36 — 4. Sept. 1932

Max Bittrich / Student von heute

„Student sein, wenn die Veilchen blühen",
Auch uns gefällt das Lied vom Mai,
Doch gilt's, sich durch den Sturm zu mühen:
Studentenblut ist gern dabei.
Student sein, wenn die Weiterwolke
Des Zwangs auf deutschem Schicksal liegt,
Heißt Zukunft bauen mit dem Volke,
Sich rühren, bis die Sonne siegt.

Wir lernen noch aus dicken Bänden,
Wir hängen still an weisem Mund,
Doch oft sind wir mit zähen Händen
Student zugleich in anderm Bund:
Maschinen suchen wir und Schächte,
Das Werk, wo Hüttenfeuer lobt.
Zum Corpus juris stille Nächte
Erringt uns selbstverdientes Brot.

Student sein: selbst Granit behauen
Zur Brücke, die uns weiterbringt,
Student sein: unverdrossen bauen,
Bis stolzer Mut die Not bezwingt.
So ackern wir und schmieden Eisen,
Bis Faust uns macht und Wissen frei;
Ein guter Stern wird Wege weisen
Zum hellsten Lied im neuen Mai.

Carl Hessemer / Die Malerin Clara Wagner-Grosch

Als vor wenigen Jahren der hochbegabte und betagte Freund edlen Schrifttums und hoher Kunst, der Geheimrat Otto Grosch, in seiner Karlsruher Heimat verstarb, wurden seiner Schwester Klara Beziehungen zur badischen Landeshauptstadt etwas gelockert. Noch der 70. Geburtstag des Jugendfreundes der beiden, des Dichters Heinrich Vierordt, brachte die Kunst der Malerin in nähere Beziehung zum Karlsruher Publikum durch das eindrucksvolle Bildnis des Dichters, das, im Verein mit anderen Werken ihrer Hand, bei Moos ausgestellt worden war. Allein, dem Menschen wie dem Künstler in dieser seltenen Frau blieb Karlsruhe eine Heimat, wie ebenso die andere süddeutsche Residenz: Darmstadt. Dort wurde die 1863 Geborene schon frühe in ihrer Kunst ausgebildet; mit vehementem Fleiß und der Energie, die ihr eigen, stürzt sie sich in den Malberuf und leistet gründlichste Arbeit. Mächtigen Anstoß und Anregungen erhält sie durch den ersten Lehrer im Zeichnen, den berühmten hessischen Kupferstecher Jakob Felsing.

Um die Jahrhundertwende wird plötzlich der Name bekannt: Klara Grosch bekommt von Großherzog Ernst Ludwig von Hessen den ehrenden Auftrag, die kleine Prinzessin Elisabeth, das durch seinen frühen tragischen Tod bekannt gewordene, liebliche „Prinzeßchen" zu malen; bald folgt das stilisierte Porträt der nachmals geschiedenen Großherzogin Melitta. Die Darmstädter Kunstzeitschrift Alexander Kochs bringt eine eingehend würdigende Bildabhandlung. Der junge Ruhm wächst. Die Aufträge in der großen Gesellschaft kommen. Die Künstlerin wird über ganz Deutschland namhaft, und ins Ausland hinaus sogar führen sie die Bildnisse.

Zurückhaltend gegenüber den allerhand Strömungen, die inzwischen aufwuchterten, und sehr zugeständnislos und selbstbewußt einem Ideal zugetan: dem einer geistig vertieften Wiedergabe, und dennoch letztgültig immer schön zu malen, das eben, was das Objekt heischte — und sie hatte bedeutende Objekte und schöne Porträtmodelle je und je —, so formte sich der Stil der Schülerin Gussows-Berlin; es war die kraftvolle Bejahung des Antlitzes jener selbstgewissen, gesättigten Kultur im jungen Jahrhundert. Und die Künstlerin hat diesen Stil ohne Bedingung treu durchgehalten, und mit ihm durchgehalten ihren klangvollen Namen bis zu den letzten herrlichen Arbeiten, die sie in Locarno noch schuf, rüstig, wie immer, diesem eminenten Gedanken dienend, durchs Bildnis Seele zu ergründen, sie reden zu machen aus ihrem subtil nachspürenden Pinselstrich heraus, der manchmal offenbarend wurde und immer wahr gewesen ist.

In diese unvergleichliche tessinische Landschaft um Locarno, in das helle Licht, das sie so liebte, in eine nachmalige Wahlheimat, die dritte Heimat ihres Lebens und ihrer sonnedürstenden Seele, führte seinerzeit der Gatte sie heim, der schweizerische Landschaftsmaler Jakob Wagner, der ihr ein Haus dort erstellte und ihr ein Glück bereitete, wie es selten beschieden ist. Und getreu der Uebereinkunft, dem Menschlichen zugleich im höchsten Maße zu dienen, übernahm die prachtvolle Frau nach Wagners Tod im Jahre 1915 das Erbe. Noch im heftigen Schmerz Gutes stiftend, wo sie konnte, im ernsten Dienst der Schönheit immer wieder stehend, des äußeren wie des inneren Lichtes, der Erleuchtungen selber voll, wurde ihr Heim der gesellige Mittelpunkt eines erlesenen Kreises Gleichgesinnter im Leben der Kunst und des Geistes. Sie stand in edlem Wollen besonders nahe dem dichterischen und künstlerischen Lebenswerk Elisarion von Kupffers in Locarno. Und diese anregende Geselligkeit trug und erhob ihr eigenes Wirken unter inneren Ehrungen und Verehrungen, die auch ihrem äußeren Lebensabend jene glutvolle Befriedigung gaben, jenen nimmermüden Enthusiasmus erhielten, wie er die Frau durch ihr ganzes reiches Leben begleitet hat, und den alle teilnehmend dankbar spüren durften, die sie kannten.

Gustav Rommel / Stutensee

II. (Schluß.)

Das fürstliche Leibgestüt war zu Ende der Regierungszeit Karl Friedrichs und unter seinem Nachfolger in dem Bestande zurückgegangen. Großherzog Ludwig ergänzte das Gestüt wieder einigermaßen, mehr Pflege aber durfte Stutensee von Großherzog Leopold erfahren. Dieser Fürst hatte ein besonderes Interesse an der Hebung des Leibgestütes. Er kam mehrmals in der Woche nach Stutensee und besichtigte die Pferde[1]), aus denen die badischen Militärpferde ausgewählt wurden. Außer den Pferden waren damals auf dem Gutshofe neben zahlreichem Geflügel und Schweinen noch etwa 30—40 Stück Rindvieh und 100—150 Schafe. Allmonatlich wurde dem Fürsten ein Rapport über das Kammergut vorgelegt. Diese Rapporte waren in den 1840er Jahren auf der Titelseite mit der Ansicht von Stutensee geschmückt (Lithographie von P. Wagner), und meldeten jeweils den Stand des lebenden Inventars und die sonstigen Verhältnisse des Hofgutes, wie Ernten und vorgenommene Arbeiten.

Um den Bestand des Gestüts und die Bewirtschaftung von Stutensee hatten sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts die Gestütsinspektoren Daniel Ludwig, dann Stüber (bis 1829) und besonders der Oberleutnant Martin Joh. Springer (bis 1838) verdient gemacht. Letzterer veranlaßte auch, daß die schönsten Pferde des Gestüts gemalt wurden. Die Bilder schmückten die Räume des Schlößchens noch bis 1918.

Das Hofgut Stutensee mit seiner Markung war 1834 vermessen worden. Es umfaßte damals 281 Morgen, 3 Viertel und 72 Ruten. Das Gelände war eingeteilt in 11 Wiesen- und 9 Feld-Koppeln, abgegrenzte, teilweise mit Zaun versehene Landstücke. Einzelne Koppeln trugen in den 1830er Jahren zum Teil Namen von Mitgliedern der fürstlichen Familie, so z. B. Karls-Koppel, Wilhelms-, Friedrichs-, Alexandrinen-, Sophien-, Leopolds-, Marien- und Cäcilien-Koppel. Zur Markung zählte ferner der Förstersacker (Jägersacker), der Buchforstacker, das Brunnenstück, der Rödelsrain, der Baumgarten, der Eisgrubenbuckel, auch Promenadenacker genannt, und das „Eingemacht Stück". Der Buchforstacker war die Hauptweide und ganz mit einem lebenden Hag und einer dreifachen Reihe von Ahornbäumen eingezäunt. Die Markung, früher nicht eingesteint, hatte noch bis vor Jahrzehnten einen im Jahr 1745 aus Rauhbuchen gepflanzten dichten Hag auf der Südwest- und Nord-Seite zur Grenze, während im Osten der Alte Bach den Abschluß bildete. Außerdem war das ganze Gut von einer einfachen Reihe von Obstbäumen umgeben. Ein regelmäßig angelegtes Grabensystem durchzog das Gelände zu Bewässerungszwecken; der am Eingang vor den Wachthäuschen vorbeiführende Graben war mit Zwetschgenbäumen umsäumt und hieß deshalb der „Zwetschgengraben".

Für das Kammergut Stutensee hatten die umliegenden Gemeinden die sog. Herrenfronen zu leisten. Diese bestanden seit Anfang des 18. Jahrhunderts im Fahren von Dung, Mähen von Wiesen, der Besorgung der Heuernte. Für jeden Wagen Heu, der eingefahren wurde, gab die Herrschaft den Fronleuten ½ Maß Wein und 1 Pfund Brot. Der aufsichtführende Ortsvorstand der einzelnen Gemeinden erhielt ein ganzes Maß Wein und 2 Pfund Brot. Das Reinigen der Gräben und Bäche in der Fron[2]) fiel den Gemeinden Blankenloch und Spöck allein zu. Die Herrenfronen wurden im Jahr 1833 mit einem Gesamtkapital von 6250 fl. abgelöst.

Die Bewirtschaftung der Domäne Stutensee war wegen des damit verbundenen Leibgestütes eine Zeitlang vom Finanzministerium dem Großh. Oberstallmeisteramt übertragen worden. 1831 ging das Gut „zur Beseitigung gewisser Konflikte" in die Civilliste des Großherzoglichen Hauses über. Der Steueranschlag des gesamten Kammergutes war damals 125 629 fl.

Im Jahr 1848 übernahm die Intendanz der Hofdomänen wieder Stutensee vom Oberstallmeisteramt. Schon seit 1845 war wegen des hohen Aufwandes des Gestüts der Pferdebestand bedeutend verringert worden, eine Maßnahme, die sogar die Pfarrer von Blankenloch und Friedrichstal traf. Ihnen konnte nämlich nun die seit langer Zeit alljährlich zugestandene Lieferung von zwei Wagen Pferdemist aus Stutensee nicht mehr bewilligt werden.

Wenige Jahre darnach, im Jahr 1851, wurde das Großherzogliche Leibgestüt Stutensee ganz aufgehoben. Für den landwirtschaftlichen Betrieb des Gutes hielt man nur noch Kühe und Schafe, die Geflügelzucht wurde erweitert. Besondere Pflege ließ man wieder der Obstbaumzucht angedeihen, für die schon seit 1815 eine eigene Plantage vorhanden war.

Nach der Aufhebung des Gestüts stand man vor der Frage der weiteren Verwendung der großen Ställe und Oekonomiegebäude. Es fand sich zunächst der Ausweg, daß die Remonteabteilung der Bruchsaler gelben Dragoner unter Rittmeister Schmich mit 58 Pferden und der nötigen Mannschaft im Jahr 1858 in Stutensee einzog. Sechs Jahre, bis 1865, war das Kammergut dann badischer Militär-Remontehof. Diese militärische Besetzung des Schlößchens und seines Gutes hatte aber zu allerhand Unzuträglichkeiten geführt, weshalb man andere Verwendung ins Auge faßte. 1869 hatte die Großherzoglich Landwirtschaftliche Gartenbauschule die Domäne in Pacht genommen, 1874/75 wurde der ganze Oekonomiebetrieb in Stutensee aufgehoben und zur Verpachtung der Ländereien teilweise übergegangen. Die Verwaltung des fürstlichen Schloßanwesens versah ein Hofjäger, der gleichzeitig eine kleinere Oekonomie betrieb und eine Gaststätte für die Besucher unterhielt, die zur Besichtigung des Schlößchens kamen.

Im Jahr 1908 bekam Stutensee nochmals militärische Einquartierung auf ein halbes Jahr, als im Artillerie-Regiment Großherzog Nr. 14 eine Seuche unter den Pferden ausgebrochen war. Wieder standen etwa 50 Pferde in den Ställen des Hofguts, wohin 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 17 Mann abkommandiert waren. Auch während des Weltkrieges 1914/18 wurden die Stutenseer Gebäude zu verschiedenen militärischen Zwecken verwendet.

Wie unter Markgraf, Kurfürst und Großherzog Karl Friedrich, so wurde auch nach ihm Stutensee in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der fürstlichen Familie besonders häufig besucht, namentlich von den Prinzessinnen, die gerne da Landaufenthalt nahmen. Aber man erfährt auch aus den Akten (1818), daß (wohl durch das Gestüt) „eine enorme Menge Fliegen" im Sommer vorhanden war, die die Insassen des Schlößchens belästigten und die Zimmer sehr beschmutzten.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurden gerade wegen des häufigen fürstlichen Besuches an den Gebäulichkeiten von Stutensee wiederholt Erneuerungen vorgenommen. Namentlich das Schlößchen erfuhr in seinem Inneren und Aeußeren manche Veränderung. 1807 wurde es neu möbliert; diese Empire-Möbel standen bis 1918 dort. Das Aeußere erhielt 1821 u. a. einen neuen Anstrich, das Wappen im Giebelfeld wurde erneuert, die Kartusche daselbst erhielt damals ein L (Ludwig). Die späteren Jahrzehnte brachten weitere Aenderungen, wobei allerdings manches vom ursprünglichen Stil verloren ging.

Großherzog Friedrich I. kam, wie schon in seiner Jugend, sehr gerne nach Stutensee, und die fürstliche Familie pflegte ihre häufigen Waldspazierfahrten mit Vorliebe nach dem Schlößchen auszudehnen, um da kurze Rast zu machen. 1890 wohnten die Großherzoglichen Herrschaften einige Wochen dort. Zeitweilig nahm auch das eine oder andere Mitglied des fürstlichen Hauses oder Besuch in Stutensee einige Tage lang Aufenthalt, um sich in der Stille zu erholen oder der Jagd im Wildpark nachzugehen. Noch während des Weltkrieges hatte Großherzog Friedrich II. die Absicht, wegen der günstigen Lage in der Nähe der Haupt- und Residenzstadt in Stutensee längeren Aufenthalt zu nehmen. Die Ausführung scheiterte aber an der ungünstigen Wasserversorgung.

Das Jagdschlößchen Stutensee war einst Ausgangspunkt für die Hofjagden gewesen, solange der Wildpark noch gehegt wurde. Das vielfältige, interessante Jagdzeug für größere Jagden auf Hirsche, Wildschweine usw. wurde in Stutensee aufbewahrt. Ein Jagdnetz davon hat sich noch im Badischen Landesmuseum erhalten als Erinnerung an vergangene Zeiten edlen Weidwerks im Hardtwald.

Stutensee blieb, gehegt von fürstlicher Gunst, die Jahre hindurch ein liebliches Idyll, bis 1918 die Revolution auch dahin ihre Schatten warf. Blankenlocher nahmen in ihrem Freiheitsdrang Besitz vom Schlößchen und quartierten sich eigenmächtig da ein, kaum daß das fürstliche Inventar noch vor dieser „Besatzung" gerettet werden konnte.

Der neue Staat übernahm alsbald Stutensee als Domänenbesitz und ließ daselbst eine Fürsorge-Erziehungsanstalt mit landwirtschaftlichem Betrieb einrichten, die heute das ganze Anwesen verwaltet. Die ehemals abgesonderte Gemarkung Stutensee wurde inzwischen der Nachbarmarkung Blankenloch einverleibt.

So viel vom Geschichtlichen des einstigen fürstlichen Lust- und Jagdschlosses Stutensee und seiner Umgebung. (Die Geschichte seines landwirtschaftlichen Betriebes und seines Gestüts im Laufe der Zeit wäre eine besondere und interessante Aufgabe.)

Ein Gang durch das heutige Stutensee soll die Erinnerung an die Vergangenheit des Ortes aufleben lassen und das äußere Bild des Anwesens mit seiner Geschichte verweben.

Von der Friedrichstaler Allee im Hardtwald zweigte nordwestlich von Blankenloch der „Herrenweg" ab, einst eine besondere Verbindung für Stutensee und Staffort; er trifft, nordostwärts verlaufend, auf die Stutenseer Querallee, die in gerader Richtung südöstlich aus dem Wald und nach Stutensee führt.

Vom Waldrand geht die mit Obstbäumen besetzte Allee — einst war sie mit einem Naturhag eingesäumt —, durch die Wiesen zu dem unter Bäumen fast ganz versteckten Schloßgut. Darüber hinaus schweift der Blick auf den Michaelsberg mit seiner Kapelle, zu den bewaldeten Bergen des Pfinzhügellandes bei Weingarten und zum Turmberg bei Durlach.

Zwei Wachthäuschen, beschattet von mächtigen Linden, bilden die Pforte zu Stutensee. Gleichzeitig mit dem Schlößchen 1749 erbaut, stehen sie heute leider etwas verwahrlost. Noch sind an einem die alten, bleiverglasten Fenster vorhanden. Baudirektor Weinbrenner wollte im Jahr 1819/20 die beiden Häuschen abreißen und sie neu aufbauen. Aber man genehmigte damals nur eine Renovierung, und so blieben die zierlichen Häuschen noch im ursprünglichen Zustand erhalten.

Den von den Oekonomiegebäuden flankierten Hof schließt das gegenüberliegende Schlößchen mit seinen zwei Seitenbauten ab. Der Hof ist heute in einen Ziergarten verwandelt. In der Mitte der Anlage stand ehemals eine Sonnenuhr auf einer etwa einen Meter hohen kannelierten Säule. Sie ist in der Nachkriegszeit verschwunden.

Das Lust- und Jagdschlößchen selbst ist in seinem Aeußeren von einer feinen, edlen Wirkung, ein einfaches, aber doch graziöses Beispiel der Rokokozeit. In zwei Stockwerken erhebt sich in rechteckigem Grundriß der 33 Meter lange, 8 Meter hohe und 12 Meter tiefe Bau, der mit dem Dach eine Gesamthöhe von 14 Metern erreicht. Vorder- und Rückseite ist durch ein Mittelrisalit mit Giebel und durch je zwei weitere Risalite rechts und links gegliedert. Das Erdgeschoß ist 3 Meter, der Oberstock 4½ Meter hoch. Die Giebel ragen nahezu bis in die Hälfte des ziemlich flachen Daches hinein. Rechts und links von den Giebeln trägt das Dach je eine Gaupe mit rundem Fenster. Das vordere Mittelrisalit mit dem Giebel, das breiter ist als das der Rückseite, 9 zu 7 Meter, hat 3 Fenster im obern Stockwerk, im Erdgeschoß ist der Haupteingang von 2 Fenstern flankiert. Auf der Rückseite dagegen sind im Mittelrisalit des unteren Stockwerkes 2 kleine Türen, und darüber, im Oberstock, in gleicher Einteilung, 2 Fenster. Die Seitenrisalite haben in den beiden Stockwerken auf der Vorder- und Rückseite je 2 Fenster. An den Seitenflächen des Baues befinden sich im Ober- und Unterstock je 2 Fenster und 2 Fensterblenden.

Das vordere Giebelfeld trägt in Stukko das badische Hoheitswappen, darüber die Fürstenkrone, in einer Kartusche unten ein L (Ludwig).

Das Schlößchen hat heute einen grauweißen Anstrich, ursprünglich war jedenfalls die rote Farbe vorherrschend. Die Fensterläden sind blau gestrichen, einst waren sie in Grün gehalten.

Die Türe des Haupteingangs führt in ein Vestibül mit breiter Oeffnung nach dem Vorraum des hinteren Eingangs, wo sich der Treppenaufgang befindet. Eine prächtig ausgeführte, breite und schön geschwungene Treppe aus Eichenholz, in ihren Einzelheiten noch wohl erhalten, verbindet das Erdgeschoß mit dem oberen Stockwerk und dem Speicher.

Um den Vorraum des Oberstocks gruppieren sich die Zimmer, in der Mitte liegt der Saal. In den Räumen des Schlößchens hat sich nichts mehr von der einstigen Innenausstattung und Wandbekleidung erhalten, nur das an den Saal anstoßende Zimmer weist noch Stukkaturen der Rokokozeit an der Decke und über den Türen auf: Armbrust und Köcher schaut aus den Surporten heraus. Die alten Kamine sind teilweise, alle Türen aus Eichenholz noch aus der Bauzeit vorhanden. Vom alten Mobiliar aus großherzoglicher Zeit haben sich nur zwei Truhen im Vestibül erhalten, ferner noch einige gut geschnitzte Stühle von 1796.

Die einstigen in heiteren Farben gehaltenen und geschmackvoll mit zierlichen Möbeln und Nippsachen, mit seidenen Tapeten, mit Stukko, Surporten und Bildern ausgestatteten Zimmer mußten ihr Aussehen mit den Jahren ganz verändern. Vestibüle und Treppenhaus waren mit vielen prächtigen Geweihen geschmückt, die Wände sind heute kahl.

Seit dem Einzug der Erziehungsanstalt in Stutensee dient das Schlößchen als Wohnung des Leiters und seines Personals, wie der Zöglinge. Von den Oekonomiegebäuden wurde der ehemalige Fohlenstall umgebaut und darin Wohnräume und ein Schulsaal eingerichtet. Die Eingangstüre des Baues mit einem Holzrelief (die neun Musen) wurde 1930 von Karlsruhe dahin gebracht. Sie kam aus den Beständen des ehemaligen Hofbauamtes und stammt jedenfalls von einem klassizistischen Gebäude der Stadt.

Der einstige Türnitzbau ist heute Waschküche mit einer Wohnung. Im Fohlenmeisterhaus, dem späteren Hofjägerhaus, ist die Gaststätte, die Wanderern eine Erfrischung bieten kann. Die übrigen Gebäulichkeiten sind dem handwerklichen und dem landwirtschaftlichen Betrieb entsprechend verwendet. In dieser Beziehung leistet die Anstalt zur Ausbildung ihrer Zöglinge Hervorragendes und schickt tüchtige junge Leute in die verschiedenen Handwerke, in die Landwirtschaft und die Gärtnerei.

Die geistige und leibliche Fürsorge für die Insassen von Stutensee steht unter langjähriger bewährter Leitung. Die anmutige Lage des Schloßgutes in freier Natur, der herrliche kleine Park mit dem prächtigen, sehenswerten Baumbestand ringsum trägt auch seinen Teil bei zum Wohlbehagen der Stutenseer. Auch der Besucher wird unter den alten Eichen die Schönheit und Ruhe des Ortes empfinden und kann dabei im Geiste vorüberziehen lassen all die historischen Gestalten auf Badens Fürstenthron, die hier im Kreise ihrer Familie geweilt und sich erfreut haben an dem ländlichen Idyll des Lust- und Jagdschlößchens Stutensee.

[1]) Obser, Jugenderinnerungen Großherzog Friedrichs I. Seite 12/13.

[2]) Aus dem 18. Jahrhundert stammt die Sage von einem hartherzigen herrschaftlichen Seegräber und Wiesenknecht, den ein Fröner mit der Sense tödlich traf. Der Mörder floh in den Hardtwald und richtete sich selbst (Halsabschneidersee). Er zeigt sich als Geist am Wald bei Stutensee. Auch der Seegräber geht um auf den Wiesen am Bachufer der Hoglach und dem Alten Bach. Mit den Händen fuchtelnd, als ob er schimpfe, wird der Geist des Seegräbers am frühen Morgen von Mähern gesehen. Man darf ihn nicht anreden, sonst wird man an diesem Tag mit der Arbeit nicht fertig. (Nach A. Hauer.)

Fritz Kopp / Die Braut wider Willen

I.

Der Schmied-Xaveri von Erlebach und die Emerenz aus dem Nid heroben konnten einander leiden. Sie schlank und lustig, er gestaucht und schwierig, ein Paar wie Most und Dickmilch, scherzte der Eckmüller, und doch für einander geschaffen. Und die Alten hatten nichts dawider und die Geldbeutel stimmten auch soweit. Wenn nichts dazwischen kam, wollte man übers Jahr Hochzeit machen.

Bis dahin, meinte er, könne die Aussteuer zusammenposamentiert und die Schmiedswohnung darein man sich mit Mutter und Schwester teilen wollte, ein bissel umgeorgelt und renoviert sein. „Vorläufig wenigstens."

Und die Seine hatte gestrahlt und genickt, denn sie war so verliebt, wie verträglich, und wünschte nur den Tag herbei, der sie von der Stiefmutter befreien und auf eigene Füße stellen sollte.

Und der Ihrige spuckte sich und teilte sich redlich zwischen Nid und Schmiede; das bissel Landwirtschaft ging nebenher und die Feiertage gehörten der Seinen und dem Pläsiervergnügen. Das ging recht einhellig Sommer und Winter durch fort. Hernach hatte er noch einmal auf vier Wochen müssen einrücken und den Reservemann spielen, und als er heimkam — gefiel ihm die alte Schmiede nicht mehr. Mag sein, er war in der Garnison unten, wo gar prächtig gebaut wurde, auf den neuen Geschmack gekommen.

Das spielte nämlich um die achtziger Jahre vorigen Jahrhunderts, wo das Handwerk noch einen goldenen Boden hatte und der Bauersmann gern mit Talern klimperte, weshalb so manchen der Hafer stach, daß er obenhinaus wollte.

Wie dem nun sei, der Xaveri hatte die goldenen Tressen ergattert, er trug den Kopf höher wie vordem und fand bei sich, mit der Wakelasche vom Xaveritonisellig sei heute kein Fortkommen mehr. Man werde wohl oder übel umbauen und demzufolge die Hochzeit verschieben müssen. Und eines Abends, Ende Mai, da die Seine drängte und die Mutter anfangen wollte, die Wohnung umzuworgeln, hatte er seinen Plan schon soweit perfekt daß er meinte, sich seiner Braut offenbaren zu müssen.

„Schau Schatzel," fing er an, da sie nidaufwärts wandelten die Hecken schleierten und die Bäume trugen Brautkronen zur Schau, „als meine ich, es tue kein Gut auf die Dauer mit den Meinen zusammen in der engen Behausung vom Vaterselig. Und wenn du immer meinst, es ginge schon, so sage ich heute, da dafür heirate ich nit und bist du mir eineweg zu gut."

„Zu gut," sagte der Racker von Schmied, gewohnt, feurige Kohlen zu sammeln, und sagte dies und das, es gehe ums Anseh'n vom Geschäft und auch um der stolzen Nider wegen, denen der simple Grobschmied keineswegs kommod gekommen sei. Das fühle sich wohl durch und lasse er sich von keinem ausreden.

Die Emerenz bekam natürlich einen schweren Schrecken, wie er mit alledem herausrückte, so kurz vor dem Aufgebot, und schalt und lamentierte: Das sei doch nun alles Larifari von wegen der Ihrigen und so weiter, er solle doch lieber gleich sagen, daß er ihrer leid sei und sich eine Schönere und Feinere wüßte in der Stadt unten, und was man eben sagt im ersten Harm.

Aber der Schmied-Xaveri, ebenso gewohnt, das Eisen sich verkühlen zu lassen, ehe man es formte, streichelte und verwies sie zugleich, denn das, was sie vorbringe, sei schon mehr wie Larifari, schon mehr sündhaft sei das angesichts der unschuldsvollen Blütenpracht, und das Gegenteil sei wahr.

Eben darum und weil er so lange gewartet habe, bis daß die Richtige gekommen sei, er streichelte sie inniger und ließ seine Braunäuglein blitzen, eben darum müsse nun auch alles richtig werden, und dazu gehöre ein rechtes Haus und vor allem mehr Platz. Indem daß man an den lieben Nachwuchs denken müsse und wie leicht an so ein Kind was kommen könne und es die

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Im Unwetter. / Erlebnis aus der Sommerfrische.

Von
Lina Sitzler (Karlsruhe).

Nach einem tropisch heißen Tag fing es am späten Nachmittag linde an zu regnen, gerade als unser Kremserwagen vor der Partnachklamm hielt. „Dös werd net vui macha," meinte der bajuwarische Rosselenker und so wagten wir den Eintritt, nahmen sichere Führung an einem den schmalen Steg begleitenden Drahtseil in die schon von schweren Wolkenschatten umdüsterte Schlucht, welche sich in gigantischen Felskulissen vor uns erschloß.

Immer spärlicher fand sich das Tageslicht in den Engpaß und mit plötzlich einfallender totaler Finsternis brach ein furchtbares Gewitter los, wie ich es noch nie erlebt hatte.

Grelle Blitze erfüllten die Tunnelgänge mit feuriger Lohe und sich rasch folgende Donnerschläge ließen die Felsen zittern und erbeben. Dicht vor uns schlug ein Blitz in die nun phosphorflammende Schlucht ein, entsetzt fuhren unsere Hände von dem vibrierenden Drahtseil, welches sich elektrisch geladen hatte und nicht mehr anzufassen war.

Schreckensbleich stürzten die vielen Besucher der Partnachklamm hinaus ins Freie; aber da empfing uns ein Hagelwetter, welches jede Sicht nahm, es war nicht mehr möglich, sich zu orientieren, Haselnußgroß prasselten die Schloßen herunter und dazwischen zischten wie Geschosse schwere Eisklumpen. Der kurz vorher noch klarblaue, heitere Gebirgsbach war ein schwarzbrauner Strom geworden, der brodelnd und brausend Gestrüpp, Bäume, Bretter und ganze Zäune mit sich führte, da und dort ein Stück Ufer fraß und plötzlich wie ein wildes Meer aus seinem Bett flutete. Von den Bergen drohte es wie Weltenuntergang, denn alles war in Erschütterung und Bewegung geraten. Muren glitten über die Hänge, nahmen spielend ganze Waldstrecken mit, Wasserfluten überstürzten sich und schossen mit polternden Geröllmassen und Felsbrocken in die Tiefe.

Da war unser Kremserwagen keine Zuflucht mehr, die Pferde scheuten und wollten ausbrechen; aber auch die mächtigsten Autos bedeuteten keine Hilfe, denn sie waren im Schlamm und Hagelgemenge festgefahren.

Unter uns hilfreich zugesandten Zeltbahnen geduckt, flüchteten wir in einen nahen Gasthof. Da sammelten sich bald viele Touristen; von Schlamm und Nässe triefend, erzählten sie, welchen Gefahren sie ausgesetzt waren und daß von überall her Ueberschwemmung drohe. So erschien auch der Gasthof gefährdet zu sein. Telephonleitungen waren gestört, es war unmöglich, der zu Hause wohl in Sorge wartenden Familie Nachricht zu geben. Der Aufenthalt in dem engen Gastzimmer wurde immer unerträglicher. Endlich gegen 9 Uhr kamen beherzte Männer der Wasser- und Feuerwehr und beruhigten uns soweit, daß alles getan werde, den Reisenden den Rückweg nach Garmisch zu ermöglichen. Die so in Aussicht gestellte hilfreiche Führung machte uns Mut. Trotzdem war ich mit meinen grauen Haaren die erste, welche mit einem dieser wackeren Männer den Kampf mit den noch immer tobenden Elementen aufnahm. Aber was hatte ich gewagt! Von einer Straße war nichts mehr zu sehen, wir befanden uns mitten in einer wogenden Brandung. Zunächst mußte eine Böschung erklommen werden, welche scheinbar nur von Hagelkörnern aufgeschichtet war. Lange mußte der Fuß sichern, um Halt zu gewinnen; aber die helfend gereichte Hand meines Begleiters war mir Stütze und trotz der wachsenden Dunkelheit wuchs mein Mut. Aber von neuem schien uns das Weiterkommen unmöglich, denn ein brausender und gurgelnder Bergbach schnitt uns jetzt den Weg ab. Wie ein heiliger Christophorus kam mir da mein wackerer Wehrmann vor, als er mich durch Gischt und Schlammgebrodel glücklich an das andere Ufer trug. Diese Angst war in wenigen Minuten überwunden; gefährlicher wurde es als es galt, eine mit Rieselbächen überflutete Moorhalde, in ständiger Angst ins Bodenlose zu versinken, überqueren zu müssen. Die Fackelbeleuchtung erhellte nur für kurze Strecken das Chaos von Schlamm und Wasser und so blieben uns die wegversperrenden Katastrophen zum Glück verborgen, bis wir davor standen und keine Zeit zum Zaudern mehr blieb. Und doch schien all mein fraulicher Mut zu versagen, als wir an die reißende Partnach kamen, die wie ein Strom dahinbrauste und nur durch einen übergelegten Balken passiert werden sollte.

Es war eine kühne Tat unseres Beschützers, die Frauen nach und nach über dieses gebrechliche Brückchen zu tragen; das geringste Schwanken hätte zwei Menschen den rasenden Fluten ausgeliefert. Als wir später die sichere, aber immerhin unter Wasser stehende Landstraße erreichten, empfanden wir das als ein erleichtertes Wandern. Unser anstrengender Kampf, auf dem verheerten Gelände vorwärts zu kommen, dauerte schon über eine Stunde und meine Kräfte ermatteten. Da stand plötzlich ein Retter aus aller Not am Weg, denn er hatte zu melden, daß die Reichsbahn uns ein Auto entgegensende. Das war eine himmlische Botschaft, doch standen wir noch dreiviertel Stunden in Dunkelheit und Nässe, bis der Autobus sich zu uns durcharbeiten konnte.

Garmisch, welches wir morgens in sommerlich farbenbuntem Blumenschmuck so sehr bewundert hatten, war ins Düstere, Grauenhafte verwandelt und nicht mehr zu erkennen. Es war, als habe sich die ganze Gegend in ihren Bodenverhältnissen verwandelt. Alle Straßen waren überschwemmt, der Bahnhofsplatz glich einem See, längs der vertieften Geleise fluteten die Wasser und wo früher ein Bahndamm die Geleise schützte, hingen diese nun frei in der Luft. Ueber einen schnell errichteten Steg werden wir zum Zug geleitet; es ist 10 Uhr und wird morgens 3 Uhr, bis wir die sonst kurze Fahrt nach München vollendet haben.

Wie ich in meinem gastlichen Heim in Nymphenburg lande, spannt sich ein seidenblauer Himmel über das Schloßrondell, weiße Schwäne gleiten spielerisch über die glitzernden Wasserbecken und ein früher Bäckerbub singt: Und wohin i auch seh und wohin i auch schau, der boarische Himmi is überall blau.

Dörfer auf dem Boden der Zuidersee.

Wie die Haffe der Ostsee und die Wattenmeere der Nordsee, so ist auch die Zuidersee durch den Einbruch des Meeres in das tiefer gelegene Land, das durch die Dämme sich gegen die Wasserfluten geschützt wähnte, entstanden. An der Pommernküste ist Vineta, die vielbesungene Sagenstadt, untergegangen, an der nordfriesischen Küste fahren die Schiffer über die versunkene Stadt Rungholt hinweg, um deren stolzen Namen und trauriges Schicksal sich auch der Schmelz der Sage gelegt hat, noch heute kann man bei ruhiger See in der Tiefe die Reste der Stadt und die Grenzen der Feldmark sehen. Und ebenso ist auf der großen Fläche der Zuidersee manches Dorf, manche Stadt ein Opfer der Wellen geworden, als zum ersten Male um das Jahr 1000 die Nordsee die Deiche und Dämme durchstieß und das Land verschlang, als im Laufe der folgenden Jahrhunderte das Wasser sich immer weiter in das Land hineinfraß.

Nun sind die Menschen daran gegangen, der See wieder abzuringen und dem Lande wiederzugeben, was vor fast tausend Jahren die See dem Lande genommen hat. Der große Damm sperrt die Zuidersee, von der bald nur noch zwischen den Poldern das kleine Ijsselmeer übrig bleiben wird, von dem offenen Wasser der Nordsee ab. Eines der vier Polder, das an die niederländische Provinz Noordholland anschließende Wieringer Polder, ist eingedämmt und trocken gelegt. Noch ist der Boden von den tausend Jahren Salzsee nicht ausgelaugt, aber schon wird der Acker bestellt, schon entstehen Siedeldörfer.

Bei der Arbeit stoßen die neuen Siedler vielfach auf die Arbeiten ihrer Berufsgenossen, die die See vor einem Jahrtausend von der Scholle vertrieb oder sie verschlang. Man hat im Wieringer Polder die Ueberreste einer ganzen Reihe von Dörfern gefunden, die den Schluß auf eine dichte Besiedlung zulassen. Das Altertumsmuseum in Leiden hat die Reste eines besonders gut erhaltenen Dorfes untersucht und an den Funden die ganze Siedlung mit ihrer kleinen Kirche rekonstruieren können. Die Untersuchungen stecken aber noch in den Anfängen und versprechen weitere Aufklärung über die Bau- und Lebensweise der niederfränkischen Stämme.

Man hat vor allem sehr viel Töpferarbeiten gefunden. Diese sind zum Teil geeignet, unsere Kenntnis über die mittelalterliche Keramik sehr erheblich zu erweitern. Man hat feststellen können, daß der Gebrauch der Glasuren viel früher und viel ausgedehnter geübt wurde, als man bisher annahm. Diese Entdeckung ist auch wichtig für die Zeitbestimmung früher anderswo gemachter Funde. Besondere Beachtung finden die zahlreichen Funde grünglasierter Töpfe, die sonst in diesen Gebieten sehr selten sind und die man vielfach nicht als heimische Erzeugnisse, sondern als Einfuhrware aus Frankreich, wo sie in übereinstimmender Form häufiger entdeckt werden, bisher bezeichnet hatte. Da die Zuidersee nicht mit einem Male entstanden ist, sondern, wie schon gesagt, im Laufe von etwa zweieinhalb Jahrhunderten, glaubt man durch spätere Funde die Entwicklung der Keramik und anderer Formen der Lebensweise und des Hausfleißes durch Vergleiche ziemlich genau festlegen zu können. Zwar sind die genauen Daten der Bildung der Zuidersee nicht bekannt, doch wird man mit unseren bisherigen Kenntnissen der Zeit und den Erfahrungen, die man im Laufe der Trockenlegung und der Ausgrabungen gewinnt, einmal handfesteres Material für die Kulturgeschichte dieser Epoche, dann aber auch sicherere Stützpunkte für den sachlichen und zeitlichen Verlauf der Entstehung dieses Sackses zu erhalten.

177. Jahrgang Nr. 246

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 4. September 1932

Der Mann mit der Pranke

Roman von Friedrich Zeckendorf

(25. Fortsetzung.)

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

Er schwieg, doch seine Augen funkelten in einem bösen Glanz. Eve war es unheimlich. Sie ließ sich an ihren Tisch zurückbringen und bemerkte, wie der Lange Zdenko mit einem herausfordernden Blick maß. Zdenko gab den Blick zurück, wobei er die Hand am Hals der Weinflasche hatte. Die Gebärde hatte etwas Drohendes. Der Lange ging mit höhnischem Gesicht an seinen Platz, wo ein dickes, schwarzhaariges Mädchen auf ihn wartete. Eve fing einen eifersüchtigen Blick des Mädchens auf, der nichts weniger als freundlich war.

„Ich muß nach Hause, wir wollen zahlen", bat Eve und machte die Geste des Geldzählens auf dem Tisch.

„Nein", sagte Szczypczik störrisch. Auf seiner Stirn standen Falten.

„Dann zahle ich."

Die Musik setzte wieder ein. Eve sah drüben den Langen aufstehen und auf ihren Tisch zusteuern. Das schwarze, dicke Mädchen machte ein wütendes Gesicht. Zdenko hatte es auch beobachtet, er wollte seinem Rivalen zuvorkommen und stand mit einer linkischen Verbeugung auf. Eve hielt es für das beste, den Tanz noch mitzumachen. Sie fürchtete sich nicht, aber wozu in eine Schlägerei verwickelt werden? Das fehlte noch. Der Lange drehte kurz um und holte sich sein Mädel. Eng gepreßt tanzten die Paare auf dem kleinen Parkett. Die Luft war scharf und dick, von Tabak, Schweiß und Bier gebeizt, die Gesichter waren rot und glänzend von Hitze. Immer wieder drängte sich der Lange mit seiner Tänzerin an Eve und Zdenko heran und versuchte sie anzurempeln. Einigemal wich ihm Eve geschickt aus, aber einmal gelang es ihm doch, ganz dicht heranzukommen und Zdenko heftig auf den Fuß zu treten. Unverkennbar war die Absicht. Zdenko sagte keinen Ton, nur in seinen Augen war ein bedrohliches Flimmern, und seine breiten Nasenflügel blähten sich. Stumm gingen sie zum Tisch zurück.

„Ich muß jetzt gehen. Wenn du nicht mitkommst, gehe ich allein", drängte sie energisch. Der Werkführer widersprach nicht mehr. Er zahlte, ohne die Rechnung zu prüfen, aus der Hosentasche heraus. Draußen auf der Straße hielt Eve nach einem Auto Ausschau, Szczypczik behielt den Ausgang des Cafés im Auge, als erwarte er jemand. Der Jemand kam auch schon heraus und hielt geradewegs Richtung auf die beiden, die an der Bordschwelle standen. Ohne viel Umschweife blieb er vor Zdenko stehen:

„Gehen wir noch einen Schnaps trinken."

„Wir fahren nach Hause", sagte Eve sehr bestimmt und wollte ihren Freund fortziehen. Zdenko antwortete dem Langen, ohne sich vom Fleck zu rühren, etwas auf polnisch, was Eve nicht verstand, was aber, dem Ton nach zu urteilen, nichts Liebenswürdiges sein konnte. Was dann folgte, ging blitzschnell. Die beiden Männer wechselten ein paar Worte in ihrer Muttersprache. Die Stimmen hoben sich, der Lange trat einen halben Schritt zurück, und ehe Eve noch zum Bewußtsein kam, versetzte er Zdenko einen fürchterlichen Faustschlag mitten ins Gesicht. Ein anderer wäre unter der Gewalt des Schlages zusammengebrochen. Der Werkmeister griff, einen Augenblick taumelnd, in die Tasche, um Messer oder Revolver zu ziehen. Blut floß ihm aus Nase und Mund. Er duckte sich wie eine Katze. Eve sah einen langen Arm hoch in der Luft, etwas blinkte im weißen Licht der Straßenlaterne. Ohne Besinnen, rein instinktiv, stieß sie mit aller Kraft dem Hünen den Fuß in die Kniekehlen. Der knickte ein und wandte sich nach dem Angreifer von hinten. Aber da hatte ihn schon Zdenko am Hals. Die beiden Männer flogen in der Wucht des Sprunges aufs Pflaster und bildeten ein schwarzes, verschlungenes Knäuel. Zwei Messer blitzten. Eve hörte hinter sich Weibergebrüll und fühlte sich an den Haaren gepackt. Es war das schwarze, dicke Mädchen. Eve dreht ihm mit einem Griff das Handgelenk um und gab ihm einen Stoß, daß es fast bis zur Wand flog. Im Nu stand ein Haufen Menschen da. Zweifelhafte Gestalten.

„Jib ihm Saures, Mensch, jib ihm Saures. Feste, Lukas."

Niemand machte Miene, die beiden Männer, die keuchend ihre Leiber übereinander wälzten und sich sinnlos mit Faust und Messer bearbeiteten, zu trennen. Mit der Gewandtheit einer Katze kam Zdenko immer wieder nach oben zu liegen. Das sachverständige Publikum johlte wie bei einem spannenden Sportkampf. Eve schrie:

„Auto, Auto."

Ein Höllenspektakel tobte.

„Feste, Mensch, feste. Laß dir nicht."

Niemand wußte, wem die Zurufe galten. Ein Pfiff durchschnitt die Luft und ein Ruf: „Polente." Die Hälfte der Zuschauer war im Handumdrehen verschwunden. Ein Auto hielt. Von fern kam ein Grüner ohne übergroße Eile, Eve wußte sich nicht mehr zu helfen. Nur fort, aber sie wollte Zdenko mithaben. Mit einem Sprung war sie bei den Kämpfenden und trat dem Langen aufs Handgelenk. Ein gellender Aufschrei folgte. Eve brüllte ihrem Freund ins Ohr:

„Komm! Polizei!"

Und gab ihm einen Fußtritt in die Seite, daß er über seinen Gegner fortrollte. Sie packte ihn am Rockkragen und riß ihn empor. Der Lange lag noch am Boden, stöhnend, blutig, zerrissen. Auch der Werkmeister war übel zugerichtet. Eve stieß ihn zum Wagen. Der Lange richtete sich auf und brüllte:

„Halten, halten."

Der Wagen fuhr schon. Hinter ihm scholl Gelächter und ein „Bravo". Der Lange war trotz seiner Wunden wieder auf den Beinen, wenn auch torkelnd. Einer sagte anerkennend:

„Det 's 'ne Braut."

Und schlug sich seitwärts, weil der Polizist schon da war.

Eve hatte im Wagen den Werkführer im Arm, der sich erschöpft an sie lehnte. Sie wischte ihm mit seinem und ihrem Taschentuch das Blut aus dem Gesicht, putzte ihm den Anzug ab. Ein dankbarer Blick lohnte ihr.

„Bist du verwundet?"

„Nix, nix."

Wirklich, er benahm sich wie ein ganzer Kerl.

„Wo wohnst du?"

Er nannte ihr einen kleinen Gasthof in der Nähe des Bahnhofs. Sie ließ den Wagen hinfahren. Ein Gefühl der Zärtlichkeit für den blonden Burschen, der sich so brav um sie mit dem Riesenkerl geschlagen hatte, stieg in ihr auf. Ihre Hand streichelte sein verschwitztes Haar und sein Gesicht, das immer aufs neue von Blut überströmt wurde.

„Hier ist dein Hotel. Morgen kommst du zu uns. Halt das Taschentuch an die Nase."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zweimal, dreimal küßte sie ihn, bevor er schwankend ausstieg, auf die Stirn und auf die verschwollenen Augen. Es störte sie gar nicht, daß er nach Schnaps und Schweiß und Zwiebeln und Veilchen roch. Es war ihr verworren und eigentümlich zumute.

So endete Eves Abenteuer als Dienstmädchen.

*

„Sie sind ja so aufgeregt, Doktor?"

„Ich habe etwas gefunden."

„Den Mann, der das Telefongespräch geführt hat?"

„Nein, die Frau."

„Glückwunsch. Noch eine Tasse? Zigarette?"

Eve war nicht einmal neugierig auf Krönings Entdeckung. Es war nicht Gleichgültigkeit, sondern eine gewisse Zerstreutheit, die sie seit dem gestrigen Abend beherrschte. Nicht gerade, daß die Schlägerei sie besonders aufgeregt hätte, ihre Nerven vertrugen schon eine gehörige Portion, aber die Nacht, die sie unruhig und fast schlaflos verbracht hatte, war voller Gedanken gewesen, die ihr fremd waren. Sie kam dahinter, daß sie eigentlich nicht wußte, was sie wollte. Etwas stimmte in ihrem Leben nicht. Eine Lücke war da, die sie noch nie bemerkt hatte. Ihr Leben hatte immer ausgefüllt geschienen, überfüllt geradezu, nein, nur die Tage und Stunden waren ausgefüllt. Die streichelnde Handbewegung, mit der sie dem polnischen Werkmeister über die schwitzende Stirn und das blutende Gesicht gefahren war, der Kuß, den sie ihm auf die zerschlagenen Augen gedrückt hatte, emporgequollen aus einem Gefühl zärtlichen Mitleids, hatte eine befremdliche Unruhe in ihr ausgelöst. Etwas Hübsches, Befriedigendes war es gewesen, den blutenden Mann tröstend und bemutternd im Arm zu haben. Keine Spur von Verliebtheit. Und das war es eben. Jede Frau, jede Arbeiterin, jedes Dienstmädchen wußte: den hab' ich gern, oder den möchte ich haben. Gontard? Ja — nein. Etwas war auch da nicht richtig. Sie waren zu ähnlich oder zu verschieden, was auf dasselbe herauskam. In diesem Augenblick verstand sie selbst nicht, welcher Art ihre Gefühle zu Gontard waren. Der blonde Rechtsanwalt da? Sie vermochte ihn anzulächeln, ohne daß ihr zum Lächeln war.

„Wissen Sie, daß Sie heute Ihren besonders guten Tag haben? Etwas anders als sonst. Wie soll ich sagen? Mit einem Schuß Elegie oder Sentimentalität. Am Ende traurig? Kenne ich doch gar nicht an Ihnen."

Er streichelte ihren Arm, der über die Lehne hing. Sie duldete es ohne den spöttischen Zug, der immer um ihren Mund spielte, wenn jemand Zärtlichkeitsversuche machte. Herrgott — sie war in einer Stimmung — wenn jetzt einer kam! Es hätte Zdenko sein können, Kröning oder ein anderer. Das Gefühl war da, aber ohne Richtung und Ziel. Ein Mann spürt eine solche Stimmung bei einer Frau. Kröning wurde kecker, streichelte ihren Arm, ihre Schulter, berührte ihr volles, braunes Haar. Sie rührte sich nicht. Er stand auf und beugte sich über sie. Sein Arm legte sich zart und vorsichtig um ihren Hals, sein Kopf kam dem ihren näher, der Hauch seines Atems wärmte ihre Haut. Sie wartete auf ein Ausbrechen, auf eine heiße, klammernde Umschlingung, aus der man sich nicht lösen konnte. Aber Hugo war so eingeschüchtert durch seine Erfahrungen mit ihr, daß er nur schüchtern die Lippen auf ihren Nacken zu drücken wagte. Sie erhob sich ernüchtert. Ueberhaupt jetzt am Vormittag Zärtlichkeiten. Sie schickte Hugo fort. Besser, allein zu sein.

Walli, auf die man sich verlassen konnte, mußte in das nächtliche Abenteuer eingeweiht werden. Sie bekam den Auftrag, Szczypczik abzufertigen. Eve hatte ihm einen Brief geschrieben, in dem sie bedauerte, daß aus der Stellung leider nichts würde; eine reichliche Summe als Entschädigung für Reise und Zeitverlust, mehr eigentlich für „heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde", wurde dem Brief beigelegt. Die richtige Walli sollte Zdenko erzählen, daß die gestrige Walli nur aushilfsweise dagewesen wäre. Oder sonst einen Schwindel. Er kam erst am Nachmittag, nachdem er Alkohol und Prügel gründlich ausgeschlafen hatte. Eve hörte durch die Tür das Mädchen mit ihm reden und war nahe daran, die Tür aufzureißen und ihn hereinzuholen.

„Er konnte erst gar nicht verstehen, daß die Walli nicht da wäre", berichtete das Mädchen nachher. „Er war ganz verzweifelt."

„Sah er arg zerschunden aus?"

„Es ging. Ein paar Pflaster klebten ihm im Gesicht. Das eine Auge war ganz blau. Gnädiges Fräulein, ich habe eine Bitte. Darf ich heute abend ausgehen?"

Es klang verschämt. Eve drehte ihr kurz den Rücken und trommelte auf den Tisch.

„Ja, ja. Gehen Sie nur."

Sie beugte sich am Abend weit zum Fenster hinaus, als Walli wegging. Unten stand Zdenko im schwarzen Anzug, den Hut schiebherisch in die Stirn gedrückt, und nahm das Mädchen ohne Umstände unter den Arm. Eng aneinandergeschmiegt gingen sie los. Eve schlug das Fenster zu. Setzte sich mit verkniffenem Gesicht zum Schreibtisch und zwang sich zur Arbeit.

Was in Drohobycz vorgegangen war, schien ihr ziemlich klar. Aber wer hatte telefoniert? Es mußte jemand sein, der mit den Drohobyczer Leuten sehr enge Verbindung hatte, er mußte vom Brand schon gewußt haben, bevor er ausgebrochen war. Und in der Bank mußte er sich genau auskennen, denn das war nicht leicht, unbemerkt ein Ferngespräch zu führen. Der Mann mußte zwischen den Leuten zu finden sein, die mit Gontard von früher her Fühlung hatten und die er aus unbekannten Gründen nie abschüttelte. Zweifelhafte Gestalten waren darunter. Sie ließ sie alle, soweit sie sie kannte, in Gedanken aufmarschieren. Drei blieben übrig. Bartosch, Seligmann, Dworski. Aber aus welchem Zimmer hatte er gesprochen? Auf ein Blatt Papier malte sich Eve den Grundriß der Räume. Das Zimmer Gontards kam nicht in Frage. Da konnte niemand hinein. Direktor Langemann war viel unterwegs, dessen Zimmer stand täglich stundenlang leer. Wurde aber verschlossen, wenn er nicht da war. Immerhin. Krönings Zimmer? Der Rechtsanwalt hielt sich auch unregelmäßig in der Bank auf. Oder bei einer der beiden Sekretärinnen, die außer ihr ein eigenes Zimmer hatten. Vielleicht. Wenn man eine bestochen hätte. Der Kreis der Personen engte sich sehr ein.

Eve ließ die Arbeit liegen. Die Geduld ging ihr aus. Die Stille in der Wohnung schien ihr auf einmal unerträglich. Es ging auf zwölf. Walli war noch nicht zurück. Die tanzte irgendwo mit dem polnischen Werkführer. Eve war von gestern noch müde und doch nicht schläfrig. Lesen. Wozu? Ins Bett gehen. Sie löschte das Licht im Herrenzimmer und drehte es im anstoßenden Schlafzimmer an. Unlustig entkleidete sie sich. Schlief ein nach langer Zeit und schreckte nach zwei Stunden auf. Schlief wieder. Gegen sechs Uhr morgens weckte sie das Knarren der Wohnungstür. Walli kam nach Hause. Sie war vielleicht jetzt glücklich. Eve verstopfte sich die Ohren mit dem Kissen und wollte nichts hören.

*

„Hallo, Susi? Hier Hugo. Habt Ihr heute abend etwas vor? Nein, los ist gar nichts, ich dachte nur, wir könnten wieder mal zu viert beisammen sein. Ich werde heute früher fertig. Wollt Ihr zu uns kommen? Was ich habe? Nichts. Das redest du dir ja ein, daß meine Stimme anders klingt. Sag übrigens, könntest du schon eine Stunde vorher kommen, ich möchte mit dir allein etwas besprechen. Wichtig, Gott, so wichtig ist es nicht! Du könntest mir vielleicht einen Dienst erweisen. Kann ich dir jetzt am Telefon nicht sagen. Andeuten? Handelt sich um Gontard. Steht nicht gut und nicht schlecht, aber es kommt vielleicht eine interessante Wendung. Erzähl ich dir alles heute nachmittag. Abgemacht."

Lena hatte beunruhigt dem Gespräch zugehört. Jede Bewegung Hugos verfolgte sie mit nervösen Augen. Er hängte mit befriedigtem Gesichtsausdruck den Hörer in die Gabel des Tischapparates.

„Susi wird gegen sechs Uhr da sein. Am liebsten wäre es mir, du wärst gar nicht zu Hause, damit ich ungestört mit ihr sprechen kann. Richard kommt erst gegen acht. Bereite irgendwas Gutes vor, ich brauche gute Stimmung."

„Sag doch, was du vorhast. Was tust du denn so geheimnisvoll?"

Ihre Stimme war gereizt.

„Gar nicht geheimnisvoll. Es hat sich nur bestätigt, was ich vermutet habe. Ich habe mir Punkt für Punkt zusammengetragen. Erinnerst du dich an unsere unglückselige Gesellschaft? Wie Susi außer für Gontard für niemanden mehr Sinn hatte und ihm den ganzen Abend nicht von der Seite wich? Sie ist ja schon mit der Absicht hergekommen, ihn einzuspannen. Die ganze Gesellschaft war ihre Idee."

„Das ist doch kein Beweis."

„Kein Beweis, aber der Anfang. Dann kam die verdammte Fotografiererei. Wer hat das in Ordnung gebracht? Susi. Mir kann kein Mensch erzählen, daß Gontard sich von einer Frau, die ihm nur so ganz flüchtig bekannt ist, und an der er kein weiteres Interesse hat, beeinflussen läßt. Ich kenne den Burschen und kenne Susi. Auch noch kein Beweis, weiß ich. Ich beschreibe dem Chauffeur auf Geratewohl Susi als die Dame, mit der Gontard in der letzten Zeit zusammengetroffen ist, und der Bursche grinst. Auch noch nichts? Jetzt, nachträglich, bekomme ich von Fräulein von Gernsheim heraus, daß Gontard die Anstellung Richards ernstlich ins Auge gefaßt hat. Es sollte ein Posten für ihn geschaffen werden, frei ist nämlich keiner. Wie gefällt dir das? Also einen gar so tiefen Eindruck kann Richard nicht gemacht haben. Eher schon Susi. Endlich das Letzte und Skandalöseste. Gontard wird verhaftet, wer gibt prompt die Sommerreise auf? Susi. Und Richard, dieses ahnungslose Hornvieh, läßt sich einreden, daß sie krank ist und wegen der ärztlichen Behandlung hier bleiben muß. Ausgerechnet einen Tag vor der Abreise wird sie so krank. Vierundzwanzig Stunden vorher war sie noch kerngesund. Einzeln will das alles nichts besagen, stimmt, zusammengenommen — —"

(Fortsetzung folgt.)

Kameraden!

Skizze von Siegfried Bergengruen.

Wenn ein Mensch, der noch am Morgen glaubte, einigermaßen wohlhabend zu sein, um die Mittagszeit erfahren muß, daß er zum Bettler geworden ist, so erscheint das, insbesondere für ein junges hübsches Mädchen, das soeben beginnen wollte, das Leben zu genießen, keine leichte Sache.

Grit geht die Straßen entlang wie in einem dumpfen Traum. Der Trubel der Großstadt umbrodelt sie in formlosen Wogen. Die Ströme der Menschen und Wagen teilen sich, schlagen zusammen, teilen sich wieder. Sie sieht nichts: keine Gesichter, keine Nummern, keine warnenden Lichter. Es ist, als sei alles zu einer riesenhaften, schwingenden, drückenden, erdrückenden Masse verschmolzen.

Sie erwacht erst unter dem herrischen Druck einer Hand, die sie vor einem heranrasenden Auto zurückreißt. „Hallo, Grit! Bist du krank?"

Nein, Grit ist nicht krank. Mehr als das. In ihr zerbrach, starb etwas, das, wie sie glaubt, niemals wieder zu neuem Leben erstehen kann.

Jürgen betrachtet sie voller Sorge, die blauen Augen des Werkstudenten versuchen das bleiche Gesicht zu enträtseln. Erst nach und nach erfährt er, was es mit Grit für eine Bewandtnis hat, wohin sie treibt. Seine dunklen Brauen ziehen sich im Grübeln zusammen wie ein dicker, borstiger Strich.

Jürgen denkt an seine Freunde Wolf und Fred, die schon vor Wochen alles hinschmeißen wollten, um wie tausend andere auf die Walze zu gehen. Er denkt an die eigene Not, den Hunger, die leere Zukunft. Eines steht fest: Etwas muß geschehen! Wie — erscheint ihm gleichgültig. Aber Grit ist zu wertvoll, als daß auch sie über Bord gehen dürfte.

Plötzlich bleibt er stehen, seine Fäuste krampfen sich hart in den Taschen des Rockes. „Ich weiß etwas, Grit! Wir gründen eine Firma . . ."

Sie gründen eine Firma.

Grit verkauft ihr bißchen Schmuck, Jürgen stiftet einen ausgedienten Kleinwagen, Wolf und Fred besorgen eine alte Drehbank, etliches Werkzeug, ein wenig Material. Ein verräucherter Schuppen wird gemietet, ein schönes großes Schild gemalt. Auf diesem Schild steht in lockenden Lettern: Hilfswerkstatt für Bastelei en und Erfindungen!

Wer ist in diesem Zeitalter der Technik nicht Bastler, und welcher Bastler hält sich nicht für einen kleinen Erfinder? Am zweiten Tage nach der „Geschäftseröffnung" tritt der erste „Kunde" in Gestalt eines Flugzeugmodelle bauenden Sekundaners durch die niedrige Tür der Werkstatt, packt seine Siebensachen auf einen der langen Tische und begehrt tatkräftigen Beistand. Als der Abend sinkt, schnurrt das neue Modell stolz und fröhlich unter den wenigen Glühbirnen durch den verräucherten Raum. Fünf Mark Tageseinnahme sind glücklich erobert. Wer schildert die Begeisterung: das erste Geld!

Grit kocht, macht sauber und ölt die Maschinen. Vierzehn Tage fühlt sie sich wie gerädert. Dann hat sie sich durchgerungen und freut sich ihrer Kraft. Wenn die Drehbank surrt, das Gebläse knattert, wenn die blanken Gesichter der Jungen im roten Schein des kleinen Schmelzofens glühen, dann wogt es ihr heiß zum Herzen, sie möchte hingehen, über Jürgens blondes Haar streicheln, zu ihm sagen: „Ich hab dich so lieb, Kamerad, so lieb . . .!"

Eines Tages belauscht sie dieses Gespräch: „. . . und ich sage dir, daß dich das Mädel nichts angeht! Ich habe sie entdeckt, für sie habe ich die Idee der Firma gefunden, sie gehört mir und nur mir allein."

Wolfs Lachen zuckt höhnisch auf. „Du bist ein Narr, Jürgen. Hast du niemals bemerkt, wie sie mich ansieht, daß sie sich fast immer nur in meiner Nähe zu schaffen macht, daß sie zu mir freundlicher ist als zu Euch beiden? Gewiß, sie hat dich gern, weil sie dir dankbar ist; aber lieb, Jürgen, lieb hat sie nur mich."

Als Grit sich abwendet, steht Fred hinter ihr. Er streckt den Arm nach ihr aus, seine Wangen sind heiß: „Grit, ich habe dich lieb!"

Sie sieht ihn an, er läßt den Arm sinken, sie geht stumm an ihm vorüber, hinaus. Ein großes Gefühl der Einsamkeit erfaßt sie. Sie legt den Kopf an eine Mauer, schlägt die Hände vors Gesicht und weint zum ersten Male seit jenem Tage, da sie alles verlor.

Der nächste Tag geht ohne Zwischenfall vorüber, jeder tut seine Pflicht. Aber wenn Grit durch die Werkstatt kommt, fühlt sie schmerzhaft, wie ihr sechs Augen folgen, wie drei Jungmännerköpfe mit ihren Gedanken viel weniger bei der Arbeit sind als bei ihr, wie die unsichtbare Spannung wächst und insgeheim lodert. — In dieser Nacht schläft Grit nicht, sie liegt mit weit offenen Augen in ihrem schmalen Bett und starrt ins Dunkel. Sie liebt sie alle drei als Kameraden, sie liebt keinen als Mann. So wird sie um der Sache, um der Kameradschaft willen das Feld räumen. Schon morgen früh.

Als sie am nächsten Morgen in die Werkstatt tritt, fertig zum Aufbruch, bleibt sie verdutzt an der Tür stehen. Auch von den Jungen trägt keiner seinen Kittel, alle drei sitzen sie in ihren besten Anzügen da, und neben jedem steht ein gepackter Koffer. Als sie Grits ansichtig werden, erheben sie sich zögernd und schielen einander stumm und mißtrauisch an.

Und plötzlich begreift Grit jäh, was hier gespielt wird. Und plötzlich brandet eine große Freude in ihr auf, daß alle häßlichen Geschehnisse wie von einem Sturmwind fortgewischt aus ihrem Herzen verschwinden, daß ein helles, unbändiges Lachen aus ihr hervorbricht und den ganzen verräucherten Schuppen schallend erfüllt.

„Was soll das Theater?" sagt Grit. Ihre Stimme ist streng.

Die Jungens heben die Schultern, blicken wütend einer zum anderen, aber die Wut ist schon nicht mehr ganz echt, eigentlich sind sie furchtbar stolz aufeinander und auf Grit, weil sie alle gleichzeitig und doch jeder für sich den Plan gefaßt haben, nur um die anderen nicht zu gefährden, ihre eigenen Wünsche zu opfern und die Gemeinschaft freiwillig zu verlassen.

Grit hat keine Antwort auf ihre Frage erwartet. Sie stellt ihr Köfferchen auf den Fußboden, geht auf die Jungens los und gibt jedem, so wie sie da stehen, einem nach dem anderen einen herzhaften Kuß.

Die Jungens stehen da, rot wie die Krebse, sie hassen sich gegenseitig um dieser Küsse willen, und sie haben sich doch gern wie noch nie: Kameraden sind wir, Kameraden! Nichts kann uns trennen . . .

Draußen geht die Tür, drinnen schrillt das Telephon, eine Uhr schlägt neunmal. Was sollen jetzt Worte, wo die Arbeit ruft, wo ein jeder weiß, was er vom anderen zu halten hat und wohin das Schiff treibt. Und sie werden sich jeder ein hübsches Mädel suchen und Grit einen Mann, und sie werden wieder arbeiten, wenn das Blut auch noch so sehr aufmuckt, denn Kameradschaft ist heute mehr wert als eine Liebelei, die übermorgen doch wieder zerbricht.

Die Fäuste packen zu, die Räder beginnen zu summen, die Flamme zuckt sprühend auf. Kaffeeduft zieht lockend aus Grit' kleiner Küche durch den verräucherten Raum.

Das Leben geht weiter und mit dem Leben — das Werk!

Der Spaziergang.

Sie gingen durch die grüne Au
An einem Sonntagmorgen,
Herr Speck mit seiner lieben Frau,
So ohne alle Sorgen.
Die köstlich' Luft, der frische Tau
Wie Perlen auf dem Grase;
Die Blümlein alle, rot und blau,
Im Klee ein junger Hase:
Kurz, die Natur in ihrer Pracht,
Dies Gleisen und dies Flimmen,
Die hatten es zuweg gebracht,
Poetisch sie zu stimmen.
Sie schaut voll Wehmut an den Klee,
So saftig auf den Wiesen,
Und spricht: „Ach Männchen, ach herrjeh,
Ich wollt, ich könnt' genießen
Den prächt'gen Klee, so ganz in Ruh,
Er läd't mich ein zum Mahle!
Mein Gott, ich wollt, ich wär' 'ne Kuh,
Ich fräß' die Blättlein alle." —
Doch er, dem es jetzt lieber wär',
Er säß bei seinem Weine,
Er spricht bedächtig: „Ich, auf Ehr,
Ich wollt, du wärest keine."

K. K.-K.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Das
Badische Landestheater Karlsruhe
beginnt seine Werbetätigkeit mit einem volkstümlichen
• Theater-
• Silbenrätsel
Alle Freunde des Landestheaters können teilnehmen, wenn sie in der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober durch Platzmiete, Platzsicherung, Blockheft oder Kauf einer Einzelkarte Besucher des Landestheaters sind
Einhundert Preise
Dreihundert Trostpreise
Zehn Prämien
Näheres bei der Generaldirektion und an der Landestheater-Kasse

Bad. Landestheater.
Sommer-Operette im Konzerthaus.
Sonntag, 4. Sept.
Die Dubarry
Operette von Paul Knepler u. J. M. Welleminsky. Musik nach Carl Millöcker von Theo Mackeben. Dirigent: Stern. Regie: Pruscha. Mitwirkende: Herment, v. d. Trenck, Schönthaler, Reißner, Kraber, Schnitzer, Löser, Bauer, Eberl, Toriff, Mateo, E. Rivinius, Mehner, Schneig, E. Lindemann, Luger, H. Lindemann, H. Rivinius, Köhler. Anfang 19.30 Uhr Ende geg. 22.30 Uhr. Preise 1—3 RM.

Eingetroffen
Neue Grünkern
Neue Linsen
Neues Sauerkraut
Bernhard Oser
Waldstr. 5 — Tel. 4551

Alles für
Wäsche
Aussteuer
Haushalt
erprobte gute und beste Qualitäten
zu außerordentlich billigen Preisen
Leipheimer & Mende

Festhalle
Samstag, den **17.** Septbr., 20 Uhr:
Gast-Symphonie-Konzert
Generalmusikdirektor
FRITZ BUSCH
mit seinem
Dresdner Orchester
unter Mitwirkung der Stuttgarter Pianistin
JOHANNA LÖHR
Händel: Concerto grosso g-moll, No. 6
Chopin: Klavier-Konzert e-moll
Adolf Busch: Capriccio
Wagner: Siegfried-Idyll
Mozart: Symphonie C-dur, K. V. 425.
Karten zu Mk. 1.65 2.20 2.75 3.30 4.40 und 5.50 (für Kammermusik-Abonnenten ermäßigt) zunächst nur bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Haushaltungsschule
des Damenheims Friedrichsstift in Karlsruhe, Otto-Sachs-Straße 2/4.
Gründliche Ausbildung schulentlassener Mädchen auf allen Gebieten des Hauswesens (Kochen, Backen, Einmachen, Servieren, Nähen, Handarbeiten, Bügeln und Waschen) in neun- und sechsmonatlichen Kursen. Fortbildungsschulunterricht in der Anstalt. Kursbeginn 1. Oktober 1932 und 1. Januar 1933. Mäßiges Pensionsgeld.
Auskunft Damenheim Friedrichsstift, Otto-Sachs-Straße 2/4, Karlsruhe i. B.

Bad. Hochschule für Musik Karlsruhe und Konservatorium für Musik
Unterricht in allen praktischen und theoret. Fächern bis zur Meisterreife. Vorbereitung für die staatlichen Musiklehrerprüfungen. Badische Orgelschule. Dirigentenfachschule.
Institut für kathol. Kirchenmusik.
Wintersemesterbeginn: 16. Sept.
Auskunft durch Verwaltung: Kriegsstraße 166.

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT
Filiale Karlsruhe
Kaiserstrasse Nr. 90
Depositenkasse Mühlburg Rheinstrasse 44
Zahlstelle Durlach Hauptstrasse 32
Schnelle und zuverlässige Erledigung aller bankmässigen Geschäfte

Erholungsaufenthalt in Dalmatien
Lehrer mit Frau nimmt noch 1—2 Kinder den Winter über an einen der klimatisch bestgelegensten Orte Süddalmatiens. Vollständiger Unterricht in kleinem Heim. Anfragen unter Nr. 2079 bis zum 15. 9. ins Tagblattbüro erbeten.

Tanz-Schule BRAUNAGEL
Nowacksanlage 13, parterre — Telefon 5859
Anfang Sept.: Beginn neuer Kurse
Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit!

Abonnenten berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblattes"

Berliner Kassakurse
vom 3. Sept. 1932.

Anleihen. Reich und Staaten

	2. 9.	3. 9.
Altbesitz	52.4	54.2
Neubesitz	6.1	6.5
6 Wertb. 23	–	99.75
6 „ b. 1000	84.25	87.5
6 „ 1—5 $	–	–
6(7)Reichs29	70.9	72.3
6 Reichs 27	64.5	64
5 „ SchatzK	–	–
Younganl.	64	65
6 Preuß. 28	72.25	74.25
6½ (7½) 29	97.87	97.87
6 (7) Schatz	87.75	89.75
6 Baden 27	63.25	64.75
6 Bay. 27	63.62	64.75
6 Sachsen 27	60.5	61
7 Thür. 26	–	–
6 Reichsp.II	92.5	92.62
Schutzgeb.	4.35	4.62
5 Rh.M.G.	66.62	68
6 (7) Stahlw	51	52.7
6 Zuckerkred.	95.37	95.37
6 Farbenb.	96.25	96.62
Auslandsanleihen		
5 Mex. abg.	7.1	7.12
4 Mex. abg.	–	6
4½Öst.St.	14.5	14
4 „ Gold	11	11.12
4 Öst.Kronen	0.5	0.45
4½ „ Silb.	1.3	1.3
4 Türk. Ad.	2.8	2.9
4 „ Bagd. I	–	4.05
4 „ „ II	3.75	–
4 „ Zoll	3.8	3.9
Türkenlose	8.3	8.75
4½ Ung. 13	6.75	7
4½ Ung. 14	7.75	8.12
4 „ Gold	7.75	8.25
5 „ Kron.	0.4	0.45
5SofiaStadt	6.4	6.9
Anatol.125er	–	–
„ Iu.IIer	17.3	17.25
„ Iu.IIIer	17.3	17.25
5 Tehuant.	–	–
4½ „	–	–
Verkehrswerte		
AG.Verkehr	45.75	48
Allg.Lokalb.	68.5	70
Baltimore	–	24.5
Canada	–	–

	2. 9.	3. 9.
D.Eisenb.B.	34.5	35
7Reichsb.Vz	81	82.12
Hapag	16	17.5
Hamb.Hochb	49.75	50
Hamb.-Süd	31.37	–
Hansa	23.5	27
Nord.Lloyd	16.62	17.75
Süd.Eisenb.	–	–
Bankaktien		
Adca	23.25	23.25
Bad. Bank	–	88.5
Bank El.W.	57	58
Braubank	69.5	69.25
Bayr. Hyp.	53.5	57
„ Vereinsb	81	81
Berl. Hdlg.	91	90.5
Commerzbk.	53.5	53.5
DanzigPriv.	–	–
Dt. Asiat.	191	193
DD-Bank	75	75
DtCentrBod	54	58
Golddiskont	–	–
Dt.Hyp.B.	45.5	50
„ Uebersee	25.75	26
Dresdner	61.75	61.75
Lux.Inter.	1.5	1.65
Mein.Hypo.	55	59.5
Mitt. Boden	–	–
Öst. Credit	–	–
Reichsbank	131⅞	132
Rh. Hypoth.	61.75	65
RhWBod	62.5	65
Sächs.BdKr.	56.25	61
Süd.Boden	54	55
WestdBod	–	54.25
Wien. Bkv.	2.25	2.1
Industrieaktien		
Accumulat.	149.5	–
Aku.	51	55.12
A.E.G.	41.12	43
Alsen-Zem.	79	–
AmmendPa	54.5	54.5
Anh.Kohle	50	52.25
AschaffBräu	48.25	48.5
„ Zellstoff	28.75	30.5
Augsb.N.M.	36.5	40
BachmLa.	51	54.5
Basalt	18.25	19.87
B.M.W.	58	60.37
Bemberg	55	60
Berger Tfb.	144.5	146

	2. 9.	3. 9.
Bergm. El.	21.5	23
Bl.Gub.Hut	–	–
„ Holz	18.25	18.75
„ KarlsrJnd	53.62	54.5
„ Kindl		
„ KraftLicht	104	104⅝
„ Masch.	27.12	28.62
„ Neurode	30	30.25
Berth.Mess.	10	10
Bet.Monier	53.87	55
Bösp.Walz		
BrauNürnb	104	–
Bubiag	146	146
BrschwegAG f.Industri	76	–
BremBesigh	–	68.5
Brem.Wolle	117.5	–
BrownBov.	29.5	32
Buderus	35.62	38
Busch opt.	–	–
Byk-Gulden	30	30
Charl.Wass.	72	75.5
Charl.Hütte	+	+
J.G.Chemie	124	125
„ 50% bez.	117¾	119¼
Ch.Buckau	–	–
„ Grünau	53	55
„ Heyden	44.5	47
„ Gelsenk.	58.75	58.7
„ Albert	37.5	37
„ Schuster	28.37	26
Chillingw.	33.12	33
Chade	173	174.5
Conc.Berg	39	42.75
„ Chemie	–	–
„ Spinnere	24	28
ContGummi	102¾	104
„ Linoleum	42	44.5
Daimler	20	24.75
Dt.Atl.Tel.	91.5	95
„ Babcock	63.25	–
„ Baumw.	46.25	–
„ ContGas	92.25	93.25
„ Erdöl	77.25	78.87
„ Jute	–	–
„ Kabel	26.75	27
„ Linoleum	48	50
„ Post	–	–
„ Schacht	–	–
„ Spiegel	45	47
„ Steinz.	65.5	66
„ Telefon	35	37.5
„ Tonstein	41.5	42
„ Eisenh.	20.75	23
Dortm. Akt.	128	128.5
„ Unionbr.	165	172.5

	2. 9.	3. 9.
DtdChromo	–	31.75
„ Gardine	22	23.25
„Lpz.Schned	27	28.5
Düren Met.	55	59.5
Dürkopp	–	–
DüssHösel	21	23
„ Masch.	–	7
Dych.Wdm.	–	25.62
Dyn.Nobel	47.62	47.25
Egest.Salz	34	–
Eisenb.Katt.	–	–
Eintr. Brk.	144	146.5
Eis.Sprott.	0.75	0.5
Eisenb.Verk.	72	72
Elektr.Dresd	105	107
El.Liefer.	72.25	73.6
ElSchlesien	57.5	59
El.LichtKr.	87.25	89.5
EngelhBräu	92.75	93
Enz.Union	64	64
Erdmannsd.	20	23
Erlang.Brg.	57	59
EschweilBg.	180	184.5
Fahlb.List	9.5	9.62
Falkenstein	56	57
Faradit	–	–
J.G.Farben	95.5	98
Feldmühle	54	56
FeltenGuill	53.37	54.5
FordMotor	47.75	47.7
GeilingCo.	+	+
Gelsenberg	40.5	42.37
Genschow	37.75	38.75
Germ.Cem	43.75	43.75
Geresh.Glo	40	41
Gesfürel	73.87	75.25
Gildemeister	–	–
GirmesCo.	8.75	9.12
Gladb.Wolle	121.5	–
GlasSchalke	–	–
Glanz.Zuck.	75	76
GlückaufBr.	–	–
Goedhardt	75	76
Goldschmidt	30	31.5
Görl.Wagg.	27.5	28
Gritzner	19	23
Großmann	–	–
Grün Bilf.	–	170
Gruschwitz	56.5	56
Guanow.	25	27
Haberm.G.	65	66
Hackethal	39.87	38.5
Hageda	51	52
HalleMasch.	–	46.5
Hamb.El.	95.25	99
Hammersen	–	–
Harpener	71.75	75
Hedwigsh.	–	–
HeidenauPa	22	22.5

	2. 9.	3. 9.
HeilmLittm.	9	9.5
HeineCo.	26	26.75
Hemm.Zem.	79	79
Hilpert	–	36.75
HindrAuffer	46	47.25
Hirsch Kupf.	10.75	11.25
Hirschbg.Led	–	–
Hoesch	36.5	37.62
Hoffm.St.	65	63
Hohenlohe	22	25
Holzmann	54.62	56
Hotelbetr.	48.75	48.5
HutaBresl.	40.75	40.75
L. Hutschenr	38	40.5
HütteKayser	–	+
Ilse Berg	135	136
do. Genuß	–	95
Ind.Plauen	44.5	47
JülichZucker	–	–
Junghans	15.5	16.5
KahlaPorz.	14.5	16
KaliChemie	83	82.25
„ Aschersl.	109¼	114
Klöckner	35.5	36.87
C.H.Knorr	–	–
Köhlm.Stärk.	76	78
KolbSchüle	–	–
KollmJourd	21	23
Köln.Gas	43	–
Körting	–	2
KötitzLeder	56	59.5
Kronprinz	17.75	18
KunzTreibr.	25	24
Küppersb.	–	–
Lahmeyer	–	99.5
Laurahütte	16	16.5
Leipz.Rieb.	42.25	41
Leopoldgr.	31	31.75
Lindes Eis	77.5	80
Lindström	–	99
LingSchuh	27.5	25
Lingnerw.	40	39
Magd.Berg	–	–
Magirus	5.25	6.25
Mannesm.	54.25	55.25
Mansfeld	23.75	24.62
MarieConf.	10.75	–
MarktKühlh	75	79
Maschb.Uni.	34.62	36.25
Budau-W.	60	61
Max.Hütte	100	96
Mech. Sorau	–	–

	2. 9.	3. 9.
Mech.Zittau	23	24
Merk.Wolle	83	85
Metallges.	38.37	40
Mey.Kauffm	15	18
Mez A.-G.	–	–
Miag	34.5	34.25
Mimosa	170	173
Minimax	–	–
Mittelstahl	56	55.75
Montecatini	29	30
Mülh.Berg	61	63
MüllerGum.	–	–
Natr.Zellst.	–	–
Neckarwerke	75	–
NLausKohle	138	140
Nord.Eis	39	39
„ Trikot	–	–
Nordsee-H.	26	27
NordwKraft	–	115
NürnbHerk.	16.5	17
OBayUeberl	80	79
Oberbedarf	10.37	10.87
Obkols	41.5	42.75
do.Genuß	40	41.25
Orenstein	35	37
PhönixBg.	23	25.75
„ Braunk.	65	62
Pintsch	–	–
PlauenGard	34	36
„ Tüll	–	–
Polyphon	42	41.5
PoppeWirth	25	–
Preußengr.	–	–
Radeb.Exp.	142	145
Rasquin	24	28
RathgeberW	38	38.5
RauchWalt.	–	–
Reichelbräu	130	130
ReicheltMet.	16	18.5
Reinecker	55.5	57.87
Rheinfelden	–	–
Rh.Braunk	187¼	187¼
„ Elektra	73.87	74.75
„ Metall	68.25	70
„ Möbel	11	10.5
„ Spiegel	50.5	51.5
„ Stahl	61.5	63.5
R.W.E.	70.87	74.75
R.W.Kall	–	–
RhStahl	–	–
RichterDav.	26	27.5
Rieb.Mont.	64	70
RiedelHaen	32	33.5
Roddergrube	422	–
Rosenthal	45	47
RositzZucker	36	38.25

	2. 9.	3. 9.
Rückforth	30.75	33.5
Rütgers	38.75	41
Sachsenw.	–	38.62
„ Thür.Pt	–	–
„ Webstuhl	22.5	23
Sachtleben	132	135½
Salzdetfurth	180	185
Sangerhaus	–	–
Sarotti	60	61.5
Sauerbrey	4.25	4.5
Schering	+	+
Schieß-Defri	–	–
Schlegelbr.	69.5	70.5
Schlesische		
„ Berg-Zink	22	–
„ B.Beuth.	56.5	60
El. B	84.62	88.75
„ Portl.	41.75	42
SchneiderH.	30	–
Schönebeck	–	17.5
Schött H.	20	19.75
Schub.Salz.	172n.	174
Schuckert el.	76.5	79.5
Schultheiß	61.75	61.5
F.Schulz jr.	–	–
Schwabenbr	105	–

	2. 9.	3. 9.
Seid.Naum.	–	–
Siegersd.	36	38
SiemensGl.	44.25	47
SiemHalske	140.5	144
SinnerA.G.	54.5	56
Stadtb.Hütte	–	–
Staßf.Chem.	–	–
Stock&Co.	32	33
StöhrKamg.	54.5	56
Stolb.Zink	31.5	35.87
Stollwerck	35	36.5
Süd.Immob	–	9.5
„ Zucker	125	123
Tack,Conrad	–	–
Tafelglas	53	–
Thüri Oel	62.5	63.75
Thür.Bleiw.	–	–
„ Elektro	–	–
„ GasLpz	88.12	92
Tietz Köln	48.5	51.12
Transradio	136	135.5
TriptisPorz	18.5	20.5
TritonW.	9.87	10
TuchAachen	68.5	71.5
TüllFlöha	39	–
Union chem.	50	50

	2. 9.	3. 9.
Barzin.Pap.	22.5	24
VerSpielkart	101	101
Ver.Bautzen	19.75	20
„ Böhlerst.	–	–
„ chem.Charl.	–	–
„ Dt.Nickel	70	74
„ Flanschen	+	–
„ Glanzstoff	61	65
„ Gothania	–	–
„ Lauf.Glas	17.12	17.75
„ MetHaller	18	21
„ Schimisch.	–	–
„ SchBernei	10.75	12
„ Smyrna	–	–
„ Stahl	19.87	21
„ Zypen	–	–
„ Thür.Met.	–	–
Viktoriaw.	39.5	39
Vogel Tel.	24.75	24.62
Vogtl.Spitze	–	–
VoigtHäffn	+	+
Wagner Co.	37	38.87
Wanderer	28.5	29.62
WaffGelsent	97.87	97
Wayß&Frey	5.5	5.62

	2. 9.	3. 9.
WegelinHüb	13	14.5
Wenderoth	33.5	33.5
Westeregeln	115	119.5
Westf.Draht	–	–
Wickül-K.	–	–
WißnerMet.	57	57
Zeiß-Ikon	63	64
Zeitz.Masch.	36.5	38
Zellst.Ver.	3.5	4.5
„ Waldhof	43.75	45.25
Versicherungen		
A.-MünchRe	745	740
Aach.Rückv.	110	111
AllStuttVers	160	160
dto. Leben	159¾	159¾
Lpz.Feuer	–	–
Magd. „	190	–
„ Leben	–	–
MannhVers.	–	–
Thur.A.	–	–
Kolonialwerte		
Dt.Ostafr.	40	41
Neuguinea	126	126
OtaviMine	18	19.87
Schantung	35	34.5

Berliner Schlußkurse im variablen Verkehr
3. Sept.

Anleihen	2. 9.	3. 9.
Altbesitz	52.62	54*
Neubesitz	6.15	6.55
Verkehrswerte		
AG f. Verk.	–	–
All. Lokal	–	69.25
7 ReichsbVz	81.12	82
Hapag	16	17.75
Hamb-Süd	–	–
Hansa-D	–	–
Nordlloyd	16.62	18
Otavi	18.25	19.62
Banken		
Bl el W	–	57.5*
„ f. Brau	–	68.25
Reichb abg.	131.5	132
Industrieaktien		
Aku	50.5	55.87
AEG	40⅝*	43⅛*
BMW	58	60
Bemberg	55.25	51.75

	2. 9.	3. 9.
BergerTief	–	146¼
Berliner Kraft u.Licht	103¼	104⅜
BerlMasch	27.5	29
Brk-Brik	–	–
Buderus	35	38*
Cha-Wasser	72.25	75.25
Chade	174*	–
Ct-Gummi	103	103.5
Daiml-Benz	21.25	23.75
Dt.AtTel	92	95.25
„ ContGas	91.62	94.25
„ Erdöl	77.5	78.25
„ Linol	47.75	–
„ Eisenh	21.25	23
Eintracht	–	143*
El Liefer	72.25	75
„ Licht-Kr	–	–
Engelhardt	–	–
JG Farben	95	98
Feldmühle	53.5*	55.75
FeltenGuill	52.5	54
GelsenkBg	40.5	42

	2. 9.	3. 9.
Gesfürel-L	73¾*	75.62
Goldschm	29.87	31
Hamb El	–	99
Harpener	72*	75.25
Hoesch	36.62	38
Holzmann	55.5	55.5*
Hotelbetrieb	–	–
Ilse Berg	–	–
„ Genuß	–	97*
Junghans	–	–
Kali-Chem	–	–
„ Aschersl	–	113.5*
Klöckner	34.87	36¾*
Lahmeyer	93.5	98.75
Laurahütte	–	–
Mannesm	53¾*	55
Mansfeld	23.75	24.87
Miag	35.37	36
Maxhütte	–	–
Metallges.	–	39
Montecat	–	–
Oberkoks	41.5*	43.25
Orenstein	35⅞*	36.5*

	2. 9.	3. 9.
Phönix	23.62	25
Polyphon	42*	42.25
Rh Braunk	–	188.5*
„ Elektro	–	73¾*
Rheinstahl	–	62.75
RWE	71	75
Rütgers	38.75	41
Salzdetf	181¾	185.5
SchlBerg-Z	–	–
„ Elektro	–	89
Schub-Salze	–n.	175¾*
Schuckert	–	79.62
Schultheiß	60.62	61¼*
Siem.Halske	140*	142⅝
StöhrKgarn	55.5	55.5
StolbZink	34.5	37.62
ThürGas	87.5	92*
LeonhTietz	48.25	51.25
VerStahl	19.5	20¾*
VogelTel	24¼*	–
Westeregeln	–	–
Zell-Waldho	–	45.75

Frankfurter Kassakurse vom 3. Sept.

Anleihen. Reich und Staaten

	3. 9.
Dt. Wertb.	–
6Reichsanl.	65
Bad. Staat	64.5
6½ Hess.Vlksk.	–
Altbesitz	54⅞
Neubesitz	6.4
Schutzgeb. 14	4.375
4 Bagd. I	–
4 „ II	–
Zolltürken	3⅞
5 Mex. inn.	4.5
5 „ äuß.	7⅛
3 „ Silber	3.75
4 Irrigation	5
Stadt-Anleihen	
6 Berl. 24	52
6 Darmst. 26	–
7 Dresd. 26	–
7 Frankf. 26	53.5

	3. 9.
6 Heidelb. 26	48
8 Ludwigsh. 26	50.10
8 Mainz 26	–
8 Mannh. 26	–
6 Mannh. 27	–
8 Pforzh. 26	50
8 Pirmas. 26	–
Sachwertanleihen (ohne Zins).	
8 B.-Bad. 26	49
6 „ Holz 24	6.50
5Badenw.-Kohle23	–
5 Pfandbr. Gold	–
6 Großk.Mhm. 23	12.5
5 Hess.Volks.Rogg.	6.25
6 Mhm.St.Kohl.23	–
5 Pfälz. Hyp. 24	–
5 Rhein. Hyp. 24	–
5 Festwerts.	2.25
Badenw.Kohle23	–
7Bad.Kom.Gold26	54.5

Pfandbriefe	3. 9.
Pfälzische Hypothekenbank	
8 Reihe 2—9	71.5.
8 „ 13	–
8 „ 16—17	–
8 „ 21—22	72
7 „ Gold 11	–
6 „ 10	–
4½ Liquid. n.	80
4½ „ m.	–
Rhein. Hypothekenbank	
8 Reihe 5—9	73.25
8 „ 18—25	73 §
8 „ 26—30	–
8 „ 31	73
8 „ 35	73
8 Gold R. N. 4	62
7 Gold R. 10—11	74 §
7 Reihe 17	–
6 „ 12—13	73
4½ Liquid.	80

	3. 9.
Württ. Hypothekenbank	
8 Serie I u. II	–
Württ. Creditverein	
8 Reihe I	85
8 „ 3	75.5
4½ Anatolier	18
3 Salon.Monastir	3.4
5 Tehuantepec	4.5

Bankaktien	2. 9.	3. 9.
Adca	–	–
Bad.Bank	88.5	–
Braubk.	69	69.75
BayBodenkr	–	–
„ Hypo.	52.75	55
Berl.Hdlsg.	90	91
Danatbk.	18.5	18.5
DD.Bank	75	75
Dresdner	18.5	18.5
Frankfurter	44.5	58.5

	2. 9.	3. 9.
„ Hypoth.	54.75	55.75
Lux. Bank	1.50	1.7
Oest.Kredit	–	0.3
Pfälz.Hypo.	52	–
Reichsbank	130⅝	132
Rhein.Hypo.	–	65
Süd.Boden	53	54.5
Wiener Bkv.	–	–
Wtb.Noten	91.5	92.5
Transportanstalten		
Reichsb.Vz.	80.75	81⅞
Hapag	16⅝	17.25
Heidelb.St.	7	–
Lloyd	16.75	18
Baltimore	–	–
Industrieaktien		
Löwenbräu	170	171
Brauerei		
„ Pforzh.	41	41
„ Schwartz	52	51.5
„ Eichb.W.	45	46
„ Wulle	29	–
Adt.Gebr.	12	13

	2. 9.	3. 9.
A.E.G.	40.5	43.3
Bad.Masch.	90	90
Bay.Spiegel	33.75	–
Bergm.El.	–	–
Brem.-Bes.	–	62
Brown-Bov.	–	31
Cem.-Heidlb	53	55.5
Daimler	20	24
Dt. Erdöl	–	79
„ GoldSilb.	138.5	139
„ Linoleum	47.25	50.5
„ Verlag	85	86
Dyckerh.Wid.	–	24
El.Lichtkraft	88.75	87.5
„ Lieferung.	73	74.75
Emag	4	–
Enz.-Union	63	–
Eßl.Masch.	20.5	21
Ettl.Spinn.	–	–
Faber&Schl.	32.25	–
J.G.Farben	95.8	97.75
Feinm.Jett.	27.5	32
Felt.&Guill.	53⅞	54
Frkf. Hof	28	28

	2. 9.	3. 9.
Geiling	–	–
Gesfürel	73	74
Goldschmidt	–	32
Gritzner	19	19
Grün Bilf.	–	–
Hafenmühle	43	43
Haid&Neu	14	14
Hammersen	–	–
Hanfw.Füss.	34	–
HesserMasch.	118	118
Hilp.Armat.	–	–
HirschKupf.	10	11.75
Hochtief	69⅞	69.75
Holzmann	54¾	56.5
Inag	–	–
Junghans	15	15.75
KleinSchanz	40	40
Knorr C.H.	163	163
KolbSchüle	–	–
Konf.Braun	–	25
Krausslot.	31	–
Lahmayer	96	–
Lechwerke	73	72.5

	2. 9.	3. 9.
Mainkraftw.	57	–
Metallges.	38.5	39.75
Mez A.G.	–	–
Miag	–	33.75
Moenus Masch.	21	21
Mot.Darmst.	–	–
Neckarwerke	75	–
Oest.Eisenb.	–	–
Reiniger G.	42	42
RheinElekt.	72	72
„ Stamm	73.75	75
RöderGebr.	–	–
Rütgersw.	39.5	41.75
Schlink	–	–
SchnellFrank	–	–
SchrStempel	52	52
Schuckert	77	80
Schuh Bern.	–	11
Seil Wolff	–	23
SiemHalske	–	143¾
Sinalco	–	–
Süd.Zucker	127.5	122
Strohstoff	62	65

	2. 9.	3. 9.
Thür. Lief.	59	59
Trik.Besigh.	–	–
Ver.Dt.Oel	66.5	66.5
„ Faß	–	–
„ Gummi	12.5	–
Voigt Häff.	–	–
Volthom	6.5	6.5
WayßFreyt.	6	6
Wolff, W.	–	–
Württ. El.	55	–
ZellstAschaff.	28.5	30
„ Memel	24	24
„ Waldhof	42.5	45
Montanaktien		
Buderus	36.5	38.5
Eschweiler	181§	185.5
Gelsenkirch.	40	42.75
Harpener	74.5	75.75
Ilse Berg	137.5	–
KaliAschersl	110	115
„ Salzdetf.	180.5	185
„Westeregeln	–	120¼

	2. 9.	3. 9.
Klöckner	35	–
Mannesm.	53⅜	55.75
Mansfeld	–	–
Phönix	22.5	25.75
Rh.Braunk.	–	186
Rheinstahl	61.5	63
Rieb.Mont.	–	–
Salz Heilbr.	163	166
Tellus	1	–
Laurah.	16.75	–
Ver. Stahl	–	20.5
Versicherungsaktien		
Allianz	162	–
Frankona	70	–
„ 300er	210	–
Mannheim.	16	–

Zeichenerklärung:
+ — kein Angebot und keine Nachfrage
* — ohne Umsatz
§ repartiert
† exkl. Dividende
✠ Ziehung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schwester Elisabeth,

die orthop. geschulte Sachverständige der weltbekannten Hassia Sana-Schuhfabrik **ist in unserem Hause vom 5. bis 10. September anwesend.**

Allen, die an Fußbeschwerden leiden,

bieten wir die Möglichkeit, sich von dieser anerkannten Autorität in diesen Tagen **kostenlos** beraten zu lassen.

HassiaSana Schuhe

Schön und elegant im Aussehen. Unübertroffen in der Paßform, vollkommen in der orthopädischen Ausarbeitung. ● Goldene Medaille d. Hygiene-Ausstellung in Dresden

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Aussteuer-Tage

Wenn es Herbst wird, tritt das Heim wieder stärker in seine Rechte. Man prüft die Wäschebestände — ergänzt, schafft Neues an. — Knopf kennt die Sorgen der Hausfrau; darum

der traditionelle Massenverkauf zu niedrigsten Preisen

Die Vorteile nutzen heißt es jetzt für Hausfrauen und solche, die es werden wollen. Aber auch für Hotels, Restaurants, Pens. etc. Ausgestellt i. d. Fenstern 1, 2 3

Bett-Wäsche

Kissen-Bezüge m. festoniertem Bogen · Stück 95 ₰ **68 ₰**
Kissen-Bezüge m. reicher kunstseiden. Stickerei St. 1.10 **95 ₰**
Paradekissen m. Klöppelspitze und Einsatz, Stück 1.45 **1.10**
Paradekissen m. Stickereispitze und Einsatz Stück 2.75 **1.90**
Oberbettuch festoniert 150x250, solide Cretonne Stück **2.75**
Unterbettuch aus solidem Haustuch · · · · Stück 2.45 **1.75**
Unterbettuch aus kräftig. Halbleinen · · · · Stück 3.95 **2.85**

Bettwäschestoffe

Bettdamast gestreift 130 cm breit Meter 95 ₰ 72 ₰ **58 ₰**
Bettdamast geblumt 130 cm breit, solide Qual. 1.10 **88 ₰**
Makodamast seidenglänzende Aussteuer-Ware · 1.35 **1.10**
Bettdamast vollbunt gold bleu, rosa, 130 cm breit · · · · **1.45**
Bettkattun indanthren 130 cm breit · · · · · · · 1.10 **78 ₰**
Haustuch für Bettücher gute westfäl. Ware 150 cm 85 ₰ **68 ₰**
Stuhltuch für Bettücher vollw., schw. Qual. 150 cm 1.25 **88 ₰**

Küchenwäsche

Wischtücher weiß-rot, gesäumt und gebändert Stück **9 ₰**
Gläsertücher Reinleinen 28 ₰ Halbleinen **18 ₰**
Geriftenkornhandtuch wß. m. farb. Kante, ges. u. geb. St. **18 ₰**
Küchenhandtuch grau Drell ges. u. geb. St. 38 ₰ **22 ₰**
Küchenhandtuch ReinLein, grau gestreift St. 58 ₰ **38 ₰**

Tisch-Wäsche

Zefir-Decke mit Noppenkante, 100x150 cm · · · · Stück **88 ₰**
Kaffee-Decke Crêpe, wß., farbig, kariert 120x150 cm Stück **1.45**
Künstlerdruck-Decke mod. Muster, 130x160 cm Stück **2.75**
Damast-Tischtuch vollweiss 130x225 St. 2.75 · 130x160 St. 1.85 · Serviette Stück **45 ₰**
Jacquard-Tischtuch Halbleine 130x225 St. 3.95 · 130x160 St. 2.95 · Serviette Stück **65 ₰**

Wäschestoffe

Hemdentuch solide Qualitäten, Mtr. 35, 26 **18 ₰**
Ettling. Wäschetuche fein und starkfädig Mtr. 48 **38 ₰**
Makotuch feinfädig, für leichte Damenwäsche, Mtr. 48 **32 ₰**
Flock-Köper für warme Leibwäsche · · · · Mtr. 48 ₰ **35 ₰**

Inlett, Bettfedern

Köper-Inlett echt rot und federdicht 130 cm breit **1.75** 80 cm breit **95 ₰**
Bettfedern doppelt gereinigt von großer Füllkraft, unsere bewährten Aussteuerqualitäten **4.75**
Halbweiß Halbdaunen 1 ℔ **3.75** **Wß. Fed.** 1 ℔ 5.50 ½ **wß. Fed.** 1 ℔ **2.45**

KNOPF

Versteigerungen

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Das unterzeichnete Notariat versteigert am **Donnerstag, den 8. September 1932, vormittags 9 Uhr,** folgende Grundstücke auf Gemarkung Karlsruhe:

1. Lgb.Nr. 18325/1, 1 a 64 qm Hofreite und Hausgarten, Hammweg Nr. 7.
   Hierauf steht:
   ein zweistöckiges Wohnhaus mit teils Balken-, teils Schienenkeller.
   Schätzungswert ohne Zubehör 25 000.— RM
   Schätzungswert mit Zubehör 25 000.— RM
2. Lgb.Nr. 18325/2, 1 a 95 qm Hofreite und Hausgarten, Hammweg Nr. 5.
   Hierauf steht:
   ein zweistöckiges Wohnhaus mit teils Balken-, teils Schienenkeller.
   Schätzungswert ohne Zubehör 30 000.— RM
   Schätzungswert mit Zubehör 30 060.— RM
3. Lgb.Nr. 15336, 5 a 87 qm Hofreite, Kastenwörthstraße 68.
   Hierauf steht:
   a) ein zweistöckiges Wohnhaus mit Eisenbalkenkeller,
   b) ein einstöckiges Stallgebäude,
   c) ein einstöckiger Stallanbau, Futterkammer,
   d) ein einstöckiger Schopf mit Büro und Waschküche,
   e) ein einstöckiger Schuppen.
   Schätzungswert ohne Zubehör 20 300.— RM
   Schätzungswert mit Zubehör 20 345.— RM

Karlsruhe, den 2. September 1932.
Bad. Notariat 7 (Rathaus)
— als Vollstreckungsgericht. —

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, d. 6. Sept. 1932, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Ladentheke, 2 kl. Schreibtischsessel, drei Schreibtische, 1 Spiegelschrank, 1 Sofa, 3 Radio mit Lautspr., 1 Vertiko, 3 Tische, 1 Teppich, 1 Nähtisch, 1 Gasherd, 1 Oelgem., 2 Büfetts, 2 Kredenzen, 1 Schreibmasch., 1 Grammoph., 1 Oelgemälde, 1 Bücherständer, 1 Uhr, ein Hirschgeweih, 1 Badeeinrichtung, 2 Bücherschränke, 3 Pritschenwagen, 2 Kastenwag., 1 Futterschneidmasch., 1 Personenwagen Essex, 6 Zylinder, ein Klid, div. Vorhänge, Wandschoner, el. Lampen u. Birnen, 1 Elektromotor, 1 Aufsteckschleifstein, 1 Formularschrk., 1 Familiengrabstein.

Karlsruhe, 3. 9. 1932.
Römmele,
Gerichtsvollzieher.

Abonnenten
kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatt.

Amtliche Anzeigen

Öffentliche Zahlungserinnerung.

Am 10. September 1932 sind fällig:

1. eine Vorauszahlung auf die Einkommen- bezw. Körperschaftssteuer und die Landeskirchensteuer für 1932;
2. die Vorauszahlung der Umsatzsteuer für den Monat August 1932;
3. die Börsenumsatzsteuer für den Monat August 1932.

An die Zahlung wird erinnert. Terminversäumung hat Nachnahme oder Betreibung und Verzugszuschläge zur Folge. Bargeldlose Zahlung unter Angabe der Steuernummer ist erwünscht.

Karlsruhe, den 2. September 1932.
Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land, Durlach und Ettlingen.

Mahnung.

Um Zahlung der verfallenen Kirchensteuer wird mit **Frist von 8 Tagen** dringend gebeten.

Karlsruhe, den 1. September 1932.
Evang. Gemeindeamt.

Dauerexistenz!

Gut eingeführter Verband sucht angesehene **Persönlichkeit zur Uebernahme einer Zweigstelle.** Unbegrenzte Verdienstmöglichkeiten. Erforderlich 150 Rm.

Schutzverband der Gewerbetreibenden Deutschlands e. V., Sitz Berlin, Uhlandstraße 189.

Provisionsvertreter

mit hoher Verdienstmöglichkeit für den Verkauf einer erstklassigen Marken-Kleinschreibmaschine und Büro-Bedarfsartikel, **bei sofortiger Verdienst-Auszahlung,** gesucht.
Bei befriedigendem Umsatz Festanstellung. Angebote unter Nr. 2076 ins Tagblattbüro.

Intell. **junger Mann** m. guter Schulbildung (mögl. Primareife) als

Lehrling

f. Treuhand- u. Revis.-Büro **gesucht.**
Hubert Weiß, Bankdirektor a. D., Karlsruhe, Amalienstr. 85. Tel. 8049.

Für die Außenorganisation großer, alter Gesellschaft wird

tüchtige Kraft

gesucht. Bevorzugt abgebauter Beamter oder Pensionär. Nichtfachmann wird eingearbeitet mit Aussicht auf Dauerstellung. Ang. unter Nr. 2078 ins Tagblattbüro erbeten.

Neuheiten für die kommende **Herbst-Saison**

Carl Schöpf

Kleider-, Jumper-, Mantel- u. Kostüm-Stoffe, Seide, Samt
Fertige Damen- u. Mädchenkleidung
Herren- u. Knabenkleidung, Herren- u. Knaben-Anzugstoffe
sind schon jetzt in grösster Auswahl vorhanden.

Offene Stellen

Gebild. Fräulein
zu 2 Kindern v. 3½ u. 7½ J. für nachm. ges. Event. Junglehrerin, Französin od. Engländerin. Vorzustell. vormittags bis 10½ Uhr, nachmitt. 2—3½ Uhr. Hertzstraße 8, II.

Männlich

Tücht. Vertreter
f. d. Verkf. v. Kaffee u. Tee bei gut. Verdienst sofort gesucht. Bewerbung an: Importhandel Nordmark **Matthias Bohn, Hamburg 33,** Tischbeinstraße 24a.

Schriftl. Heimarb. Verl. Vitalis München 13

Unterricht

Junge Lehrerin erteilt erstklass. billig.
Klavierunterricht außer dem Haus. Angebote unter Nr. 7257 ins Tagblattbüro erb.
Klavierunterricht in all. Stufen, billig. Akademiestr. 71, part.

Verloren

Fahrrad-Adler am Beiwagen, **verloren.** Abzugeb. gegen Belohnung. **K. Germdorf,** Blumenstr. 12.

Verloren
1 **silb. Uhrenarmband.** Abzugeb. geg. Belohn. Otto-Sachs-Straße 3.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat **Januar 1932** unter **Nr. 1 bis mit Nr. 3558** ausgestellten bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit **aufgefordert,** ihre Pfänder bis längstens 8. Septbr. 1932 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.

Karlsruhe, den 31. August 1932.
Städt. Pfandleihkasse.

Zu vermieten

Umständehalber ist auf 1. Oktober die

7 Zimmer-Wohnung
Stefanienstraße 96, hochpart., Bad, Etag.-Heizg., sonnige, freie Lage, sehr schön neu hergericht., angenehm. Wohnen, auch f. Praxis oder Büro geeignet, zu vermieten. Näh. daselbst 3. Stock.

5 Zim.-Wohnung
schöne, sonnige, Zentralheizung, Stadtzentrum, Marktplatz, sofort zu vermieten. **20% unter Friedensmiete.** Zu erfragen Kaiserstraße 80, I.

Wohnung
Kriegsstr. Nr. 97, Hochpart., 8 Zimmer, Bad und Zubehör,
Kriegsstr. 97a, 3. Stock, 6 Zimm. m. Bad, Zentralheiz. etc. **sofort zu vermieten.** Anzufr. bei **K. Gössel,** Kriegsstr. 97, Büro.

5 Zim.-Wohnung
mit Badez. u. all. Zubehör, in guter Weststadtlage, für 90 ℳ p. Monat zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 7273 ins Tagblattbüro erb.

Schöne, große, sonn. 4-6 Zim.-Wohn.
Erbprinzenstr. 4, beim **Rondellplatz,** a. 1. Okt. od. früher zu vermiet. Näheres im Laden.

Neubau-Wohnungen
4 Z. Gartenstr. 1, III.
4 Z. Welfenstr. 16, III.
3 Z. Welfenstr. 16, V.
auf 1. Okt. zu verm. Auf Wunsch Autogar. Näh. Klauprechtstr. 15. Telephon 3151.

3 Zimmerwohnung, Gebhardtstr. 9, II, m. Loggia, einger. Bad u. sonst. Zub. auf 1. Okt. zu vm. Näh. das. bei Dörtbach.

Schöne große 3 Z.-Wohn.
m. Balk. u. Zubehör, 3. St., Vordh., auf 1. Oktbr. zu vermieten. Georg-Friedrichstr. 15 bei **K. Krauß.**

Neuzeitliche 2, 3 u. 4 Zimmerwohnungen
Südlage, zu vermieten:
Weinbrennerstr. 66, 4. St. rechts, 2 Zimmer ohne Gegenüber, Küche, Bad, Vorplatz, auf 1. Oktober 32.
Weinbrennerstr. 68, 2. St. links, 3 Zimmer, Balkon, ohne Gegenüber, Küche, Bad, Vorplatz, Kachelofenheizung, auf 1. 10. 32.
Weinbrennerstr. 70, 3. St. links, 4 Zimmer, Balkon, ohne Gegenüber, Küche, Bad, Kachelofenheiz., Mansarde, v. sof. od. spät.
Markstahler & Barth, Neureuterstr. 4. Tel. 6496.

Akademiestraße 51, 1 Treppe, ohne Visavis, **schöne 6-Zimmer-Wohnung** mit Bad und reichl. Zubehör, zum 1. Oktober **zu vermieten.** Anzusehen 11—1 u. 3—5 Uhr. Näheres bei **Hans Kissel, Kaiserstraße 150.**

Geschäfts-Räume.

Goethestr. 8, Laden, ev. Büro, gr. Lager, Keller- u. Speicherräume, Autogarage, Kühlhalle, Kraftstromanschluß, auch getrennt, für jeden Betrieb geeignet, sof. od. auf 1. Okt. 1932 zu vermieten. Näheres **Julius Weiß, Rüppurrerstr. 24 a. Tel. 1725.**

In schönster Lage bei Schloß- u. Botanisch. Garten in einem Zweifamilienhaus, **Stefanienstraße 2,**
Parterrewohng.
4 Zimm., Küche, Baderaum u. Mansf., sofort od. 1. Okt. an ruhige Familie zu verm. Zu besichtig. v. 11—3 Uhr.

Moderne, sonnige 3 Zim.-Wohnung
Tulpenstraße 39, II. mit Heizg. u. Bad auf 1. Okt. zu vermieten. Anfrag. Teleph. 1030.

Gr. 4 Z.-Wohng.
im 2. St. auf 1. Okt. zu vermiet. Näheres Hirschstraße 48, III.

2 Zim. mit Kochraum an einz. Dame zu vm. Näh. Westendst. 51, II. Anzusehen 2—5 Uhr.

Zu verm. gr. **Küche m. Zimmer** u. Zubehör. Zu erfragen bei **Ermel, Knielingen,** Neureuterstraße 9.

Sehr schöne **3 Zimmerwohnung** mit Zubeh. auf 1. Okt. zu verm. Zu erfragen Sofienstr. 144, part.

3 Zimmer-Wohnung **Gebhardtstr. 22, III.,** mit eingericht. Bad, Etagenhz., Mans., auf 1. Okt. zu verm. Näh. Telefon 2717. **Burst.**

Gemütl. 2 Zim.-Wohnung
(Untermiete) in Herrschaftshaus b. Kaiserplatz an zuverlässige Einzelmieter(in) abzugeb. Mietpr. 40 Mk. Anschr. u. Nr. 7267 ins Tagblattbüro erb.

1 Zimmer u. Küche, Hth., part., Mitte der Stadt, zu vermiet. an alleinsteh. Frau ohne Anhang. Miete kann durch Hausarb. verd. werden. Angeb. unter Nr. 7272 i. Tagblattb.

Zimmer

Gut möbl. Zimm.
m. sep. Eing. an sol. Herrn zu verm. Näh. Sofienstr. 79, part.

Frdl. möbl. Zim.
Kronenstraße 22, III., nächst Kaiserstraße, **zu vermieten.**

Großes gut möbl. Zimmer
mit freier Aussicht zu vermieten. Sofienstr. 89, III. lks.

2 schöne, neu herger. Zimmer
ganz od. teilw. möbl., als Büro oder als Schlaf- u. Arbeitszimmer geeign., sofort od. später zu vermieten. Kaiserstraße 36, III.

Laden und Lokale

Lagerräume
mit und ohne Gleisanschluß, sofort zu vermieten. Angebote unt. Nr. 2071 i. Tagblattb.

Mietgesuche

3-4 Zim.-Wohn.
in der Bismarckstraße oder Nähe, auf Spätjahr od. Frühjahr gesucht. Angebote unter Nr. 7258 ins Tagblattbüro erbeten.

5-6 Zim.-Wohn.
mit Etagenheizung, Diele, Veranda, womögl. eingericht. Bad, auf 1. Oktober **zu mieten gesucht.** Parterre ausgeschloss. Angeb. unt. Nr. 2064 ins Tagblattbüro erb.

Sonnige, geräumige **3—4 Zim.-Altwohng.** m. Bad u. Zubeh. in **gut., ruhig.** Hause von höh. Beamt.-Wwe. zu mieten gesucht. Preisangeb. unt. Nr. 7270 ins Tagblattbüro erb.

Suche p. sofort schöne geräumige **3-4 Zim.-Wohn.** m. Zubeh. (Preis nicht über 50 ℳ, Weststadt bevorz.). Angeb. unt. Nr. 2075 i. Tagblattb.

Gesucht auf sofort od. 1. Oktober **2-3 Zim.-Wohn.** von 2 Damen (Mutter und Tochter) in guter Lage. Angebote mit Preis unter Nr. 2074 ins Tagblattbüro erbeten.

Wer will seine große Wohnung schnell vermieten?
Gesucht **7 gr. Zimmer,** Diele, Balk., Heizung, **drei Mans. Höchstpreis** 180 ℳ. Angeb. unter Nr. 7259 i. Tagblattb.

Ueberdacht. Raum
(Hof) z. Unterstell. einiger Kaninchenställe gesucht. Beiertheim und Rüppurr bevorzugt. Angeb. unt. Nr. 7261 ins Tagblattbüro erb.

Keinen Sonder-Verkauf
dafür aber jeden Tag
gleichmäßig billigste Preise
und modernste, unbeschränkte Auswahl in
Gardinen, Stores, Bettdecken
Tüle, Voiles, Madras
Dekorationsstoffe u. Dekorationen
Diwandecken, Tischdecken
Paul Schulz
Gardinen-Spezialhaus
Waldstr. 33, gegenüber dem Colosseum